SCHAUSPIELE

MIT CHOEREN

VON DEN BRÜDERN

CHRISTIAN UND FRIEDRICH LEOPOLD

GRAFEN ZU STOLBERG

ERSTER THEIL

LEIPZIG

BEI GEORG JOACHIM GOESCHEN

1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Personen.

OTANES, MEGABÜZOS, INTAFERNES, GOBRIAS, DARIUS, ASPATHINES, HÜDARNES,	Persische Fürsten.

SMERDIS, König der Perser.
PATIZITHES, sein Bruder, ein Magier.
HOSTHANAS, Oberpriester der Magier.
SOHAM UND FRIDUN, Aelteste der Magier.
PREXASPES, ein edler Perser.
MARDONTES, Sohn des Zopüros, ein edler persischer Jüngling.
EIN HEROLD, BOTEN, DIENER DES PALLASTS, GEWAFNETE PERSER.
ASPA, Otanes Gemahlin.

FAIDÜMAE, Smerdis Gemahlin, GABENA, ROXANA, MEROË,	Otanes Töchter.

GÜGIS, Faidümäs Amme.
ELEMOSÜNA, eine Jungfrau unter den Magiern.
CHOERE DER GREISE, DER MAENNER, DER JÜNGLINGE, DER WEIBER, UND DER JUNGFRAUEN DES MAGIER-STAMMES.
CHOR VON FAIDÜMAES JUNGFRAUEN.

Der Schauplaz ist in Susa.

Freundin, zwar mir ſchwanden die Töne der himmliſchen Leier,
Aber ich wuſste noch mehr, mehr als die Muſe von Dir.
Nimm, und verſchmähe Du nicht den Kranz! Mit vertraulichem Lispel
Raun' ich es Dir, doch es hör' unſre Luiſe mich nicht!
Meine Luiſe (verrathe mich nicht!) hat manches der Blümlein
Ihres heimiſchen Beets mir in die Blumen gemiſcht.

Per-

I N H A L T.

THAESEUS von F. L.	1 - 82
BELSAZER von C.	83 - 228
OTANES von C.	229 - 406
DER SAEUGLING von F. L.	407 - 460

THAESEUS.

EIN SCHAUSPIEL MIT CHOEREN.

Ἡμεις δε μεγαλοιο Διος πειθωμεθα βουλῃ,
Ὁς πασι θνητοισι και ἀθανατοισιν ἀνασσει·

HOMER. Il. XII. 241-42.

AN MEINEN FREUND

SCHOENBORN.

Handelnde Personen.

THAESEUS.

AIGEUS, König in Athen, Vater des Thäseus.

SOFRON, Priester des Apollon.

KONNIDAS, Freund und gewesener Lehrer des Thäseus.

LINOS, ein Jüngling.

THEANO, eine Jungfrau.

CHOR DER MAENNER.

CHOR DER WEIBER.

CHOR DER JÜNGLINGE.

CHOR DER JUNGFRAUEN.

MAENNER AUS DEM VOLK

WEIBER AUS DEM VOLK.

BOTEN.

VOLK.

Die Scene ist auf dem öffentlichen Plaz in Athen.

VERSAMLUNG DES VOLKS.

AIGEUS.

Ihr Männer von Athen, ſeit langer Zeit
Berief ich euch zur Volkverſamlung nicht;
Uns trift ein groſser Jammer, groſse Schmach;
Der gröſte Jammer und die gröſte Schmach,
Trift mich, und trift ſeit achtzehn Jahren mich.
Schon vierzig Sonnen reiſten unſre Saat
a) Seitdem ich Herrſcher bin in Kekrops Stadt,
Und jede reiſte mir ein neues Weh.
Wie mich mein Bruder kränkte wiſſet ihr,
b) Und ſeiner Söhne Troz iſt offenbar.
Doch meine Leiden trug ich mit Geduld,
Und, wenn ihr einem Greiſe eignes Lob
Verzeiht, mit Mut; ich hatte früh gelernt
Das Glück verdiene unſern Weihrauch nicht,

Und unerträglich ſei das Unglück nicht,
Das unverſchuldet, aus des Schickſals Nacht,
Gleich Träumen ſich erhebt, und unſer Haupt
Mit Rabenflug umweht. Der Morgen komt
Früh oder ſpät, und wie der Hahnenſchrei
Den Dieb nur ſchreckt, ſo nur den Schalk der
Tod.
Mit dieſem Sinne ſcheut ich nicht das Nez
Der meinigen, und ſchaute ſtets empor,
Bis mich der Frevel in ein ſchlimmres Nez
c) Verſtrickte, von der Atä ſelbſt gewebt.
Ich tödtete, getäuſcht durch eitlen Wahn,
Des Minos Sohn, den Gaſt von unſrer Stadt,
Und meines Hauſes Gaſt; der Götter Zorn
Entflamte nun, und mir entſank der Mut!
Er muſste mir entſinken, Tollheit iſt
Der Mut des Menſchen, wenn ein Gott ihm
zürnt!
Die Quellen trockneten im ganzen Land,

Es

Es lechzte Menſch und Vieh; mich traf der
Fluch!
Es ſtockte in dem zarten Halm die Milch
Der welken Aehren, und die Sonne trank
Der Rebe Nektar und des Oelbaums Saft:
Der Hunger fraſs das Volk, mich traf der Fluch!
Ihm folgte bald die Peſt, mich traf der Fluch!
Da ſandten wir gen Delfos, und der Gott
Sprach ſtrengen Spruch; o hätt' er ſelbſt geſtraft,
Und mehr der Pfeil' aufs tönende Geſchoſs
Gelegt, denn ſühnbar iſt der Götter Zorn.
Er übergab uns eines Menſchen Hand!
d) Die Püthias gebot: ſühnt Minos Zorn!
e) Und unerbittlich wie der Hadäs war
Der Fürſt von Kräta, unerbittlich iſt
Er noch. Wir ſandten nun zum drittenmal
Der Sühnung Gabe, ſieben Jünglinge
Und ſieben Jungfraun. Siebenfältig triſt
Mich dieſer Fluch! Des Landes Blüte wirſt

Der Wütrich einem Ungeheuer vor,
Das in dem Labürinth, halb Menſch, halb Stier,
Die ſchöne Frucht aus Hümäns Garten naſcht.
Wie traf mich euer lauter Vorwurf oft,
Und fürchterlicher wenn die Zunge ſchwieg,
Mein ſei die Schuld, und ihr bezahltet ſie!
Ich flehte jammernd oft: erbarmt euch mein,
Ihr Männer von Athen! Es trift das Loos
Nur vierzehn Väter unter tauſenden,
Und einen Vater trift es einmal nur!
Mich aber trift es immer vierzehnmal!
Euch trift der Jammer nur, der trift auch mich,
Die Schmach die mich verzehret, ſchonet euch.
Doch muſst ich immer hören: Kinderlos
Mag er ſich tröſten! Da verbarg ich mich
Vor Schaam; die Schaam iſt Greiſen fürch-
terlich!
Auf eines Jünglings Wange blüht ſie ſchön,
Wenn über ihr der Mut im Auge flammt,

Doch, bebt ſie auf der welken Wange, ſtarrt
Im zitternden Haupt des Greiſes holer Blick
Zurück und Erdwärts, wie entmannt ſie dann!
Ich wand mich zagend — Unterdeſſen ſchoſs
Wie an dem Quell ein Oelbaum, hofnungsvoll
Mein Thäſeus, welchen in Trözänä mir
f) Nach einem Kuſs des weiſen Pittheus Kind,
Die goldgelockte Aithra gab, empor.
Ich wuſte nicht daſs er geboren war,
O möchte mich die reiſe Frucht erfreun!
Ich hörte früher nicht und ſpäter nicht
Als ihr von ſeinen Thaten, glaubte ſelbſt
Er ſei Poſeidons Sohn, ſo kündete
Der Ruf den Bändiger der Rieſen an,
So kündeten ihn ſeine Thaten an.
Als Fremdling kam er her, nicht als der Sohn
g) Des Erderſchüttrers, nicht als Aigeus Sohn;
Ihr alle ſtauntet ſein, ich ſtaunte ſein.
h) Da raunte mir Mädeia böſen Rath

Ins Ohr, und böſen Leumund; leicht getäuſcht
Hielt ich für einen Meuchler meinen Sohn,
Denn Leiden hatten mir das Herz geſchwächt.
Es winkten ihm die Götter, und er zog
Beim Feiermale ſchnell ſein blizend Schwerd,
Und gab es mir; ich kannte gleich das Pfand
Das ich der goldgelockten Aithra gab,
Und ſtürzte ſchnell des Todes Becher um,
Und ſank in meines Sohnes Heldenarm.
Ihr ſaht die Thaten die mein Thäſeus that;
Und nanntet ihn den Schuzgott von Athen.
Nun ſandte Minos ſchon zum drittenmal,
Und heiſchte argen Schoſs, der Lenden Frucht.
Ich war bereit den ſpätgezeugten Sohn,
Den einzigen, der Urne zu vertraun
In welche jeder Vater, dem ſein Weib
Ein Kind gebar, die Scherbe weinend warf.
Nein, Vater, nein! Bei dieſem Schwerdte, nein!
Du ſollſt nicht loſen! rief mein Thäſeus, ſtand

Mit blizendem Schwerd, gebietend wie ein Gott;
Ich bin der ſieben einer! und wofern
Der Mut zum erſtenmale deinen Sohn
Nicht täuſcht, ſo bring ich lebend dir zurück
Die dreizehn Lebenden. Die Kräter ſind
Nicht jenen Rieſen die ich überwand,
Der Minotauros nicht dem Stiere gleich
Den ich in Marathons Gefilden fing,
Und hier vor aller Augen niederſchlug.
Die Götter winken mir! — Ich ließ ihn ziehn.
Wie rang die Hofnung mit der Furcht, ſeitdem
Mein Thäſeus zog! Ein weiſſes Segel gab
Ich ſeinem Steurer, gab ein ſchwarzes ihm.
Wofern das Schiff mit weiſſem Segel kehrt,
So bringt es eure Kinder euch zurück,
Mir meinen Thäſeus! aber kehrt das Schiff
Mit ſchwarzem Segel, o ſo kehrt es auch
Mit Jammerbotſchaft. Heute weiſſagt mir
Apollons Prieſter, laufe noch das Schiff

In unſern Hafen eh die Sonne ſinkt.
Wofern er Wahrheit ſpricht, ſo fromt uns nicht
Für unſre Kinder noch zu flehn; doch mag
Sich auch ein Seher täuſchen. Darum laſst
Uns flehn; ſie ſind vielleicht am Leben, ſind
Vielleicht, indem wir flehen, in Gefahr.

SOFRON.

Noch heute komt das Schiff gewiſs! und wenn
Die neue Ahndung mir Apollon haucht,
So kommen heute unſre Kinder heim!

CHOR DER MAENNER.

Föbos Apollon, mit ſilbernem Bogen! wir trauen der Ahndung
Die dein heiliger Mund deinem Geweiheten haucht.
Schmücket den Tempel des Föbos Apollon! zündet die Flamme!
Kränzet mit Blumen den Stier! güldet die Hörner des Stiers!

CHOR DER WEIBER.

Mutter Apollons und Artemis Mutter! goldene Läto!
Ach erweiche den Sohn, welcher so lange schon zürnt!
Läto, auch du gebarest! erbarme der Mütter dich, Läto!
Führe die Jünglinge heim! führe die Jungfrauen heim!

CHOR DER MAENNER.

Weiblein zaget ihr noch? o hemt die jammernde Klage
Die aus zweifelnder Brust gegen Apollon ertönt!
Wendet euch ab vom Stral der Himmelwandelnden Sonne,
Trocknet die Thräne des Grams welche den Göttern missfällt!

CHOR

CHOR DER WEIBER.

Schnell erhebt ſich und wallet empor, wie Lohe des Halmes
Euer männlicher Troz, aber er ſinke auch ſchnell!
Habt ihr unter geängſtetem Herzen die Kinder getragen?
Habt ihr geboren mit Schmerz? habt ihr mit Schmerzen geſäugt?

CHOR DER MAENNER.

k) Sonnengott, ſchüttle die purpurnen Zügel den flammenden Roſſen,
Denn wetteiſernd mit dir ſchwellet die Wogen der Süd!
Ha, wie tanzet der Kiel! wie rauſchet die Wölbung des Segels!
Tönend wie Flügel des Schwans! glänzend wie Flügel des Schwans!

CHOR

CHOR DER WEIBER.

Wüſsten wir ſie dem Minos entronnen, auf
brauſenden Fluten,
O ſo hoften wir zwar, aber wir hoften mit Angſt!
l) Trozet nicht! Nemeſis lauſcht! ~~mit~~ unge-
nezeten Füſsen
Läuft ſie auf Wogen einher, ſtürzet die
Schiff' in den Grund!

EIN BOTE.

(Er kommt athemlos gelaufen)

m) Ich ſah das Schiff vom hohen Sunium! (er fällt hin.)

AIGEUS.

(Er geht hinzu.)

Da liegt er, bleich und ſtarr! er iſt ſchon todt!

SOFRON.

Es tödtete die Freude dieſen Mann!
Die mühbeladnen Menſchen können viel
Des Jammers tragen, viel der Freude nicht!

EIN WEIB.

Ihn tödtete der Gram! mein Sohn iſt todt!

EINE

EINE ANDERE.

Ach meine Idris todt!

EINE ANDERE.

Mein Forbas todt!

AIGEUS.

Ich halte dieser Weiber Gram nicht aus!
Der Thränen jede träufelt Fluch auf mich,
Gleich kalten Tropfen, die vom hohen Rand
Des Felsen tröffen auf mein kahles Haupt.
Ich geh zur hohen Warte vor dem Thor,
Und komm' ich wieder, o so werd' ich euch
Ein Vogel guter Vorbedeutung sein. (Er geht.)

EIN MANN.

Euch blendet Furcht, den Sosion Zuversicht.
Es tödtet nicht die Freude diesen Mann,
Und nicht der Gram, der schnelle Lauf allein.

CHOR DER MAENNER.

Der Kampf mit Stürmen hebet des Mannes
Herz,

Und

Und wenn mit ſchwarzem Rachen die Tiefe klaft,
So ſpricht er: weil ich athme will ich
Ringen mit dir, und im Streit nicht zagen!
Er trozt dem Sturm im Kahne, der Sturm zerſchellt
Den Kahn, er trozt auf tanzendem Bret dem Sturm,
Die Woge reiſst es fort; mit beiden
Armen noch trozt er dem Sturm der Woge!
Doch wer auf ſtiller Tiefe den feuchten Pfad
Verfehlet, wen mit Wolken die Nacht umhüllt,
Der wird geſchreckt vom fernen Rauſchen,
Weder des Strands noch der Klippe kundig.
O Ungewiſsheit, Klippe dem Herzen! Nacht
Dem Geiſte! Strudel welcher in Zagheit reiſst!
Du ſollſt uns nicht ergreifen! göttlich
Iſt die Verheiſſung auf die wir trauen!

CHOR DER WEIBER.

Uns bebt das Herz, der ſchüchternen Taube
gleich,
Die lang verfolget, endlich dem Neſte nah,
Doch nah dem Falken, ſeines Fittigs
Sturm in den bebenden Federn fühlet!
Ach wird ſie noch erreichen den holen Aſt
Und ihren Gatten welcher im Neſte girrt,
Und ihrer Liebe Frucht mit weichen
Fittigen wärmt in des Baums Umſchattung?
O Läto, Läto, höre die Flehenden!
Wofern in Kräta's Inſel die Jünglinge
Noch leben und die Jungfraun, höre,
Mutter, das Flehn der gebängten Mütter!
a) O Amfitritä, höre die Flehenden!
Wofern auf ſchwarzen Wogen die Jünglinge
Nun ſchweben und die Jungfraun, höre,
Göttin, der ſterblichen banges Flehen!

EIN

EIN BOTE.

o) Ich komme vom Peiraieus her, das Schiff
Kehrt, ach, mit ſchwarzem Segel wieder heim!
Ihr höret bald vom Schiffvolk ſelber mehr,
Ich eilte mit der Jammerbotſchaft nicht.

MAENNER UND WEIBER.
(untereinander.)

O weh! o weh! Ihr Götter! weh! o weh!

SOFRON.
(er hält die Arme kreuzweis übereinander.)

Schwarz oder weiſs — gleichviel — hier bindet mich!
Hier will ich ſterben wenn mich Föbos täuſcht!
Er täuſcht mich nicht! ſie ſind nicht todt! ſie ſind,
So wahr ich lebe, bald und alle hier!

EIN WEIB.

Ja feſſelt dieſen Träumer! feſſelt ihn!

EIN MANN.

Verehrt Apollons Prieſter, der uns nie
Getäuſcht hat, weil ihn Föbos nimmer täuſcht!

(zum Boten)
Haſt du das ſchwarze Segel ſelbſt geſehn?

DER BOTE.

Beim Sonnengott! ich hab' es ſelbſt geſehn!

EINE DER WEIBER.

Ach Idris, du biſt todt!

EINE ANDRE.

Mein Forbas todt!

LINOS.

Ich lebe! ſie iſt todt! Theano todt!
Ja leben will ich heute noch! wo iſt
Der König? wer hat ihn geſehn? wo ging
Der graue Frevler hin? O leite mich
Zu ihm, geliebter Schatten! leite mich
Zu ihm! ich komme bald zu Dir! der Weg
Zu dir iſt kurz! dich führten ſie, ich will
Mein eigner Führer zu Theano ſein!

SOFRON.

Du wüteſt! Aigeus leidet mehr als du!
Theano lebt! ihr Männer, haltet ihn!

So

So iſt der Menſchen nichtiges Geſchlecht,
Für Zukunft blind, und trozig und verzagt.
Ihr Mut iſt gleich der Flieg' im Winter, fleugt
Im lauen Sonnenſtral empor, und fällt
Vom kalten Hauch der dunkeln Stunde hin!

CHOR DER MAENNER.

Ach wir hoften ſo gern, heiliger Seher noch!
Nimmer täuſchteſt du uns, nimmer Apollon dich!
Aber können wir? ſah er
Nicht das nächtliche Segel ſchon?
Ach es rauſchet im Wind traurig und fürchterlich
Daſs dem Schiffer der Arm mutlos am Ruder
ſtarrt!
Rauſchet Töne des Todes
Wie der Rabe des Föbos ihm!
Föbos heiſchte den Tod rüſtiger Jünglinge!
Föbos heiſchte den Tod blühender Jungfrauen!
Laſs an Opfern der Heerde
Dir genügen, o Stralender!

Hümäns Fackel erliſcht! ſchüchternen Vögeln gleich
Fliehn vom purpurnen Bett Küſſe der Liebe fort,
Wenn die Scherbe des Todes
In der ehernen Urne tönt!

CHOR DER WEIBER.
(einige ſondern ſich ab vom Chor und verhüllen ihre Häupter)

Selber Mutter verſchmäht jammernder Mütter Flehn
Läto. Läto! den Sohn ſend und die Tochter uns
Mit den tödtenden Pfeilen,
Uns Apollon und Artemis!
Jungfraun haben wir noch, haben noch Jünglinge!
Götter tödtet auch ſie, eh ſie das Ungeheur
Das im ſteinernen Irrgang
Hauſet, ſchmählicher peinige!
Als Apollons Geſchoſs klang, als der Artemis Bogen

Bogen tönte, da ſiel Niobe's Stolz in Staub,
Sieben Jünglinge! ſieben
Jungfraun! Zedern und Lilien!
Eine Lilie ſelbſt ſtarrete Niobe.
Ach verwandelt in Stein weinet ſie Quellen noch!
Läto wandle die Mütter
Auch zu weinenden Felſen um!

EIN BOTE.

Todt iſt der König, Männer von Athen!

EINE DER VERHÜLLTEN WEIBER.

(ſie enthüllet ſich.)

Sahſt du ſein graues Haupt mit Blut befleckt?

EIN MANN.

Was fromt die ſpäte Rache dir und mir?

SOPHRON.

Wer legte freche Hand an ihn? wie reiſst
Mit ehrner Fauſt die Wut den Menſchen hin
Der jedem Schein und nicht den Göttern traut!

DER BOTE.

Es legte keiner Hand an Aigeus Haupt!

LINOS.

So traf ihn Zevs mit flammendem Geſchoſs!

DER BOTE.

Zevs traf ihn nicht mit flammendem Geſchoſs.
Seid ſtill ihr Männer von Athen, und ſchweigt
Der Weiber rege Zungen, daſs ich euch
Erzähle, wie der Sohn Pandions ſtarb.
Ihr ſaht wie er von hinnen ging, ich ging
Ihm nach, zuerſt mit wenigen, doch bald
Wuchs wie ein Strom die Zahl der folgenden,
Sie ſprachen, murrten leiſ' und hoften laut,
Und tröſteten den Greis und fluchten ihm.
Er aber ſchwieg und ging und band im gehn
Den Gürtel feſter um die Hüften ſich.
Er ſchaute vor ſich hin, nicht links, nicht rechts,

Und

Und ging an ſeinem Stab mit raſchem Tritt,
Wiewohl der Wind ſein ſilbergraues Haar,
Und ſeinen Purpurmantel rückwärts trieb.
Wir folgten bis zur Felſenwart' ihm nach;
Da wandt' er ſich und ſagte: harret mein
Hier unten, obenher verkünd' ich euch,
Ob weiſs, ob ſchwarz des Schiffes Segel ſei.
Ich geh allein hinauf. Der König ſprachs
Mit Flamm' im Blick, und keiner wagt' es ihm
Den Arm zu bieten, ob des Greiſes uns
Gleich daurte, der den ſteilen Windelgang
Des hohen Felſen ſonder Hülf erſtieg.
Wir gingen von dem ſchmalen Eingang halb
Den Thurm umher dem Meergeſtade zu,
Und harrten unten, Furcht und Hofnung voll,
Nicht lange, früher als wir wähnten, ſtand
Der König auf der hohen Zinne, ſah
Ins Meer, und ſtürzte ſich vom hohen Stein
Herab, zerſchmettert neben Kieſeln liegt

Sein graues Haupt, die Erde trinkt sein Blut.
Entsezen faste uns und stiller Graun,
Und Furcht der nahen Götter; einer lief
Hinauf den Thurm, und alle folgten nach.
Wir sahn das schwarze Segel, kommen her,
Und hören dass vom Meergestade schon
Die Kunde von der Jammerbotschaft kam,
Und häufen frisches Leid auf neues Leid.

EIN WEIB.

Er sei der Vögel und der Hunde Raub!

LINOS.

Die Hand der Götter traf ihn, flucht ihm nicht!

SOFRON.

Dem Hafen schon so nahe scheiterst du!
Es thut mir weh um meinen alten Freund!
Izt wütet ihr, bald jammert ihr um ihn,
Dass er allein den Sohn nicht wieder sieht,
Wenn ihr die Söhne und die Töchter seht.
Ihn traf's allein, ihn traf es vierzehnmal

Was

Was dreizehn Väter fürchten, keinen trift!

(zu einem Mann)

Geh, ſende Jünglinge vor's Thor; und laſs
Des Königs Leiche bringen in die Stadt.

CHOR DER MAENNER.

Vom hohen Stralenzelte des Himmels ſchaut
Durchs goldne Nez der Sterne Kronion, ſchaut
Tief unter ſich der Sonnenroſſe
Flammende Mähnen und hört ſie ſchnauben!
Er ſieht zugleich der wechſelnden Stunde Kind,
p) Den Menſchen. Alles höret und ſchauet Zeus!
Doch ſein vergiſst der Menſch, wiewohl ihm
Leben Kronion und Freude ſpendet!
Denn unſre Thorheit dünſtet in Nebeln auf,
Und würde ſchwarz ſich wölken wie Mitternacht,
Wenn Zeus nicht ſeine Donner zückte,
Wenige ſtrafend, und alle ſchreckend!
In deinen Wonnethalen, Elüſium,

Geht ungeschreckt, der häuslichen Taube
gleich,
Die weisse Unschuld, von der Freude
Blumen umduftet im Stral des Himmels!

CHOR DER WEIBER.

Vom hohen Himmel schaut auf die Flehenden,
Durch sternbeblümten Aether, Kronion Zeus!
Wir liegen hier im tiefen Staube,
Winden mit Gram die bethränten Hände!
O du, den Opfer sühnen, erbarme dich!
Wer brachte je solch Opfer dem Zürnenden?
Wir lasen nicht von unsrer Heerde
Saugende Lämmer und feiste Stiere;
Ach unsre Söhne sühnten den Zürnenden!
Ach unsre Töchter sühnten den Zürnenden!
Und der uns diese Jammer häufte,
Brachte sich dir als das lezte Opfer.
O sei gesühnet, Vater! erbarme dich
Der Mütter! sei gesühnet! erbarme dich,

Der

Der Menſchen und der Götter Vater,
Unſer erbarme dich! ſei geſühnet!

(Man hört Muſik)

SOFRON.

Ich höre ſie kommen! ſie kommen! ſie kommen!
O Föbos Apollon, du täuſchteſt mich nicht!
Ich höre ſie kommen! — Ihr Väter! ihr Mütter!

(Thäſeus mit den ſechs andern Jünglingen und den ſieben Jungfrauen; alle weiſs gekleidet und mit Oelzweigen gekränzt. Mit ihnen kommt Konnidas und hält eine Leier in der Hand, auch kommen einige andre mit ihm. Thäſeus hat eine Keule. Unter lautem Freudengeſchrei des Volks umarmen Väter, Mütter, Brüder und Schweſtern die Wiederkommenden. Linos ſtürzet ſich hin vor Theano.)

THAESEUS.

Die Götter gaben uns den Sieg. Hier ſind
Wir alle. ſagt, wo iſt mein Vater? wo?

SOFRON.

Der König ging vor kurzem noch von hier,
Und wähnte früher ſo dich noch zu ſehn,

Verfehlte ſeinen Weg, erwart' ihn nicht!
Erzähle gleich dem Volk von Kekrops Stadt,
Es harrte zagend dein, erzähl' ihm gleich,
Wie dir die Götter Ruhm und Sieg verliehn,
Aus ihrer Hand allein komt Ruhm und Sieg.

THAESEUS.

Ich eil' und ſuche meinen Vater auf.

SOFRON.

Schon hab' ich Jünglinge ihm nachgeſandt,
Sie bringen ihn gewiſs, und bald zurück.
Es ſchmachtete ſo lang das arme Volk!
Erwarte deinen Vater nicht und ſprich
Wie dir die Götter Ruhm und Sieg, und uns
Verliehn die ſchöne Blütenſchaar der Stadt.

EIN MANN.

Gehorche dem was Föbos Prieſter ſpricht.
Vor allen Sterblichen liebt Föbos ihn.
Er wuſste deine Wiederkunft vorher,

Und felbft das fchwarze Segel fchreckte nicht
Den heil'gen Seher den Apollon ehrt.

DAS VOLK.

Erzähle Thäfeus, Schuzgott von Athen!

THAESEUS.

Der König welchem ihr den Zepter gabt
Wird mich nicht tadeln, euch gehört die Macht,
Und nur ein Theil der Macht ward ihm von euch
Geliehen, ihr befehlt, ich rede, hört
Ihr edlen Bürger von des Kekrops Stadt.
Es gaben uns die Götter guten Wind
Gen Kräta, mir in Kräta guten Mut.
Ich liefs das weiffe Segel wehen, liefs
Die Jungfraun und die Jünglinge, gefchmückt
Als tanzten fie im Reigen, an den Strand
Im Nachen fchweben; auf der Rhede blieb
Das Schiff zum Zeichen fchneller Rückfart; fo
Erreichten wir das Land im frohen Klang
Der Zümbeln und Drommeten, ftaunend fah

Das

Das Volk uns landen, Minos ſtaunte ſelbſt.
Der König, zwar ſo grauſam gegen uns,
Regiert mit Weisheit; er beherrſchet nicht
Das Land, es herrſchen die Geſeze; weiſ'
Als hätte Kronos ſie gegeben ſind
Die Rechte die er Krätas Kindern gab.
Er ſaſs auf ſeinem Thron, es ſtand um ihn
Der Kinder volle Schaar; im Abendglanz
Des rothen Himmels Ariadnä, ſchön,
Sie ſelbſt ein Abendhimmel, ſtralend, mild,
Und ſanft erröthend, blickte ſie mich an.
Ich ſah ſie an, und Afroditä goſs,
q) Urania, des Himmels ſchönſtes Kind,
Der Liebe Flammenſtröme mir ins Herz.
Vor Ariadnäs Vater neigt' ich mich,
Zum erſtenmal in meinem Leben, ſprach:
Hier ſind wir, Minos, eine Bitte nur
Gewähre mir, laſs mich ins Labürinth
Zuerſt, mit dieſer Keul in meiner Hand,

Und

Und ſchwöre dieſen Bund, o König, mir:
Beſiegt der Minotauros mich, ſo ſind
Auch dieſe ſeine Beute; ſie muſs werth
Ihm ſein, die ſchönſte Blüte von Athen,
Von ihrer Mütter Thränen friſch bethaut.
Doch wenn der Minotauros mir erliegt,
So kehr ich heim mit dieſen Jünglingen
Und Jungfraun. Dieſes ſei der Bund! und willſt
Du Thäſeus ehren, o ſo führ ich auch
Als Ueberwinder deine Tochter heim,
Wie Sonn' und Mond iſt Ariadnä ſchön!
Mit mildem Ernſte ſah mich Minos an,
Er zwang ein Lächeln in die Bruſt zurück,
Sah ſeine Tochter an und mich; ſie ſchlug
Den Blick zur Erd' und heller Thränen Thau
Benezte ſchnell ihr glühendes Geſicht.
Dann forſcht' er in der Kräter Kreiſ' umher,
Und ſprach: ich ſchwöre dieſen Bund dir zu;

Auch ſei, woferm du ſiegſt, die Jungfrau dein!
Es bebte Ariadnä, und bemaſs
Mit ſcheuem Blick die Keul in meiner Hand,
Und meinen Arm, und warf mir, eh ſie ging
Mit ihrem Vater einen Blick noch zu,
Und viel der ſüſſen Red' im ſtummen Blick.
Ich ward den zweiten Tag ins Labürinth
Geführt, die Hüter blieben drauſſen ſtehn,
Ich aber ging mit dieſer Keul' hinein
Und einer Fackel. Wenig Schritte war
Ich kaum gegangen, als im Seitengang
Am erſten Saal — (Der Seitengänge ſind
Mit irreführendem Gewinde viel
Bei jedem, und der Säle keine Zahl —)
Ich's rauſchen hörte, Schimmer glänzen ſah.
Ich lehnte meine Fackel an die Wand,
Und griff zur Keule, leiſe liſpelt' es
Und ſchimmerte mich an; Ich bin es, ich,
Mein Thäſeus! deine Ariadnä! ich!

Nimm diesen Faden, nimm und eile! hier
Band ich ihn feſt, verliere nicht den Knaul,
Er winde ſich indem du wandelſt los.
Die Götter ſein mit dir! ich bleibe hier,
Des Ungeheuers Raub, wofern du fällſt,
Und, fällt das Ungeheuer, Thäſeus, dein!
Des Labürinthes Mitte ſendet bald
Dir ſchwache Schimmer zu, und ſtärkre dann.
Denn in der Mitte hauſet das Ungeheur
Umringet von Gebein, im ewgen Glanz
Von tauſend Lampen — Geh! verweile nicht!
Ich heiſſe ſelbſt dich eilen! Thäſeus, geh!
Sprach's, ſchwankte nieder, ihre Lamp' erloſch!
Was ſollt' ich thun? die Fackel lieſs ich ſtehn,
Behielt den Knaul und tappte vorwärts, ſind
Die Götter meine Führer, dacht ich, o
So führen ſie durch Nacht! und ſind ſie's nicht,
So ſchien die Fackel meinem Tode nur.

Sie führten ſichtbar durch die Nächte mich;
Bald ſah ich ferne Schimmer, helle bald,
War nun im Saal und ſah das Ungeheur.
Es ſtürzte wütend auf mich los, und fiel
Von dieſer Keule — ſingend ging ich heim,
Daſs Ariadnä mich vernähme. Sie
Kam mir entgegen, ging an meinem Arm
Heraus. Zu ihrem Vater führte mich
Die Tochter, bleich die Wange nun nicht mehr,
Von Lieb' erröthend und von Freude, ſprach
Mit holder Anmut und mit Würde ſie:
Hier, Vater, iſt dein Eidam! hier bin ich!
Der Minotauros fiel von Thäſeus Hand.
Gieb mir die Jünglinge von Kekrops Stadt,
Die Jungfraun mir zur Morgengabe mit
Für meinen Thäſeus, du verſprachſt ſie ihm.
Er gab ſie mir. Den dritten Abend ſang
Und tanzte dieſer ſchöne Reigen hier
Mit Hümäns Fackeln vor uns her, ich ſank

Der

Der Liebe Becher, wuſte nicht wie nah
Die Nemeſis dem Wonnebette ſei!
Der Feier weihten wir den vierten Tag,
Der Farth den fünften. Lauer Winde Hauch
Schwoll leiſ' im weiſſen Segel, flatterte
Im bunten Wimpel; lange Furchen zog
Das Schiff im glatten Meer, und ſcholl vom Ton
Der Zümbeln und von froher Lieder Klang.
In ſtillen Nächten leuchtete der Mond
Dem Lauf des Schiffs und unſrer Liebe Glück.
In ihren Armen weckte plözlich mich
Des Sturmes Fittig und der Schiffer Ruf.
Ich ſprang ans Steur. Zween lange Tage ſah
Ich Ariadnä und zwo Nächte nicht.
Den dritten Morgen lenkte ich das Schiff
Auf hoher Brandung, durch geſchlungnen Pfad,
An Naxos Klippenvollen Strand. Ich trug
Mein bebend Weib, noch vom Entſezen blaß,
Ans Ufer, alle folgten freudig mir.

Zween wackre Hüter ließ ich nur im Schiff.
Der Lebenswärme Rosen blühten bald
Auf Ariadnäs Wangen, und sie wand
Mit diesen Jungfraun Kränze; freute sich
Der Felsen und des Haines und des Thals.
Wir junge Männer holten aus dem Schiff
Die Pfeil' und Bogen; bei den Weibern blieb
Konnidas mit den ältern Männern; laut
Scholl unser Jagdgeschrei in Berg und Thal,
Und reiche Beute brachten wir zurück.
Wie freut' ich mich auf Ariadnäs Blick!
O Menschenfreude, nichtiges Gespinst,
Ein Hauch erhebt, ein Hauch verwehet dich!
Die Jungfraun liefen weinend, mit Geschrei,
Entgegen mir — Ihr Götter stärket mich —!
Verzeiht ihr Männer von Athen! mein Herz
Ist ungewohnt der Leiden wie der Furcht. —
Ein Gott hat sie geraubt! die Jungfraun sahn's.

Kon-

Konnidas sahs, die Männer sahn's mit ihm,
Ein Gott hat sie geraubt! — sie sahn ihn nicht,
Bis Ariadnä sich, in seinem Arm,
Laut jammernd, meinen Namen rufend, wand.
Auf einer Wolke hub er sich empor,
Mit ihr empor! sie ward nicht mehr gesehn.
Doch rief sie in des Gottes Armen noch
Mit Namen Thäseus! Thäseus! bis ihr Ruf
Im Strom des dünnen Aethers sich verlor.
7) Ich wütete Häräkläs gleich, als ihm
Die Nümfen seinen Freund entführten, war
Uneingedenk wie er der Heldenfarth;
Und wie er wütend Hülas! Hülas! rief,
Daſs ganz Propontis Hülas! Hülas! scholl,
So rief ich wütend Ariadnä! rief
Am krummen Ufer Ariadnä! rief
Auf Bergen Ariadnä! und im Thal,
Daſs Berg und Thal und Meergestade laut
Von meiner Stimme Wiederhall erscholl.

Ich ſank zulezt an einer Quelle hin,
Die aus gewölbter Felſen Schauer ſich
Durch Pappelſchatten in das Meer ergeuſt.
Da ſank nach langem Irren ſüſſer Schlaf
Auf meine Augenlieder, und es ſtand
Ein Traum zu Häupten mir, ein hohes Weib,
Mit langem Lockenhaar, und flüſterte
Mit leiſem Laute dieſe Worte mir:
O Bändiger der Rieſen, weiche nicht
Fruchtloſem Gram; du findeſt nicht dein Weib,
Sie höret deiner Liebe Jammer nicht,
Die Göttin ruhet in des Gottes Arm,
In Dionüſos Arm! Ermanne dich!
Dir rufet Pallas durch der Nümfe Mund
Die dieſen lautern Silberquell bewohnt.
Sie ſprachs, und tauchte rauſchend in den Quell,
Ich erwachte vom Geräuſch —
Mit dieſen Freunden ging ich dann ins Schiff,

Und lieſs als Trauerzeichen meines Grams
Das ſchwarze Segel wehen; guten Wind
Gab uns und hellen Schuz der Sterne Zeus.

S O F R O N.

Wie haſt du mir mein ganzes Herz bewegt,
Du lieber Jüngling, du erhabner Held!
Die Götter gaben groſse Freuden dir,
Und groſse Leiden, denn ſie lieben dich.
Viel kleine Freuden, kleine Leiden ſtreut,
Gerecht und weiſe Zeus, aus voller Hand;
Der Erdeſöhnen wimmelndem Geſchlecht,
Wie Hagelſchloſsen und wie milden Thau,
Und jene, dieſem gleich, zu ihrem Wohl.
Nur wenig Edlen ſendet groſses Weh,
Und groſse Wonne Zeus. Zu ihrem Heil
Die groſse Wonne wie das groſse Weh.
Umwölkt iſt ſeine Hand, und tief ſein Rath,
Erforſch ihn nicht, und rüſte mit Geduld
Dich aus und Mut! auch müſſe nie das Glück

Dich weichlich wiegen wie der Amme Hand.
Der Weise schlummert, angelacht vom Glück,
In voller Rüstung, einem Krieger gleich,
Nur leisen Schlaf, und stets zum Kampf bereit.

CHOR DER MAENNER.

Mit Wein der Wonne nezten die Götter dir
Die Lippe Thäseus! rissen den Becher dir
Vom Munde! Ach von welcher Freuden
Gipfel du fielst, und in welche Tiefe!
Mit Ruhm gekrönet bist du, Härakläs gleich!
Geübt durch Leiden wirst du, Härakläs gleich!
Wo band die Freundschaft solche Helden,
Welche Härakläs und Thäseus glichen?
Wie auf die Träume kindischer Jahre, schaut
Auf seines Lebens Leiden Härakläs nun,
1) Und seine Häbä schenket Nektar
Ihrem Gemal wie dem Zeus Kronion!

CHOR

CHOR DER WEIBER.

Hērakläs schauet hoch vom Olümpos her,
Und Iason schauet hoch vom Olümpos her,
Sie sehn des edlen Jünglings Pfade,
Welcher mit ihnen nach Kolchis schwebte.
Kaum Jüngling that er Thaten den Männern gleich,
Die aller Helden Namen verdunkelten,
Und nun, o Dank dem Retter Thäseus!
Bringt er die Kinder den Müttern wieder!
Einst ruhet Minos Tochter in Thäseus Arm!
Sie stralen Segen Kekrops Geschlechte zu!
Die Bräute streuen Ariadnä
Weihrauch, die Eltern dem Retter Thäseus!

DIE SIEBEN JUNGFRAUEN.

Heil dir, Ariadnä! der Himmlischen! Mütter, in Kräta
War die Herrliche schon einer Unsterblichen gleich!

DIE SECHS JÜNGLINGE.

Heil Kronions Enkel, dem Herrlichen! Väter, in Kräta
War der Aithra Sohn einem Unsterblichen gleich!

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Jünglinge tanzet mit uns den Reigen der Ariadnä,
v) Den zum bräutlichen Fest Daidalos selber erfand!

CHOR DER JÜNGLINGE.

Jungfraun wir tanzen mit euch den Reigen der Ariadnä,
Den zum bräutlichen Fest Daidalos selber erfand.

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Sieben Jungfraun tanzen den Reigen der Ariadnä,
Linos tanze mit euch, dass er der siebente sei!

CHOR

CHOR DER JÜNGLINGE.

Linos tanze mit uns! es tanzet die schöne Theano,
Deine Theano tanzt, tanze du Linos mit uns!

LINOS.

Bin ich zum herrlichen Reigen geschmückt im Lilienkleide?
Schwebt' ich auf brausender Flut? war ich dem Tode geweiht?

THEANO.

Komm, dich schmücken die Rosen der Schaam in männlicher Jugend!
Schwebend auf wogender Angst, blutete liebend dein Herz!

CHOR DER JÜNGLINGE.

Nimm die gehörnte Leier, Konnidas, lass sie ertönen,
Wie sie zu Thäseus Fest tönte, zum bräutlichen Fest!

CHOR

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Föbos Apollon ſchenckte dir Gaben des hol-
den Geſanges,
Sing, auf Flügeln des Lieds ſchwebe der
eilende Tanz!

KONNIDAS.

Jungfraun und Jünglinge, ſchwebet einher mit
eilenden Füſsen!
Mahlet des Labürinths Irren im ſchlängeln-
den Tanz!

(Er ſtellt ſich in die Mitte. Mit in einander geſchlungnen Händen tanzen die Jünglinge und Jungfrauen in mancherlei Windungen um ihn herum. Er ſpielt auf der Leier und ſingt dazu.)

Flammend und ſchön, wie das Angeſicht
Der Sonne ſich hebt aus dem Purpurmeer,
Wenn ihr Stral leichtes Gewölk golden
mahlt,
Und der Schwan badet im Glanz
[illegible] roſiger Flut,
Trat,

Trat, wie ein Gott der in Hütten tritt,
Der Held in die Nacht, wo des Todes Graun
Vor ihm floh; rasselnd erscholl dumpf das Thor
Nach ihm her, aber der Held wandelte kühn.

Siehe, da rief. mit der Liebe Ruf,
Sie leise, wie Lispel im Mirtenbusch,
Und ihr Glanz leuchtete sanft gegen ihn,
Wie der Mond, wenn er durch Wald schimmert im See.

Thäseus! sie riefs, und sie gab das Band
Ihm hin, und versank in der Liebe Angst.
Es erlosch, ach! mit dem Stral ihres Blicks
Auch ihr Tocht, aber sein Licht liess ihr der Held!

Wandelte kühn durch die Mitternacht,
Die ewig in schlängelnder Wölbung hausst,
Und er warf nieder das Scheusal, und ging

Mit

Mit Geſang hin zu der Braut! Sie-
ger zur Braut!
Siehe die Nacht, gleich des Chaos Nacht,
Gebar, denn es ſchwebeten ſchön aus ihr
Ariadnä und der Held, Sonn' und Mond,
Und auch wir zündeten uns Leben
am Stral!
Schimmernd und tönend, ein Sternentanz,
Erſchallet der Reigen, und ſchwebet leicht.
O auch euch tönet er ſchön, ſchwebt
er ſchön,
Die ihr lang, harrend auf uns, zag-
tet daheim.
Väter, wir ſind, und ihr Mütter, ſind
Bei euch! bei den Schweſtern und Brü-
dern ſind
Wir daheim! danket auch ihr! Siegend rief
Er der Schmach: wende dich! gab
Leben und Ruhm!

THAESEUS.

Wer gäbe nicht, o ſchöne Schaar, für dich
Sein Leben gern, und tauſend Leben hin,
Wenn tauſend neue Schimmerfaden ihm
Auch Klotho ſpänne, und der Schweſter Hand
Mit Lächeln höhnte, die mit ſcharfem Erzt
Die Faden alle ſchneidet, oft ſo früh,
Und oft, nur grauſam dann! ſo ſpät; Verzeih
Mein edler Freund! die Furcht des Lebens iſt,
Wie Furcht des Todes, Zagheit, Furcht iſt Furcht!
Das Loos, das aus Kronions Helm mir fällt,
Soll mir willkommen ſein! es dachte ſo
Mein Freund Härakläs, der des Leidens Quell
Erſchöpfte, bis zulezt ein herrlich Loos
Im Flammentod ihm fiel auf Oeta's Höh.
Zeus rief, er ging zu Zeus! Einſt rufet Zeus
Auch mir — wo aber bleibt mein Vater? er
Verfehlte, ſprichſt du, ſeinen Weg? du haſt

Ihm nachgeſandt? wohin? wie wuſſeſt du
Daſs er verfehlte ſeinen Weg? und wo
Er ihn verfehlte? weiſst du's, o ſo laſs
Mich gehn! und gehe, ſeiner Jugend Freund,
Mit mir, wie wird der gute Greis ſich freun!

SOFRON.

Mein Thäſeus, früher ſeh' ich ihn als du!

THAESEUS.

Iſt todt mein Vater? Sofron, rede! ſprecht,
Ihr Männer von Athen! iſt Aigeus todt?

SOFRON.

Sei ſtark, mein Sohn! dein grauer Vater liegt.

THAESEUS.

Mein Vater todt! o weh! mein Vater todt!
Ihr Götter! und es täuſchte Sofron mich!

SOFRON.

Was ich dir ſagte iſt, und alles, wahr!
Er ging von hier den Lauf des Schiffs zu ſpähn,

Und

Und ſah das Schiff, und ſtarb — und hoffte ſo
Ein Schatten ſelbſt als Schatten dich zu ſchaun.

THAESEUS.

Erzähle, Sofron, gleich, und alles mir.
Es ſchonten nicht die Götter mein, und du
Hältſt mich der eitlen Menſchenſchonung werth?
Wer ſchlug, ein Menſch, er ſelbſt, Apollon ihn?

SOFRON.

Getäuſcht durchs ſchwarze Segel ſtürzte ſich
Dein Vater von der Felſenwart' herab.

THAESEUS.

Mein iſt der Jammer und der Frevel mein!
Dein Blut befleckte nicht des Sohnes Hand,
Doch ſchlug ich dich, dein Sohn, mein Vater, dich!
Und doch iſt rein mein Herz wie meine Hand!
O ſchwarzes Segel, du umrauſchteſt mich
Mit Graun! mit dieſer neuen Ahndung nicht!

SOFRON.

Sei auch in diesem Gram dir selber gleich!
Mit unverdientem Vorwurf schone dein!
Die Götter ehren die gerechte Reu,
Der Tugend Mutter und des Frevels Kind.
Doch ungerechte Reu entmannt das Herz,
Ist nicht des Weisen, nicht des Helden werth.
Im Rath der Götter war des Königs Tod
Beschlossen; sieh, du weißt's, er war mein Freund,
Und meiner Wehmut Thräne fließt um ihn;
Doch fühl ich daß die Götter seinen Tod
Verlangten, für den Mord von Minos Sohn.
Nach solchen Opfern mußte Aigeus selbst
Das lezte Sühnungsopfer sein. Es war
Der Tod des Königs keine saure Frucht
Des jähen Muts, sie reifte lange schon
Am heissen Stral der Reu, und fiel zulezt
Gleich reifem Obst vom tiefgebeugten Zweig.

THAESEUS.

Gerechte Götter, leitet meinen Schritt!
Der Sohn des Weibes wallt auf schmalem Pfad,
Zur rechten und zur linken klafft ein Schlund,
Und oft umwölket sich des Himmels Stral!

SOFRON.

Da bringen sie des Königs Leiche her.

(Vier Jünglinge tragen auf einer Bahre die Leiche des Königs, dessen Haupt verhüllet ist. Auf dem Plaze bleiben sie stehen. Thäseus geht hinzu.)

THAESEUS.

Mein Vater, suchtest du im Hadäs mich?
Hier bin ich! hier! du aber siehst mich nicht!
w) Dir drückte nicht dein Sohn die Augen zu!
Du fandest dort mich nicht, ich dich nicht hier!
Mit Thränen liessest du mich ziehn, und ich
Verhiess dir Freuden sichrer Heimkunft! ach
Der sterblichen Verheissung blühet oft
Mit schöner Blüte, selten trägt sie Frucht!

(x Nimm dieſe Locke deines Sohnes hin!

(Er ſchneidet ſich eine Locke ab und legt ſie in die Hände der Leiche.)

Die Erde ſei dir leicht im dunklen Schooſs
Des Ehrenhügels, welchen dir dein Sohn
Auf hohem Meergeſtad' erheben wird!

SOFRON.

(Schneidet ſich eine Locke ab und legt ſie auf die Leiche.)

Nimm, König, auch die Silberflocke hin
Von meinem Winter! ſchauervoller ſtarrt
Mir ohne dich, mein Freund, des Alters Froſt!

(Die ſieben Jünglinge und die ſieben Jungfraun gehen um die Leiche langſam umher. Jeder und jede ſchneidet ſich eine Locke ab und legt ſie auf die Leiche, dabei ſingen ſie.)

CHOR DER JÜNGLINGE UND JUNGFRAUN.

König, wir pflücken dir Blumen auf ſchimmernden Auen der Jugend,
Ach ſie träufeln vom Thau, welchen die Wehmut dir weint!

Nimm,

Nimm, o König, ſie an! die Schattenumwandelnden Todten
Brauchen der Gaben nicht viel, dennoch verſchmähe ſie nicht!
Zeige ſie Kekrops und ſprich: es ſtürzte mich Liebe zum Sohne,
Und die Liebe zum Volk, nieder ins blutige Grab!
Zeige ſie Kekrops und ſprich: es ſchmükte die Liebe des Sohnes,
Und die Liebe des Volks, weinend im Tode mich noch!
Freue, Pandions Sohn! dich dieſer Gaben im Reiche
Nichtiger Schatten, und ſei Vater des Thäſeus uns hold!

CHOR DER MAENNER.

Hinunter müſſen all' in das Schattenthal!
Hinunter, wer den ärmlichen Heerd verehrt,

Und wer ihm reiche Gaben spendet,
Alle hinunter ins Thal des Hadäs!
Das Schwerdt des Kriegsgotts trinket der Helden Blut!
Poseidons Tiefe schliesset den Rachen nicht!
Apollons Bogen rastet nimmer!
y) Nimmer der Bogen von Läto's Tochter!
Mit Groll im schwarzen Borne des Herzens wallt
Umher die Atä! füllte Mädeias Brust
Mit Wut, des Iasons Haus mit Flammen,
z) Wafnete gegen sich selbst den Iason!
Nicht Aigeus, Atä mordete Minos Sohn!
Wie freute sie der herrlichen Opfer sich!
Die wir dem Minotauros sandten!
Aigeus, es stürzete dich die Atä!

CHOR DER WEIBER.

O sei gesühnet, Schreckliche! wende dich
aa) Von hinnen! wandl' hinunter zum Erebos!

Es

Es winden Schlangen ſchon im Kranze
Dir die Erinnen zum Haargeſchmeide!
Du haſt an uns kein Theil, du Verderbende!
Dem Uebermute ſenden die Götter dich!
Wir lagen lang im tiefen Staube,
Flehten mit Thränen empor gen Himmel!
66) Die Bitten ſind die Töchter Kronions! ſie
Beſuchen oft die Hütte des Leidenden!
Und ſchweben dann empor zum Vater,
Bringen ihm Thränen und ſtille Seufzer!
Wo dieſe wallen, darfſt du, Verderbende!
Nicht wallen; wandl' hinunter zum Erebos!
Verweilt die Erde dich? wohlan ſo
Stürze vom Thron der Tirannen Herrſchaft!

SOFRON.

Ihr Männer von Athen, die Sonne ſinkt,
Es ſenket ſich mit ihr ein groſser Tag
Hinunter in den Schoos der alten Zeit!
Die Kinder werden und die Enkel ihn

Noch feiern, und des ſpätſten Enkels Kind.
Wie zagtet ihr für dieſe Blüten! lernt
Den Göttern zu vertraun! der Götter Furcht
Erhält der Länder Wohl, und ohne ſie
Iſt jeder Bau der Menſchenweisheit Tand,
Gethürmtem Sande gleich, mit dem ein Kind
Am Ufer ſpielt; ein Regen rauſcht daher
Und ſpület ſchnell den eitlen Bau hinweg.
Das Glück der Menſchen tanzet wie ein Schiff
Auf ofner Flut, die Welle rauſchet her
Und rauſchet hin, und keiner weiſs den Sturm
Vorher zu deuten, eh das Meer ſich ſchwärzt.
Die Furcht der Götter iſt im wilden Sturm
Ein ſichrer Anker; Furcht der Götter ſchwellt
Des Segels Schoos mit günſt'ger Winde Hauch,
Und führt in ſichre Hafen unſer Schiff.
O hätte ſie das Steur der Stadt geführt,
Wir wären nicht in dieſes tiefe Weh
Geſunken! aber tiefer ſinken wir,

Wo-

Wofern wir diese Warnung noch verschmähn.
Das Reich ist ohne König, reizend ist
Der Thron, vom königlichen Blute sind
Der Buler viele hier in Pallas Stadt.
Was darf ich den wohl nennen, welchen heut
Die Freudenthräne jedes Bürgers nennt?
Er suchet nicht den Thron, er suchte nur
Gefahr und Tod und Heil des Vaterlands!

DAS CHOR DER JÜNGLINGE.

Früh schon sagte der Held zu der Gefahr: du bist
Meine Schwester! du bist, rief er dem Siege zu,
  Meine Braut! und es sprossten
  Heldenthaten dem Herrlichen!
Seine Wange war noch glatt wie die Haselnuss,
Und den Apfel des Kinns bräunte die Sonne nur,
  Als die Lanze des Jünglings
  Schon den Pardel und Löwen traf.

Und die Sehnsucht Athens fasste mit eisernem
Arm den Jüngling, er sprach: Mutter, es winken mir
Nicht die heimischen Fluren
Ohne Willen der Himmlischen!

CHOR DER JUNGFRAUN.

Pittheus Tochter erschrak! wallende Blässe zog,
Aehnlich weissem Gewölk, über die Wange der
Mutter, bebenden Espen
Aehnlich, bebten die Glieder ihr!
Aber Pittheus vernahm bald der Unsterblichen
Rath; der weisere Greis stärkte die zagende
Tochter: lass ihn, o Aithra,
Ziehn, es rufen die Götter ihn!
Zeuch, mein Einziger! zeuch! sagte die weinende,
Götter rufen dich, zeuch! Pittheus gewähret dir

Sei-

Seiner fliegenden Schiffe
Schnellſtes Segel zum Wogentanz!

CHOR DER JÜNGLINGE.

Das ſei ferne von mir über das Meer zu ziehn,
Mutter! ruhmlos und leer ſoll mich der Vater nicht
Sehn, auf Pfaden des Ruhmes
Will ich wallen zum Könige!
Das ſei ferne von dir über's Gebürg zu ziehn,
Sohn! in felſigter Kluft lauren, in krümmenden
Thalen, gräuliche Rieſen!
Meide, Jüngling, den Todespfad!
Mied Härakläs den Pfad über Gebürge? war
Er von Eiſen und Erz? ſoll ich ein Weichling ſein?
Soll ich meiden die Rieſen?
Nein, o Mutter, ich ſuche ſie!

CHOR DER JUNGFRAUN.

Hohe Weisheit erfcholl wieder aus Pittheus Mund:
Tochter! hölzern Gefchirr würde den herrlichen
Wein nicht faffen! Die Götter
Winken, lafs durchs Gebürg ihn ziehn!
Und er zog durch's Gebürg; ftürzte den gräulichen
Perifätäs, und nahm fiegend die Keule dem
Riefen, Mütter, die Keule,
Die er fiegend in Kräta fchwang!
Fichtenbeuger, du fankft unter dem Jüngling hin,
ee) Wie du Fremdlingen thatft, that dir der Göttliche,
Tröftend zog er die Tochter
Aus dem wankenden Schilf hervor.

CHOR DER JÜNGLINGE.

Von dem Felſen herab ſtürzet er Skiron! warf
Dich, Damaſtäs, ins Bett, wo du die Fremdlinge
Marternd tödteteſt! löſchte
Dir, Kerküon, den Flammenmut!

CHOR DER JUNGFRAUN.

Seine Thaten allhier ſaht ihr! nun bringet er
Uns dem weinenden Blick zagender Eltern, ſpricht:
Rinnet, Thränen der Freude,
Wo die Thräne des Grames rann!

DAS VOLK.

Es herrſche Aigeus Sohn in Kekrops Stadt!

THAESEUS.

Mit groſser Ehre ſchmücket ihr mein Haupt,
Ihr Männer von Athen! die Krone ſchmückt
Nur den, dem ſie die Hand des Volks verleiht,
Sie deckt nur den, der ſie als Erbe trägt,

Und

Und deckt, wie oft! ein leeres Haupt! sie drückt
Mit Fluch den Frevler, der mit blut'ger Hand
Sie auf den Scheitel sezt, mit Fluch auch den,
Der solche Last erschleicht, und den mit Fluch,
Dem nicht das Recht des Volkes heilig bleibt.
Geseze sind das Band der Bürger, sind
Das Band der Bürger und des Königs auch,
Und wer sich über die Geseze hebt,
Den schüzet kein Gesez, ein solcher ist,
Gleich Räubern in der Wüste, vogelfrei!
Ich suchte nicht die Kron, ihr gebt sie mir,
Und füllt mit grosser Freude mir das Herz,
Mit grösrer Wonne als ihr wähnt; denn wisst
dd)Ich weihe sie Kronion Zeus! Nur er,
Der Herrscher des Olümpos, herrsche hier
Als König, unter ihm das freie Volk!
Hier unter freiem Himmel schwebe frei
Die Wage der Gerechtigkeit! des Volks

Ver-

Verſamlung ſpende Würden, jede ſei
Des Volkes freies ewges Eigenthum!
Sein ſei des Krieges, ſein des Friedens Schluſs!
Mein Arm, mein Haupt, mein Herz iſt euch geweiht,
Und ſoll es ſein, ſo lange rothes Blut
In meinen Adern wallt, und Gottes Hauch,
Der edle Geiſt, in dieſen Gliedern lebt.
Vertraut ihr mir das Feldherrnſchwerd? Wohlan
Ich zuck' es gern, nur wenn ihr wollt und wo,
Und geb' es blutig oder blank zurück,
Sobald des freien Volkes Wille winkt.
O achtet's nicht wofern der Freiheit Schiff,
Noch nah dem Land, auf hoher Brandung wankt,
Bald ſchwebt es herrlich auf dem ofnen Meer,
Und ſpannt ſein Segel in des Himmels Hauch.
Wofern ihr auf der Brandung mir das Steur

Ver-

Vertraut, ſo hoff' ich auf der Götter Schuz,
Auf eure Lieb', auf meine treue Hand,
Und weich', ein Freier unter Freien, gern
Dem weiſen Steurer, welchen ihr erwählt.

SOFRON.

Zeus herrſche! unter ihm das freie Volk!
Es lebe Thäſeus, Schuzgott von Athen!

DAS VOLK.

Zeus herrſche! unter ihm das freie Volk!
Es lebe Thäſeus, Schuzgott von Athen!

CHOR DER MAENNER.

Iſt der erhabne Jüngling würklich ſterblich?
Iſt er einer der Götter, welche vormals,
Menſchen ähnlich, wandelten unter Menſchen,
Wonne zu ſpenden?
Furchtbar den Böſen, ſtürzt er in den Abgrund
Hochgethürmte Gewalt, ein Bliz Kronions!

Wer entgeht dem Schmetternden? an
[illegible] die Ferse
Jegliches Trozes
Heftet er Tod! es ſpannt die Liſt vergebens
In den Tiefen ihr Nez, mit Adlers Blikken
Sieht er durch die Wirbel des Trugs,
und trennet
Seine Gewebe.

CHOR DER WEIBER.

Biſt du der Götter einer, o ſo eile
Nicht zum heimiſchen Himmel! wolleſt
kleine
Gaben unſrer Heerde, des Feldes Gaben,
Günſtig empfangen!
Himmliſchen duftet aus der kleinen Gabe
Frommer Wille des Dankenden dreimal
ſüſser,
Als der Mirrhe duftende Thränen, als die
Wolke des Weihrauchs!

E Herr-

Herrlicher! unſre Töchter, unſre Söhne
Dankt die Thräne der Wonne dir! wir danken
Dir der Ruhe Schatten, der Freude Blumen
Danken dir jene!

THAESEUS.

Vergleicht mich nicht den Göttern! was ich that
War Pflicht, wie wird die ſüſse Pflicht mir leicht!
Ihr Freunde, ſchrecklich fiel und herrlich fiel
Mir aus der Götter Schoos mein Theil! es ſei,
Wie ſie es ſenden, ſtets willkommen mir!
Der Wonne ward mir viel, doch keine war
So groſs wie dieſe, daſs mir Zeus verleiht
Der Freiheit Stifter in Athen zu ſein.
Die Jahre meiner Jugend war ich frei,
Und lernte früh, daſs Freiheit unſer Herz
Erhebt, und uns den Göttern näher bringt,

Denn

Denn sie sind frei! dem ewigen Gesez
Des Wahren und des Guten unterthan,
Weil sie es wollen, selber wahr und gut.
Wir müssen dem Gesez gehorchen, lasst
Uns freudig ihm gehorchen! ihnen gleich!
O Wonne unter Freien frei zu sein!
Wer die empfindet, o der achtet's nicht
Für mehr als menschlich, von dem Glanz des Throns
Zu steigen, um mit Männern Mann zu sein!
Der König am Eufratäs thät es auch,
Es thät es auch der König an dem Nil,
Wenn ihm die Hüll' entsänke, die sein Haupt
Mit Banden wie das Diadem umschlingt.

CHOR DER JUNGFRAUN.

Thäseus! schön ist die Blume des jungen Lebens! wir liebten
Dich in Kräta, o Held! aber noch mehr in Athen!

CHOR DER JÜNGLINGE.

Thäseus, du warst in Kräta ein Halbgott unter den Helden,
Aber du bist in Athen unter den Menschen ein Gott!

SOFRON.

Beglücktes Volk, erkenne wohl dein Glück!
Es schaut der Sonnengott nicht eins wie du!
Doch furchtbar ist die Höh, auf der du stehst,
O Menschenglück, dein Name heisst Gefahr!
Es steht die Nemesis am Thron des Zeus,
Und schauet auf der Menschen Thun herab,
Und wo sie Städte blühend sieht, und drin
Die Menschen nicht der Götter eingedenk,
Da schauet sie empor zum Blick des Zeus,
Dem blutbegiergen Jagdgefährten gleich,
Der allzusichres Wild im Busche spürt,
Und wedelnd auf den Pfeil des Jägers harrt.
Die Götter mehren gern der Menschen Wohl,

Wenn

Wenn Weisheit und Gerechtigkeit und Scham
Sie leiten, und empor der fromme Dank
Zu ihren Höhn aus unſrer Tiefe wallt.

CHOR DER MAENNER.

Die Götter liebten immer des Kekrops Stadt!
Wie Thau des Himmels, träufelte Heil auf ſie!
Die ſchöne wuchs im Stral des Himmels
Freudig empor, wie die junge Palme!
Da zogen ſchwarze Wetter des Todes auf!
Da blizte Zeus! da donnerte fürchterlich
Kronion Zeus! ach unſern jungen
Saaten und drohend dem zarten Sprösling!

CHOR DER WEIBER.

Du hauchteſt, Zeus! es floh das Gewölk, und goſs,
Im Fliehn aus vollen Urnen, die Fruchtbarkeit
Des milden Regens auf die bangen
Fluren, vom rauſchenden Sturm noch bebend.
Scheint nicht die Sonne ſchöner durch träufelnde
Gewölbte Wipfel, ſchöner auf träufelnde

Gelabte Blumen, ſie von Bienen.
Jene beſuchet von Nachtigallen?

BEIDE CHOERE.

O Freiheit, himmelwandelnder Sonne gleich!
In deinem Strale reifet des Volkes Glück,
Es wölbt ſich unter dir der Ruhe
Schattender Baum der von Leben ſäuſelt!
Nur deine Hütten kennen ein Vaterland
O Freiheit! ohne dich iſt das Vaterland
Ein eitler Wahn, ein leerer Name,
Traum nur und Traum von des Rauches Schatten!
O Freiheit, Sonnenwärme dem Herzen! Licht
Dem Geiſte! Mut der Männer entzündet ſich
An deinem Stral! auf deinem Heerde
Steiget die Flamme der kühnen Warheit!

ALLE VIER CHOERE.

O Freiheit, Sonnenwärme dem Herzen! Licht
Dem Geiſte! Mut der Männer entzündet ſich
An deinem Stral! auf deinem Heerde
Steiget die Flamme der kühnen Warheit!

ANMER-

ANMERKUNGEN.

Herodot erzählt uns, die Stadt Athen habe nach Kekrops, ihrem Erbauer, die Stadt des Kekrops geheissen; zur Zeit des Königs Erechtheus, welcher drei Geschlechte vor Thäseus lebte, habe sie nach der Göttin Athänä (Minerva) den Namen Athen bekommen. a) Herodot. VIII. 44.

Pallas, Bruder des Aigeus, hatte funfzig Söhne. Sie strebten lange nach der Krone, und griffen unter Anfuhrung ihres Vaters ihn und den Thäseus an, wurden aber zurückgeschlagen. b) Plut. im Thäseus.

Atä. Die Göttin, welche die Menschen zum Troz und zu Beleidigungen antrieb, und sich dann ihres Schadens freute. c) Hom. Il. IX. 501-3. u. XIX. 91-132.

Püthias. Die weissagende Priesterin des Apollon in Delfos. d)

Hadäs. Zuweilen, wie hier, der Pluto; öfter der Ort der Schatten, der Tartaros. e)

Pittheus war berühmt als der gröste Weise seiner Zeit; er hatte Sittensprüche in Hexametern geschrieben. Euripides nennt ihn den Keuschen, und sagt Hippolutos, Thäseus Sohn, sei von ihm erzogen worden. f) Plut. im Thäseus. Eurip. Hippol. [illegible]

g) *Erderſchüttrers.* Ein Homeriſcher Beiname des Neptunus. Ἐννοσίγαιος, ἐνοσίχθων. Sein eigentlicher Name Poſeidaon oder Poſeidon, bedeutet daſſelbe. ποσι σειει δαν.

h) *Mädeia.* Wem iſt wohl dieſe berühmte Zauberin nicht bekannt? Nachdem ſie ihre Kinder getödtet und ihre Nebenbuhlerin, mit dem Hauſe in welchem ſie wohnte, verbrannt hatte, flüchtete ſie vor Iaſons Zorn aus Korinth nach Athen.

i) *Artemis*, Diana. *Läto*, Latona, Mutter des Apollon und der Artemis.

k) *Sonnengott*, Hälios. Zu Homers Zeiten war der Hälios eine vom Apollon unterſchiedene Gottheit. So wie überhaupt die lateiniſchen Namen, welche wir griechiſchen Göttern geben, nicht immer den wahren Begrif mit ſich fuhren; ſo fehlte auch dieſem Gotte ſogar ſein Name, wenn wir uns der lateiniſchen Benennungen bedienen wollen. Denn den Römern, wie den Griechen die zu ihrer Zeit lebten, war Apollon der Gott der Sonne.

l) *Nemeſis.* Die Göttin welche den Troz und den Uebermut der Menſchen beſtrafte. Sie war eine Tochter des Zeus. Plato nennet ſie die Ankundigerin des Gerichts. (δικης ἀγγελον) Pauſanias erzählt uns, die Griechen haben ihr, nach dem

Siege

Siege bei Marathon, eine Bildſäule errichtet, aus eben dem Marmor, welchen die übermütigen Perſer mit ſich geführt hatten, um ein Siegsmahl davon zu machen.

m) Das Vorgebürge an der ſüdlichen Spize von Attika.

n) *Amfitritä.* Göttin des Meers, Tochter des Okeanos, Gemahlin des Poſeidon.

o) *Peiraieus.* Der Hafen von Athen.

p) Ἐτι μεγας ἐν Ουρανῳ
Ζευς, ὁς ἐφορᾳ παντα και κρατυνει. Sofokl. Aelektra 175 - 76.

Der groſse Zeus lebet im Himmel, und ſchaut Alles, und alles beherrſchet ſeine Macht! Meines Bruders Ueberſ.

q) *Afroditä*, Venus. *Afroditä urania* (die himliſche Afroditä) unter dieſem Namen ward von weiſen Griechen die reine Liebe verſtanden.

r) Auf dem Zuge nach Kolchis landeten die Argonauten an Propontis um Waſſer zu ſchöpfen. Der junge Hülas ward von den Nümfen einer Quelle entführt. Häraklās (Herkules) lief umher, ihn laut rufend. Seine Genoſſen ſegelten weiter ohne ihn; Theokr. Id. XV. und Häraklās kam zu Fuſse nach Kolchis.

s) *Dionüſos.* Bacchus. In dieſer Erzählung folge ich dem Diodor von Sizilien, welcher Thäſeus vom

Vorwurf, als habe er die Ariadnä in Naxos verlassen, frei spricht. Er sagt, Dionusos der Gott habe sie in Naxos entfuhrt, Thäseus sei in die tiefste Traurigkeit gesunken, und habe zum Zeichen seiner Betrubniss das schwarze Segel statt des weissen aufspannen lassen. Dieser leztere Umstand ist eben so wahrscheinlich, als es unwahrscheinlich, ja unmöglich ist, dass Thäseus und seine Gefährten, aus blosser Vergessenheit das weisse Segel aufzuspannen solten versäumet haben, wie andre Geschichtschreiber behaupten. Plutarch sagt, einige Schriftsteller haben Ariadnä, nachdem Thäseus sie verlassen, den Priester des Dionusos, Onaros, heirathen lassen. Aus diesen verschiednen Berichten erhellet am natürlichsten die Vermuthung, dass Thäseus seine Geliebte nicht verliess, dass Onaros sie unter dem Namen seines Gottes entfuhrte, und Thäseus wurklich aus Gram das schwarze Segel aufspannen liess. Den Namen einer Gottheit fur eignen Vortheil zu missbrauchen, ist von je her und in allen Ländern die grosse Kunst eigennuziger Priester gewesen.

t) *Häbä*, Hebe, die Göttin der Jugend. Sie ward von der versöhnten Härä (Iuno) dem vergötterten Häraklis zum Weibe gegeben.

u) Einige Schriftsteller sollen erzählt haben, Thäseus sei einer der Argonauten gewesen; auch habe er

er dem Meleagros das berühmte wilde Schwein erlegen helfen; daher das Sprüchwort entstanden sei: Nicht ohne Thäseus! Plut. im Thäseus.

Daidalos war der Baumeister des Labürinthes v) in Kräta, Freund und Vetter des Thäseus. So sehr auch die Geschichte dieser Zeit sich in die Nacht des Alterthums verliert, war dennoch dieses krätische Labürinth nur eine Nachahmung jenes ungeheuren Labürinthes in Aegüpten, welches zehn mahl groser war, und von welchem noch so grose Trümmern übrig sind. Diesen Tanz, welchen Daidalos erfand, beschreibt uns Homer auf dem Schilde des Achilleus.

'Εν δε χορον ποικιλλε περικλυτος Αμφιγυηεις,
Τῳ ἰκελον, ὁιον ποτ' ἐνι Κνωσσῳ ἐυρειῃ
Δαιδαλος ἠσκησεν καλλιπλοκαμῳ Αριαδνῃ.
'Ενθα μεν ἠϊθεοι και παρθενοι ἀλφεσιβοιαι
Ὠρχευντ', ἀλληλων ἐπι καρπῳ χειρας ἐχοντες·
Των δ' ἁι μεν λεπτας ὀθονας ἐχον, ὁι δε χιτωνας
'Ειατο ἐυννητους, ἠκα στιλβοντας ἐλαιῳ·
Και ῥ' ἁι μεν καλας στεφανας ἐχον, ὁι δε μαχαιρας
'Ειχον χρυσειας, ἐξ ἀργυρεων τελαμωνων·
'Οι δ' ὁτε μεν θρεξασκον ἐπισταμενοισι ποδεσσι
Ρεια μαλ', ὡς ὁτε τις τροχον ἀρμενον ἐν παλαμῃσιν
'Εζομενος κεραμευς πειρησεται, ἀικε θεῃσιν.
Αλλοτε δ' αὖ θρεξασκον ἐπι στιχας ἀλληλοισι. Hom. Il. XVIII. 590-602.

Einen

Einen Reigen bildet der hinkende Hochberühmte,
Jenem ähnlich, welchen vordem in der grofsen Knoffos
Daidalos für Ariadnä erfand, die Lieblichgelockte.
Sieh' es tanzten Jünglinge hier und reizende Jungfraun,
Bei den Händen fich haltend; in feinen Gewanden von Leinwand
Waren die Jungfraun gekleidet; ein feiner fchliesfender Leibrock,
Welcher glänzte von Oel, bedeckte der Jünglinge Leiber.
Schöne Kränze fchmückten die Jungfraun; goldene Schwerter,
Hangend an filbernen Riemen, zierten der Jünglinge Huften.
Kreifend liefen fie bald einher mit fchwebenden Füfsen,
Schnell wie die kreifende Scheib' in den drehenden Händen des Töpfers;
Meine Ueberf. XVIII. 587-98. Bald auch liefen fie reihenweife gegen einander.

u) Die Sitte einem Todten gleich die Augen zuzudrücken, war bei den Alten eine heilige Pflicht. Der Schatten des Agamemnon klagt im Homer, dafs die Klütaimnäftra ihm, nachdem fie ihn ermordet hatte, die Augen zuzudrücken unterlaffen hätte.

H 2

Ἡ δε κυνωπις Hom. Od. XI. 423-25.
Νοσφισατ', οὐδε μοι ἐτλη, ἰοντι περ εἰς Ἀιδαο,
Χερσι κατ' ὀφθαλμους ἑλεειν, συν τε στομ' ἐρεισαι.

Aber die Freche Vossens Ueb.
Ging von mir weg, ohn einmal die Augen des sterbenden Mannes
Zuzudrücken, noch ihm die kalten Lippen zu schliessen.

Achilleus schneidet in der Ilias seine schönen *x*)
Haare ab, und legt sie in die Hände des todten Patroklos.

Στας ἀπανευθε πυρης ξανθην ἀπεκειρατο χαιτην — Hom. Il. XXIII. 141.
Bei dem Scheiterhaufen beschor er sein goldenes Haupthaar —

— — ἐν χερσι κομην ἑταροιο φιλοιο 152-53.
θηκεν.

und legte sein Haar in die Hände des theuren
Freundes. —

Seine Genossen aber bedeckten die Leiche mit ihren abgeschnittenen Haaren.

Θριξ.

Hom. Il. XXIII. 135 - 36. Θριξι δε παντα νεκυν καταειννυν, ας επιβαλλον Κειρομενοι.

Jeder bedeckte die Leiche mit abgeſchorenen Locken.

y) Die Griechen ſagten von den Männern, die plözlichen Todes ſtarben, Apollon, von den Weibern, Artemis habe ſie getödtet. Der Tod einer Gebärerin ward vorzüglich dieſer Göttin zugeſchrieben. Wenn im erſten Geſang der Ilias der Tod ſo vieler Griechen, welche die Peſt wegrafte, den Pfeilen des Apollon zugeſchrieben wird, ſo hat Homer auch den Nebenzweck, die Wut dieſer in einem groſsen Heere ſchnelltödtenden Krankheit zu bezeichnen, ſo ſtark als poetiſch erreicht. Denn alle anſteckenden Krankheiten tödten ſchneller, wenn die Kranken nicht von einander getrennt werden, ſondern ihr Gift einander mittheilen.

z) Diodor von Sizilien erzählt, Iaſon habe ſich nach dem Tode ſeiner Geliebten und ſeiner Kinder aus Verzweiflung ſelbſt ermordet. Euripidis aber ſagt, er habe ſeinen einen Fuſs an einer Trümmer der Argo verlezet, und ſei an der Wunde geſtorben.

Diodor. Vol. I. ex. edit. Weſſel.

aa) *Er·bos.* Der Ort der Schatten, der Orkus.

bb) Και γαρ τε λιται εισι Διος κεραι μεγαλοιο,
Χωλαι τε, ρυσαι τε, παραβλωπες τ' ὀφθαλμω·
'Αι ῥα τε και μετοπισθ' 'Ατης ἀλεγουσι κιουσαι·

H' δ

Ἡ δ' Ἀτη σθεναρη τε και ἀρτιπος, ὁυνεκα πασας
Πολλον ὑπεκπροθεει, φθανει δε τε πασαν ἐπ' αἰαν,
Βλαπτουσ' ἀνθρωπους· αἱ δ' ἐξακεονται ὀπισσω·
Ὁς μεν τ' αἰδεσεται κουρας Διος, ἀσσον ἰουσας,
Τον δε μεγ' ὠνησαν, και τ' ἐκλυον ἐυχομενοιο·
Ὁς δε κ' ἀνηνηται, και τε στερεως ἀποειπῃ,
Λισσονται δ' ἀρα ται γε Δια Κρονιωνα κιουσαι, Hom. Il. IX. 498-508.
Τῳ Ατην ἁμ' ἑπεσθαι, ἱνα βλαφθεις ἀποτισῃ·

Denn es ſind die Bitten Töchter des groſsen Kronions,
Hinkend ſind ſie und runzlicht, und blicken ſeitwärts zur Erde;
Dieſe folgen ſorgſam der Ată hinter dem Rücken.
Ată gehet raſch einher mit gewaltigem Fuſstritt,
Allen läuft ſie zuvor auf der Erd', und jeden erreicht ſie,
Schadend den Menſchen; es folgen ihr nach die heilenden Bitten.
Welcher ehret die Töchter Kronions, wenn ſie ihm nahen,
Dieſem werden ſie helfen, und wieder des Flehenden hören.
Wenn ſie einer mit Härte empfängt, und nicht ſie erhöret,
Siehe dann wenden ſie ſich zu Zeus Kronion, und bitten,
Daſs er ſolchem ſende die Ată, damit er es büſse.

Sinnis

cc) *Sinnis der Fichtenbeuger*, pflegte die Pilger an niedergebeugte Wipfel zwoer Fichten zu binden, welche er dann in die Höhe schnellen ließ. Unterdessen, daſs Thäseus ihn auf eben diese Art tödtete, flüchtete die schöne Tochter des Riesen, Periguna, hinter Gesträuch und wilden Spargel, welche sie kindlich flehend um Schuz anrief. Nach langem Suchen soll Thäseus sie gefunden, getröstet und mit ihr den Melanippos gezeugt haben.

Plut. im Thäseus.

dd) Ich hoffe vorausſezen zu können, daſs jeder meiner Leser den Plutarch, diesen weisesten und liebenswürdigsten Geschichtschreiber, gelesen habe. Gleichwohl wird manchem vielleicht die gröſste That meines Helden entfallen sein, die nehmlich, daſs er die Krone niederlegte und einen Freistaat gründete. Zwar schwang sich noch zu seiner Zeit sein Vetter Menestheus, ein Urenkel des Erechtheus, auf den Thron, und nach Thäseus haben noch sieben Könige regiert, ihre Regierung muſs aber sehr eingeschränkt gewesen sein, da Homer die Athenienser, welche Menestheus den Atreiden zum Beistand gen Troja führte, ein freies Volk nennet.

Hom. Il. II. 446-47.

Οἱ δ' ἄρ' Ἀθήνας εἶχον, ἐϋκτίμενον πτολίεθρον
Δῆμον Ἐρεχθῆος —

Denn

Denn das Wort δημος führt den Begrif einer Gemeine mit sich. (civitas) (cité) Und damit mir nicht etwa ein gelehrter Ausleger an dieser Erklärung *in odium libertatis* klaube, so verweise ich auf den Plutarch, welcher diese Stelle so auslegt. Im Leben des Thäseus. Da nun aber die Macht der Könige in Griechenland zur Zeit der Helden sehr eingeschränkt war; da sie selbst im Felde nur βουληφοροι ανδρες und αγορηται (Rathgeber und Volksversamler) waren, und das Volk alle grosen Angelegenheiten entschied, so muss die Freiheit der Athenienser sehr gross unter den Königen, die nach Thäseus herrschten, gewesen sein, da Homer sie mit dem ehrenvollen Namen einer Gemeine bezeichnet. Nicht lange vor Thäseus Zeit hatte Gideon die Krone ausgeschlagen; Buch der Richter, Kap. VIII. 22. 23. diesen beiden Helden gebuhrt also der unsterbliche Ruhm einer ausserordentlichen Gröse der Seele und Gerechtigkeitsliebe, welche zu empfinden und nachzuahmen so wenige fähig gewesen sind.

ee) In der Odüssee sagt einer der Freier zum Antinoos der den noch nicht erkannten Odusseus beleidigt hatte:

Αντινο', ὀ μεν καλ' ἔβαλες δυστηνον ἀλητην,
Ουλομεν', ει δη πε τις επουρανιος θεος εστι;

 Και

Και τε θεοι, ξεινοισιν ἐοικοτες ἀλλοδαποισι,
Hom. Od. XVII. 483-87. Παντοιοι τελεθοντες, ἐπιστρωφωσι πολληας,
Ανθρωπων ὑβριν τε και εὐνομιην ἐφορωντες.

Uebel, Antinoos, thatſt du, den armen Fremdling zu werfen!
Unglückſeeliger! wenn er nun gar ein Himmliſcher wäre!
Denn oft tragen die Götter entfernter Fremdlinge Bildung;
Unter jeder Geſtalt durchwandeln ſie Länder und Städte,
Voſſens Ueb. Daſs ſie den Frevel der Menſchen und ihre Frömmigkeit ſchauen.

BELSAZER.

EIN SCHAUSPIEL MIT CHOEREN

AN

KLOPSTOCK.

Handelnde Perſonen.

BELSAZER, König von Babülon.
DER OBERSTE DER FELDHERREN.
DER OBERSTE DER KAEMMERER.
DER OBERSTE DER RICHTER.
DER OBERSTE DER SCHENKEN.
GAESTE des Gaſtmahls.
KAEMMERER UND HOEFLINGE.
CHALDAEISCHE WAHRSAGER.
CYRUS, König der Perſer.
TIGRANES, König von Armenien.
GOBRIAS, GADATES, } Aſſüriſche Fürſten, Feldherrn des Cyrus.
CHRÜSANTES, Feldherr des Cyrus.
DANIEL.
HANANJA.
MISAEL.
ASARJA.
NITOKRIS, Wittwe des Königs Nebucadnezar, Mutter Belſazers.
ARMENIA, Gemahlin des Tigranes.
WEIBER der Königin Nitokris.
WEIBER der Königin Armenia.
DIENER, BOTEN, WACHE, KRIEGER.
CHOERE DER WEIBER Belſazers.
CHOERE DER JUNGFRAUEN der Nitokris.
CHOERE DER JÜNGLINGE des Gaſtmahls.
CHOERE DER ISRAELITISCHEN GREISE, MAENNER, JÜNGLINGE, WEIBER UND JUNGFRAUEN.

Der Schauplaz iſt in und vor Babülon.

Der Schauplaz iſt des Königes Pallaſt in Babylon.

Der König ſizt auf ſeinem Thron, ſeine Weiber und Kebsweiber ſizen ihm zu beiden Seiten, die oberſten Höflinge ſtehen hinter dem Thron, viele Fürſten, Feldherren, Landpfleger und Räthe umringen ihn.

DER OBERSTE DER KAEMMERER.

(Der in den Saal trit.)

Heil groſser König, hoher Belſazer!
Zu deinen Füſsen bet' ich, Herr, dich an,
Mit weggewandtem Auge, von dem Glanz
Geblendet, der aus deiner Krone ſtrahlt!
Die Knechte, die du aus dem Staub' erhobſt
Zur Schwelle deines Throns, des Götter-
ſtuhls,
Auf dem du herrſcheſt, daſs ſie deines Winks
Gebote ſpäh'n, im Volke Fürſten zwar,
Und angethan mit Purpur und mit Gold,

Doch deine niedre Sklaven, harren, Herr,
Im Vorſaal, und ihr lauter Dank erſchallt,
Daſs du ſie deiner Ladung würdigeſt,
Am Tage, da dein hochbeglücktes Land
In frohem Jubel dein Geburtsfeſt feirt.

DER KOENIG.

Laſst ſie herein, die Gäſte meines Mahls.

(Die Herolde öfnen die Thüren.)

EIN HOEFLING.

(Er ruft in den Vorſaal.)

Des Königs Zepter winkt euch, kommt herein!

(Die Gäſte treten durch verſchiedene Eingänge in den Saal.)

EIN BABÜLONISCHER FÜRST.

Heil dir und langes Leben, König, dir!
Die Stimme deiner tauſend Knechte ruft
Aus meinem Mund' und opfert ihren Dank,
Daſs du dein Götterantliz ihnen zeigſt
Und ſie zu deines Mahles Feſt erhebſt!

DER KOENIG.

Ein Freudentag ſei heute! nah't euch, eſst
Und trinkt und jubelt, jeder wie ſein Herz
Es wünſcht, und keinen ſchreck' es daſs ich ſelbſt
Der euren einer bin, es ſoll nicht Blut,
Nur Wein ſoll heute ſtrömen! bannt die Furcht,
Die mir gebührt, und athmet Freud' und Luſt.

DER OBERSTE DER RICHTER.

Im Staube bet' ich dich, o König, an!
Habt ihr gehört, ihr Edlen Babülons,
Das Wort, das von des Königs Lippen floſs?
O welch' ein König! welch' ein Götterſohn,
O welch' ein Gott er ſelbſt! daſs wir die Furcht,
Die ihm gebührt, verbannen fodert er!
Preiſt ſeine Huld! iſt's nicht als ob er ſelbſt
Die Krone von dem Haupt, den Zepter aus
Den Händen legte? —— Sein iſt das Gebot,

Gehorcht! des Königs Will' iſt Anbeginn,
Iſt Ende des Geſezes! Freude heiſcht
Sein Wink, gehorcht! und danket ihm, daſs er
Von uns nicht unſre Hab', und unſer Weib,
Nicht unſer Leben fodert, wir ſind ſein,
Und was wir haben ſein! was er begehrt,
Das nehme ſeine Hand, wir küſsen ſie!

DER KOENIG.

Du treuer Diener geh' und ſeze dich
Dort bei der ſchönen Nadia, die dir
Den Becher füll'n und ſelbſt bekränzen ſoll.

(An einen Höfling.)

Bring' eine goldne Kette, häng' ſie ihm
Um Hals und Schultern, daſs auf ſeiner Bruſt
Mein Bild ihm ſtrahle, werth, wie Diener ſind,
Iſt er, daſs ihn ſein König ſelber ehrt.

(Der Höfling hängt ihm die Kette um.)

DER

DER OBERSTE DER RICHTER.

Ihr Freunde, ſchaut! O welch' ein goldner Quell
Des Segens iſt der Dienſt dem treuen Knecht!

DER KOENIG.

Ihr Weiber meines Bettes, dieſes Feſt
Durch Luſt und Scherz und Tanz und durch Geſang
Mir und den Gäſten zu erheitern, das
Sei eure Sorg', und welche mir von euch
Durch Luſt und Scherz und Tanz und durch Geſang
Der Freuden ſchönſte Blume pflückt, die ſoll
Die erſte ſein, die meinem Lager nah't.
Theilt euch in Wechſelreigen, dieſer ſei
Der Gäſte Pfleger, jener walte des
Geſangs und Tanzes! Heute ſchlummert mir
Die Eiferliebe, Weiber, nehmt und gebt
Des Jubelfeſtes Freuden unbeſorgt.

Beginn, Sennara, leite den Gesang
Auf Pfaden, wo die laute Freud' ihm folgt.

Die Hälfte der Weiber stehet auf zum Tanz und Gesang.

DAS GANZE CHOR.

Feiret o feiret des Königes
Geburt, ihr Gewählten des Jubelmahls,
In den Staub sinke das Knie, betet an!
Doch erhebt euch zu des Fests Freudengesang.
Freude, wo weilst du? bekränze du
Mit Rosen und Mürten die Schläfe dir!
Es gebeut Belsazer! komm! Freude, komm!
In Gesang schweb' und in Tanz, Freude, zu Ihm.
Weilest in Lauben der Liebe du,
Und weilst du am Hange des Traubenbergs?

O es

O es blühn Lauben der Lieb', o es
rinnt,
Wie der Quell ſprudelnd, auch Ihm
ſchäumender Moſt!
Siehe ſchon lächelt der Götterblick
Des Königs im Glanze des Feſtes, komm,
Es empfängt König und Gaſt, jauch-
zend dich, ——
O du nah'ſt! Freude, dich grüſst
Tanz und Geſang!

STROFE.

Schau, o König, herab, ſchau aus dem Golde des
Herrſchenthrons auf die Schaar deiner froh-
lockenden
Mägde, denen die Wonne
Deines Feſtes im Auge ſtrahlt.
Zahllos ſind wir, o Herr, ſind die Erkohrenen
Deines Winkes, auf uns ruhte der Gna-
denblick

Dei-

Deines Auges, du reichteſt
Deinen Mägden den Königsſtab.
Dir, o König, nur dir blizet der Edelſtein,
Lacht die Perle, nur dir glühet der Purpur, dir
Ruht in Blumengewinden
Unſer nardiges Flechtenhaar.

GEGENSTROFE.

Schwebe fröhlich einher, Reigen der jauchzenden
Königsbräute! des Jahrs feſtlichſten Göttertag
Feiren wir, und die Freude
Kränzt die Stirne des Königes.
Alle ſchaun wir auf dich, allen entbebet dir,
Herr! ein ſchmachtender Blick, klopfet die ſehnende
Bruſt, und jegliche ſpähet
Deinen Wink zu dem Wonnezelt,

Dir,

Dir, o König, nur dir hebet der Schleier ſich,
Sinkt die Hülle, nur dir wallet im Zefürhauch,
Aufgelöſst, um des Nackens
Schnee, das bräunliche Lockenhaar.

DAS GANZE CHOR.

Feiret o feiret des Königes
Geburt, ihr Gewählten des Jubelmahls,
In den Staub ſenke ſich tief Knie und Stirn'!
In den Staub ſinken auch wir, beten Ihn an!

Ein Zelt in Cyrus Lager vor Babylon.

CYRUS, GOBRIAS, GADATES, TIGRANES) CHRÜSANTES.*

CHRÜSANTES (der hineintritt.)

Heil, König Cyrus, und ihr Freunde! Heil!
Die Götter segnen unser Werk, es stürzt
Mit Schaumgetös' in unsre Graben, rechts
Und links, der Strom, in einer Stund' ist uns
Sein Bette gehbar.

CYRUS.

Gute Götter, Dank!
Auch dir, Chrüsantes, Dank! Wie flammtest du
Mit deinem Adlerblick die Krieger an,
Die mehr den Speer und Säbel als den Karst
Und Spaden lieben, diesem winkte Lob
Dein Aug' und jenem Tadel; und wie treu
Bewahrtest du die Stille bei dem Werk

Des

*) Tigranes, Gobrias, Gadates. Siehe die Anmerkungen 1 und 2.

Des ganzen Heers, der Mücke Sauſen war
Uns hörbar.

CHRÜSANTES.

O und, Cyrus, hörbar ward
Ein ſüſser Schall dem Ohr des ganzen Heers!
In Babülon beginnet ſchon das Feſt,
Die Zümbel klinget, die Poſaune ruft
Das Volk, und Geigentanz ertönt umher.

C Y R U S.

Dir, Gobrias, und dir, Gadates, dank'
Ich dieſe Kundſchaft, wie der Meder werth,
Und wie der Perſer theuer, ſeid ihr mir.

G O B R I A S.

Der Götter Segen, König, ſtröme ſo
In vollen Strömen über dich, wie mir
Im Herzen unaufhaltſam ſich ergeuſst
Des Zornes Flammenſtrom! — O heute ſei
Der Rache Tag, und Babülons Tiran
Erfahre, daſs er Gobrias den Sohn

Er-

Erschlug, der auf der Jagd den Löwen traf,
Und nicht verfehlte, wie des Königs Spiess!

G A D A T E S.

Ja König Cyrus, also ström' auf dich
Der Götter Segen, wie des Blutes Strom
Von diesem Schwerte heute rinnen soll!
O weh' der Schmach! du Wütrich gabst den Tod
Mir nicht, doch bittrer ist als er die Schmach,
Die deine Wut ersann! Ha, weil ein Weib,
Weil Eine deiner Tausende mich pries! — —
Doch du sollst fühlen, dass mein Säbel drum
Nicht weniger vermag!

T I G R A N E S.

Was Rache thut,
Das thu', und mehr als sie, die Dankbarkeit!
Mein Vater, meine Schwestern, o das Weib,
Das mehr mir ist als meine Seele, war
In deiner Macht, du seztest auf den Thron

Den

Den Vater, gabſt die Töchter, Cyrus, ihm,
Und mir mein liebes, ſchönes, junges Weib.
Nun ſoll mein Dank dir flammen! Stelle mich
Und meine Müriade wo der Speer
Am meiſten wütet. O es ſage nicht
Der Perſer, daſs ich, weil mein liebes Weib
Mir bis in's Lager folgt, die Kriegsgefahr
Vermeide, theilen ſoll ſie meinen Ruhm!

EIN HAUPTMANN.

Heil, König Cyrus, lange lebe du
Des Volkes Vater! Immer weiter dehnt
Der See der Ueberſchwemmung ſich umher,
Das Auge ſieht es wie der Eufrat ſeicht
Und ſeichter wird; mein Fuſs hat ihn geprüft,
Er ſpühlte mir um's Knie, ſein Bett' iſt hart,
Iſt Kies und Kieſel. Tobender wird ſtets
Die ſtolze Babülon, es braus't in ihr
Des Volkes Taumel wie ein fernes Meer,
Und über ihr, in lichter Wolke, ſchwebt

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Fackeln Wiederschein; doch Thurm und Thor
Und Mauern sind in Dunkelheit gehüllt.
Gebeut den Aufbruch. König; deines Winks
Harrt schon das ganze Heer mit Ungeduld,
Die Speere rasseln und es tönt der Schild.

CYRUS.

O gröſster, bester Gott, schau du herab,
Und gieb uns Sieg! der Beute schönster Preis
Sei dir geweih't, und unser Dank mit ihm!
Du Gobrias, und du Gadates, euch
Ist kund des Stromes Einfluſs in die Stadt,
Sein Ausfluſs, und der Straſsen Labürinth;
Seid ihr des Heeres Führer! Gobrias,
Du leitest mich und meines Fuſsvolks Schaar,
Und auch Tigranes, mit der Seinen Kern;
Die Reisigen, Gadates, folgen dir,
Und dir, Chrüsantes; fliegt auf schnellem Roſs

Zum

Zum Ausfluſs hin, daſs wir zugleich das
Ziel
Erreichen, ich von hier, und ihr von dort,
Des Königes Pallaſt.

(An einen Hauptmann der mit Eile hereintrit.)

Was bringſt du uns?

DER HAUPTMANN.

Ein guter Bote bin ich, König, dir.
Ich ſpähte, wie dein Wort gebot, und fand
Wie kaum die Hoffnung wünſchte; offen ſind
Die ehrnen Gitterthore, die den Strom
Verſchlieſsen, hier wo er der Stadt ſich nah't,
Und dort bei'm Ausfluſs, ruh'n zurückgelegt
In ihren Angeln rechts und links, nur ziehn
Von Ufer queer zu Ufer Ketten ſich
In Doppelreihen. Aſche glimmet nur
Beim Feu'r der Wache, ſtill iſt alles dort,
Doch laut frohlockt die Stadt, die Fackel
flammt

In tauſend Händen, wandelt uns in Tag
Den ſpäten Abend.

C Y R U S.

Ha ſie ſtrahlen uns!
Die Leuchten unſers Pfades!

G A D A T E S.

Laſs uns gehn,
Chrüſantes, laſs uns eilen, — — heute noch
Begrüſsen wir, o groſser Cyrus, dich
In Babülon auf Belus goldnem Thron!

(Sie gehn alle heraus, Gadates und Chrüſantes eilen weg.)

Ver

Vor Cyrus Zelte erwartet ihn Armenia mit ihren Jungfrauen.

ARMENIA.

Heil, edler Cyrus, dir und deiner Schaar,
Und Sieg, und immerwacher Götterschuz!

CYRUS.

Du gute Fürstin, Dank! Tigranes, schau
Die Götterbotschaft, die uns Sieg verheißt!
Ein Zeichen guter Deutung!

ARMENIA.

Nun wohlan!
So sing' ich, wie die Vögel, rechts im Busch,
Weissagenden Gesang euch Helden vor.

TIGRANES.

O Cyrus, dieses Weib verdank' ich dir!

ARMENIA UND IHRE JUNGFRAUEN.

STROFE.

Mit des Fittigs Klange schwingt sich der Adler auf,
Der Adler des Siegs! und kreist um der Helden Haupt
Im Schwebetanz, mit der Flamm' in dem Blick', und singt
Des Triumfs Gesang.

Wo erhebt er sich? wo tönt in der Wolkenhöh'
Sein Flug? wo begrüst sein Auge den Strahl? — Er schiesst
Herab, und bricht von der Palme des Ruhmes Kranz,
Der den Sieg bekrönt.

Er umfleugt euch Helden, ſenkt auf die Scheitel euch
Den Sprößling der Palm' und weih't zu dem Sieg' euch ein.
O geht! wir folgen euch nach, und bekränzen euch
Bei des Feſt's Geſang!

(Cyrus und Gobrias gehen hin und her und ordnen die Schaaren.)

ARMENIA allein.

Ach ich vermag nicht mehr, mein Blut erſtarret,
Todesbilder umſchweben meine Seele
Ach Tigranes kehre du, mein Tigranes,
Kehre du wieder!

Komm aus der Schlacht zurück, zurück vom wilden
Speergemeng der Verzweiflung, in der dunkeln

Graunnacht, aus den Strömen des Bluts, vom Drohn der
Stürzenden Trümmer!

Ach und Geliebter, mehr noch ſchreckt mich deiner
Kühnheit flammende Glut, o daſs ich ſelbſt ein
Schild dir wäre! Keiner der Pfeile träfe
Dich, o Geliebter.

Herrlich und ſchön ſind Kranz und Sieges-palme,
Sind der würdige Schmuck für deine Scheitel:
Doch verzeih dem Weibe, die für dein Leben
Sehnlicher flehet!

TIGRANES.

O liebes, gutes Weib, erweiche nicht
Mein Herz, ich geh' und wenn ein Gott
uns Sieg
Gewährt, und mich beſchüzt, ſo fleugſt du mir
In meine Arm' entgegen, o ſo klopſt
Im Ungeſtüm der Wonne dir dein Herz
An meinem Herzen, lebe wohl! uns ſchilt
Des Königs Blick, Geliebte, lebe wohl!

(Cyrus, Tigranes und Gobrias gehen mit ihren Schaaren. Die Jungfrauen ſingen ihnen nach.)

GEGENSTROFE.

(Die Jungfrauen allein.)

Es beſchüzt der Götterarm den gerechten
Held,
Und ſtürzt in den Staub hinab des Tirannen
Thron.
Zum Sieg', o zieht zu dem Sieg' in des Wü-
trichs Burg,
Und verſchont nicht ihn,

Dem der Unschuld Blut in Strömen dem Schwert' enttrieft,
Den Räuber des Götterruhms! O besteige den
Den Thron! wir folgen, und singen, o Cyrus, dich
In des Fest's Triumf. —

Es umrauscht mit ungestümerem Fittig euch
Der Adler das Haupt, und ruft zu dem Kampf euch hin.
Beginnt, vom Schilde der Götter beschirmt, den Sieg
Den der Ruhm bekränzt!

Ein von Palmen beſchatteter Saal in Daniels Hauſe in Babilon.

DANIEL, HANANJA, MISAEL, ASARJA.

DANIEL.

Kennt ihr, o meine Freunde, das Gefühl,
Wenn uns die Wahrheit, die uns lang' umhüllt
Und dunkel däuchte, deren Spur wir lang'
Umſonſt umirrten, wenn ſie plözlich, wie
Ein Bliz, und unerwartet, ſo wie er,
Und hell, wie Mittagsſonnen, uns erſcheint?
Auf heil'gem Boden ſtehn wir dann, um uns
Wehn Himmelslüſte! Und wie ſtaunen wir,
Daſs unſerm Auge nicht die Schuppen eh'r
Entſanken, und nicht eh'r der Wahrheit Strahl
Die Ueberzeugung zündete, die nun
Ein Licht uns leuchtet, eine Flamm' uns wärmt!

ASAR.

ASARJA.

Du hoher Seher Gottes, was du sagst,
Empfand ich wohl, auch meinem Blick erschien
Sie so, von keinem Grübeln, das ihr oft
Den Schleier dichter webt, herabgelockt
Vom Himmel; o dann war mir's, wie es uns,
Misael, und Hananja, war, als wir
Im Feuerofen uns zur Seite sah'n
Den Engel Gottes; unsre Rettung selbst
Verschwand uns, ihn nur schauten wir, nur ihn.

HANANJA.

Doch sag' uns, edler Daniel, was war's,
Das dir sich offenbarte? deinem Quell
Entschöpfen wir so gern den lautern Trunk,
Der unsern Geist belebt, und unser Aug'
Empor zu schauen schärft, und wacker macht.

D A N I E L.

Der Gott, der unſre Väter ſich zum Erb'
Aus allen Völkern, ihren Samen ſich
Zum Sohn, zum trauten Kinde ſich erkohr,
Das er mit Mutterhänden pflegte, den
Er ſchüzte mit des Vaterarmes Kraft,
Der Gott erbarmt ſich unſer! Kann ein Weib
Vergeſſen ihres Kindes, daſs ſie nicht
Gedächt' an ihres Leibes Sohn? und wenn
Sie ſein vergäſse, ſo will unſer doch
Nicht Er vergeſſen! — Freunde, nah' iſt uns
Der Hülfe Stunde! Trauernd lag ich heut'
Auf meinem Lager, das die Thräne mir
Am Abend nezt, und wo das Morgenlicht
Zu Seufzern mich erwecket; Juda war
Mein Kummer, meine Sorge Benjamin!
Es wanderte mein trüber Geiſt umher,
Und fleht' um Troſt, und ſieh' es ward ihm Troſt

Die

Die Fülle! Wie dem Wandrer, dem die Nacht
Den Pfad verhüllt, ſo ging ein Leitungsſtern
Mir nach dem andern auf, und jeder war
Mir neue Klarheit, neue Zuverſicht.
O Freunde, wie ſo hell iſt's in dem Wort,
Das Gott uns durch den Mund der Seher gab!
Und wie beſtimmt verheiſst es uns, daſs bald
Der Jammer ende! Nah' an ihrem Ziel
Sind unſers Elends Tage, ja vielleicht
Sehr nah', o Freunde! Unſre Drängerin,
Die ſtolze Babel trinkt des Zornes Kelch
Und taumelt ſchon, und leert ihn immer mehr
Bis auf die bittern Hefen! Ueber ihr
Schwebt ſchon der Würger, der am Nilusſtrom
Mizraims Erſtgeburt, und der das Heer
Vor Salem ſchlug, daſs wie des Ufers Sand
Der Leichen Menge lag, da Sanherib
Entfloh', und am Altar des Gözen, der
Ihn nicht beſchüzte, Rache fand und Schwert;

Der

Der ſchwebet über ihr! — Und über uns
Schwebt, ungeſehen zwar, doch ſchwebt, wie einſt
Den Vätern eine Wolke, wenn der Strahl
Des Tages ſchien, und Flammen in der Nacht,
Der Helfer Juda! bald verwandelt er
Die Finſterniſs in ſchönes Morgenroth,
Und thauet Segen ſeinem Volk herab,
Das wie der Staub des dürren Angers lechzt.

MISAEL.

Du Gottesmann, wie ſtrömſt du milden Troſt
In unſer Herz! O daſs der Rettung Tag
Auf Fittigen des Adlers Iſrael
Erſchien' und löſ'te ſeiner Knechtſchaft Joch!

DANIEL.

Hebt eure Häupter auf! Der ſeines Volks
Sich ſtets erbarmte, heget heute noch
Gedanken nicht des Leides, ſondern nur
Des Friedens über uns. Er wird das Tocht,

Das glimmt, nicht löſchen, und je ſchwä-
cher ihm
Das Leben dämmert, o je näher iſt
Die hohe Rechte, die es ſchirmt und ſtärkt!
Ich gehe, Freunde; ſeid getroſt, und harrt
Der Hülfe, ferne ſei ſie, oder ſei
Uns nah', wir ſind in unſers Gottes Hand.

(Er geht ab.)

HANANJA.

Hört ihr, o Brüder, den Geſang des Chors
Beim Abendopfer ihres Flehgebets?
Die arme Heerde, ſie, die hirtenlos
In Wüſten irrt, wo keine Stärkung ſproſst,
Kein kühler Quell im Mittagsſtrahl ſie labt!
Komt laſst uns ihrer Lieder Hörer ſein.

(Sie gehn.)

Unter

Unter den Palmen vor Daniels Hause.

ISRAELITISCHE GREISE, MAENNER, JÜNGLINGE, WEIBER UND JUNGFRAUEN, HANANJA, MISAEL UND ASARJA

kommen hinzu.

CHOR DER JUNGFRAUN.

S T R O F E.

Schweſtern, kommt und ergreift mit uns die Harfe der Wehmut,
Die an Babülons Strom nun an der Weide verſtummt;
Traurig ſchwebt ſie, es ſäuſeln um ſie die hangenden Aeſte,
Doch ſie ſchlummert und ſchweigt; weckt ſie zum Jammergeſang!
Einſt in den Tagen der Väter ertönten zum Reigen in Saron
Ihre Saiten, erſcholl heilige Feier mit ihr;

Sanfte Flöten und helle Posaunen erhoben der Freude
Stimm', und Hügel und Thal hallten vom Jubel des Volks:
Nun ist Salem öd'; es schweigt die Stimme der Wonne
Nun aus des Bräutigams Mund' und aus dem Munde der Braut!

GEGENSTROFE.

Schwestern, wir nehmen die Harfe mit euch, und singen der Trauer
Lied, doch Wehmut fleußt, weint auf die Saiten hinab,
Ach auf die goldenen Saiten, die nun, verstimmt zu der Freude,
Nur erbeben beim Laut, welchen die Klage gebeut.
Einst in den Tagen der Väter da strahlte die Tochter von Zion,

Keine

Keine ſtrahlte, wie ſie, unter den Jung-
fraun umher;
Hoheit blickte das Auge der Fürſtentochter; es neigten
Staunend die Reigen ſich ihr, wo ſie zur Feier erſchien:
Ach nun ſeufzt ſie unter dem Joch! Nun liegt ſie im Staube!
Wer die Verachtete ſieht, ſchüttelt ihr, höhnend, das Haupt.

CHOR DER JÜNGLINGE.

S T R O F E.

So wie die Taube, die des Adlers Fittig
Schon umrauſchet; ſie bebt und flattert angſtvoll,
Sinkt zu Boden; doch mit gezuckter Klaue,
Drohendem Schnabel,

Stürzt ihr der Adler nach! So bebet, irret,
Sinkt die jammernde Juda unter ihres
Drängers Arm; es ſchirmet umſonſt ſie Kluft und
Rize des Felſen.

GEGENSTROFE.

So wie die Vögel ſich in Schaaren ſammeln
Um den ſprenklichten Vogel, ihn mit lautem
Feldgeſchrei und Hize des Feindes ohn' Erbarmen verfolgen;
Ach wo erfleucht er Schuz? Wo öffnet ſich dem
Bangen, Keichenden eines Aſtes Höhlung?
Alſo ſchmachtet Iſrael, ſinkt, wie er, ein
Raub der Verfolger.

DAS GANZE CHOR.

Wehe! wie lange ſeufzet in des Fremdlings
Wüſten Iſrael, ſeufzet Juda? Ach es
Kennt der Storch, es kennet der Rückkehr
Stunde
Kranich und Schwalbe!

Aber

Aber verhüllt ist Juda ihrer Rückkehr
Stund' und Israel! Wie die Turteltaube
Nach dem Neste girret, so blicken wir mit
Thränen nach Salem.

WECHSELGESANG.

CHOR DER WEIBER.

Die Löwin reicht erbarmend die Brüste dar
Dem jungen Löwen; Otter und Drache nährt
Der Höhle Brut — Weh' uns! nur unsern
Säuglingen klebet die Zung' am Gaumen!

Versiegt sind unsre Brüste; die Lebenskraft
Ist uns gewichen; Jammer auf Jammer häuft
Der Knechtschaft Joch: ach wird uns endlich
Wieder die Sonne der Freiheit leuchten?

CHOR DER GREISE.

O Zeit der Väter, da, wie der Libanon,
Die Zedernſcheitel Jacob gen Himmel hob;
Da ſeines Segens Ströme floſsen,
Wie von dem Hermon die Waſſerbäche!

Ein Weinſtock warſt du, Efraim; Morgenthau
Und Abendregen drang von der Krone dir
Durch Stamm und Wurzel; deine Reben
Waren wie Zepter in Richterhänden.

CHOR DER WEIBER.

Die zarten Kindlein ſchauen mit ſchmachtenden,
Mit Todesblicken um ſich, und niemand giebt
Erquickung ihnen; auf den Gaſſen
Suchen ſie Broſame, finden keine!

Sie waren ehmals glänzend wie Him-
melsschnee,
Wie Milch so lauter, blühend wie Rosen
blühn:
Verwelkt ist ihre Blume! Nun ach
Decket die Darbenden Staub und
Asche!

CHOR DER GREISE.

Verwüstet liegst du Kanaan! Oede sind
Gefild und Aue; Bethlehems Gasse sprosst
Empor mit Gras, und wilde Thiere
Weiden in Heerden auf Thirza's
Markte!*)

Des Volkes Greise sizen im Thore nicht
Im Weisheitsrathe! — Sieh' es verschwin-
den uns,

*) Thirza, die Hauptstadt der Könige von Israel ehe Amri Samaria erbaute.

Wie Schatten, unſre Tag', ach unſer
Leben verdorret, wie Heu des Feldes!

HANANJA, MISAEL, UND ASARJA.

Der Staub verweh't, die Waſſer verrinnen: ſo
Auch unſre Leiden! Schauemit Hoffnungsblick
Empor! Zu rechter Stunde ſendet
Hülfe der Retter, der nimmer ſchlummert.

Er winkt dem Adler ferne vom Aufgang her;
Dem Manne ruft er ferne vom Erdenſaum;
Uns deckt noch Nacht, wenn's unterm Fittig
Schon, und dem Fuſse des Helfers ſäuſelt.

(Das Gastmahl des Königes, und der Tanz und Gesang dauren fort.)

EIN JÜNGLING.

O süsser Freudenjubel, wie ihn nie
Die Sterblichen genossen! Götter! sind
Es eure Lustgefilde? Blüht um uns
Der Himmelshain, wo unter ihrer Schaar
Der Göttermädchen, Götterjünglinge,
Mülitta *) ihre Liebesreigen tanzt?
Auf Erden duften so die Rosen, blühn
Granaten nicht, und goldne Aepfel so!
So ladet nicht der Blumenrasen uns
Zu süsser Trunkenheit von Lieb' und Wein!
O Lichtgestalten, tanzt uns näher, kommt,
Dass unser Aug' auf eurer Wange ruh',
In euren Busen dring' und unsre Lust
Auf eures Haars gelockten Wallungen
Sich wiege, angeweht vom Nardenhauch!
Kommt, führet eure Göttin im Triumf

*) Die Venus der Babilonier

Dem hohen Gotte zu, der ſtrahlend dort
Auf ſeinem goldnen Throne ſizt! Nur ihm
Gebührt's, der hohen Götin, ihm allein,
Den Gürtel ihr zu löſen. Führet ſie
Zu Belus-Belſazer. Es lüſtert ihm
Das Auge. Spähet ſeinen Wink, und führt
Die Göttin ihres Gottes Armen zu.

EIN KAEMMERER,
(der hineintrit.)

O König aller Fürſten, Herr der Herrn,
Du Gott der Lande, die dein Arm beherrſcht,
Es harrt im Saale drauſsen, hergeſandt,
Ein Diener unſrer groſsen Königin
Nitokris *), deiner Mutter, der nur dir
Und keinem ſonſt das Wort, das ſie gebot,
Verkünden darf. O König, würdigſt du
Den Knecht dein Götterantliz anzuſchaun?

DER

*) Siehe die Anmerkung 3.

DER KOENIG.

Was? — Meine Weiber, meine Gäſte! nichts
Soll heute ſtören unſer Freudenmahl!

(an den Kämmerer.)

Geh hin und ſag' ihm, daſs der Tage mehr
Uns noch gebohren werden! — Wie ſie ſelbſt,
Sind meiner Mutter Diener, mürriſch, ſau'r
Und freudetödtend; ſend' ihn weg von hier.

EIN GREIS DER OBERSTEN RAETHE.

Iſt's einem Wurm vergönnt zu deinem Thron
Zu kriechen, dir zu ſagen, was er ſich
In ſeinem niedern Staube, Herr, erkühnt
Zu wähnen? — Doch iſt Irrthum unſer Loos,
Das allen, nur den Königen nicht, fiel.

DER

DER KOENIG.

(zu dem Kämmerer.)

Erwarte neue Winke! —

(zu dem Greiſe.) Rede Greis.

Der Weisheit Quelle war dein Mund ſchon oft

Und deines Spruches Anfang trieft von ihr.

DER GREIS.

Wie! ſollte nicht die groſse Königin,

Die ſeeligſte der Mütter, ſich erfreun

An dieſem Tage, da ſie dich, o Heil

Des Volks, gebahr? O glaubſt du, daſs nur ſie

Verſtumme, da der Lande Preisgeſang

Gen Himmel tönt? Sie ſendet ihren Gruſs

Der Freude dir, o König; hör ihn an!

DER KOENIG.

(an den Kämmerer.)

Oeffn' ihm des Saales Thor und führ' ihn ein.

EIN DIENER DER KOENIGIN NITOKRIS.

Heil, König, und ein langes Leben dir!

Von deiner Mutter bin ich hergeſandt,

Der

Der Königin Nitokris. Ihren Gruſs
Entbeut ſie dir, der Frauen weiſeſte — —

DER KOENIG.

Was will ſie mir? Sie hat doch kein Geſchäfft
An dieſem Feiertage dir vertraut?
Die ernſten Dinge morgen! Heute ſei
Nur unſer Kummer, daſs der Becher ſich
Nicht leere, daſs der frohe Jubeltanz
Nicht ende, daſs der Weiberreigen uns
Stets neue Luſt erſinne.

DER DIENER DER KOENIGIN.

Sie gebot,
Dich, Herr, zu bitten, Einem Worte nur
Dein Ohr zu öffnen. Ohne den Befehl
Vollbracht zu haben, darf ich ihr nicht nah'n.

DER KOENIG.

Was ſtörſt du uns, Verwägner? Sage denn
Mit kurzen Worten, was dein Auftrag ſei.

DER DIENER DER KOENIGIN.

In groſsen Sorgen iſt die Königin;
Vom Söller ihres Gartens ſchaut ſie weit
Umher, und ſieht die ganze Babülon
In wildem Taumel; trunken iſt das Volk
Von Wein und Wolluſt; Markt und Straſſen glühn
Im Fackelſchein der Tanzenden; das Heer
Schwelgt wie der Bürger; Thürm' und Mauern deckt
Die Finſterniſs. Sie bittet dich, umher
Zu ſenden, ob es auch an Wachſamkeit
Gebrech', ob keins der Thore hüterlos,
Und ohne Späher keine Warte ſei.
Geh, ſagte ſie, und flehe meinem Sohn
Mit Inbrunſt, wie dem Sohn die Mutter fleht,
Daſs er dem Heer befehl', auf ſeiner Hut,
Und nicht in Sicherheit verſenkt zu ſein.

Kühn

Kühn und zu jeder groſsen That bereit
Und ſchlau ſei Cyrus; unbemerkt werd' er
Das Feſt nicht laſſen, das mit lautem Schall
Dem Lager töne — — —

DER KOENIG.

Schweigſt du Schwäzer nicht?
Entfleuch und ſag' ihr, thöricht ſei die Furcht
Vor Feinden, die wir mehr nicht achten, wie
Die Fröſch' im Sumpfe. Lacht des Weibes!
Ha!
Entfleuch! ſonſt prüfſt du fallend ſelbſt, wie hoch
Die Mauer ſei, du ungeladner Gaſt!

(Der Diener der Königin geht.)

DER OBERSTE DER FELDHERRN.

Du gröſster aller Könige, dein Wort
Iſt Weisheit. Was vermag die ſchwache Schaar

Der Feinde wider Babülon? Sie ſteht
Und trozet ihnen, wie dem Kinderſpiel
Die Felſenklippe. Tief wie Meere ſind
Die Graben, und wie Himmelswolken hoch
Der Mauern Thürme. Schloſs und Riegel ſchüzt
Mit ehrner Kraft die Thore. Zahllos iſt
Dein tapfres Heer; und reicher Ueberfluſs
Verſorgt noch zwanzig Jahr die Königsſtadt.
Dies graue Haupt wirſt ſich zu Boden dir,
O König, göttergleicher Belſazer,
Und bürgt für deine Ruhe. Heer und Volk
Dem Jubel zu entziehn an deinem Feſt,
O wahrlich Frevel wär' es! Iſt es nicht
Der Pflichten höchſte, daſs der treue Knecht
Sich ſeines Herrn erfreu', und ſeinen Dank
Ergieſs' in vollen Strömen! — Ha! daſs uns
Die überweiſe Fürſtin an den Feind
Erinnert, der, ein ſeiger Maulwurf, tief

Ver-

Verſchanzt, mit eitler Müh die Mau'r umkreucht!
Du groſser König, keine Sorge ſei
Des Feſtes Störerin, das dich, o Haupt,
O Schuz der Völker, feirt. Du biſt es, Herr,
Der jegliche Gefahr durch Göttermacht
Und durch die Schrecken, die dein Auge blizt,
Von uns entfernt. Auf ſeinen König ſchaut
Das treue Volk, erwartet nur von ihm
Die Rettung, wenn die Noth ſie heiſcht: doch nun
Schwebt Ruh und Sicherheit auf Babülon
Und Freude, Herr, an deinem Königsfeſt.

DER KOENIG.

Du weiſer, tapfrer Mann, du redeſt, wie
Mein Herz begehrt, und wie die Wahrheit heiſcht.
Mein Beifall lohnt dir! — Aber höret nun,

Ihr Weiber und ihr Gäste, jede Lust,
Die unverwechselt stets dieselbe bleibt,
Giebt Ekel, wie der Speisen niedlichste,
Zu lang genossen. Täglich weid' ich mich
An meiner Weiber Reize. Tanz, Gesang
Und Liebesscherz ist ihre Sorge Tag
Und Nacht; und jede strebt nach neuer Lust.
Wenn ich gebiete, strömt des Weines Gold
Und Purpur mir; und wenn mein Zorn entbrennt,
So lab' ich ihn nach meines Herzens Durst;
Und schöner glänzet dann, als Wein, am Schwert
Der Sklaven Blut! — Wo ist die Freude, die
Sich weigert, wenn ich winke? Doch wo sind
Die immer neuen Freuden? Drehn sie sich
Im engen Kreise wiederkehrend; so
Verflieget ihnen Salz und Würze bald.

DER

DER OBERSTE DER SCHENKEN.

Darf dir dein Knecht mit einem Vorschlag nah'n?
Wenn du durch Heroldsstimmen dieser Schaar
Gebeutst, dass, wer dir einer neuen Lust
Erfinner sei, sie dir verkünde; so
Wird dir dein Fest ein neuer Freudenquell,
Und heitrer leuchtet deines Auges Strahl.

DER KOENIG.

Ha! wohlersonnen! Geh', und thue, wie
Du sagst, und dem, der Wollust, wie mein Wunsch
Verlangt, erspäht, o ihm verheisse Gold
Und Ehrenkett' und strahlendes Gewand.

(Der oberste der Schenken giebt dem Herolde Befehl.)

EIN CHOR JÜNGLINGE.

S T R O F E.

Wo entſprang der Wonnequell, der in uns erweckt
Den Taumel der Luſt, der uns zu den Göttern hebt?
Im Tanze gleitet der Fuſs; wie das Meer, ſo wallt
Und ſo wogt der Saal!
Und was iſt's, das uns ſo ſanſt, wie ein Blütenhauch,
Umweht? Ein Gewölk! Es ſäuſelt umher, es trübt
Mit leichtem Schleier das Aug'. O wie bebt der Blick
Durch den Traubendunſt!
Es umwölkt die glatte Stirne, wie Opferrauch
Des Götteraltars! — Wie glüht in der Becher Gold

Beim Fackelſtrahle der Wein! — O er winkt!
O ſchöpft
Aus des Jubels Quell!

EIN HEROLD.

O hört, ihr Königsgäſte, was der Mund
Des Herolds euch verkündet. Weit umher
Ertön' es durch die Marmorſäle, durch
Der Eingangs Hallen bis zum Säulenthor!
Beugt alle tief zur Erd' euch, und vernehmt
Das Götterwort, das euch vom Thron erſchallt!
Iſt wo ein Mann, dem hohe Weisheit ward,
Mit ihr Erfindungsgeiſt; der ſinne nach,
Daſs er erforſche, welche neue Luſt
Den König, den der Herrſchaft Bürde drückt,
Erquick', und ſeines Feſtes Wonn' erhöh'.
Er komm' und rede. Wenn des Königs Haupt
Ihm Beifall winkt, ſo wird dem Glücklichen

Des Goldes Fülle für den weisen Rath,
Und Ehrenkett' und strahlendes Gewand.
O strebt mit heil'gem Eifer! Selig ist
Der Schöpfer neuer Lust für seinen Herrn!

GEGENSTROFE.

DAS CHOR JÜNGLINGE.

O ihr schwebt mit Blizes Eile vorbei! O säumt
Ihr Strahlengestalten, säumt in des Tanzes Flug
Umsonst verfolgen wir euch; es erhascht euch nicht
Der gestreckte Lauf.

O entflieht! Euch straft die Rach'! O entfliehet nur,
Und harrt des Vergelts! *) Wir wenden uns weg von euch

Im

*) Siehe Herodot. B. I. und Baruch VI. v. 42 und 43.

Im Tempel einſt! und die zürnende Göttin blickt
Von euch weg, wie wir!

DER EINE JÜNGLING.

Und ihr führt die Braut nicht hin zu dem Gott des Throns,
Mülitta nicht hin? O eilet! und kehrt zurück,
Daſs wir mit euch, ſo wie ſie, der Vermählung Feſt
Im Triumf begehn!

EINER DER GAESTE.

O dreimal ſelig, wenn dem Könige
Mein Rath gefiele! darf ich reden, Herr?

DER KOENIG.

Trit näher, zittre nicht, und rede, Gaſt.

DER GAST.

Dir beugen alle Sterbliche das Knie;
Dich beten alle Zungen an, du Gott
Der Lande weit umher; nur Ein Geſchlecht,

O König, trozt mit ſtarrem Nacken dir.
Ha laſst mich lachen! Die Gefangenen
Vom Jordanfluſs, die kleine, niedre Schaar!
Die weigern dir die Ehr', und weigerten
Sie deinem Vater auch, dem groſsen Gott,
Der aller Völker Götter überwand!
Ich ſchaue noch das hohe goldne Bild
Im Thale Dura. Wenn Drommet' und Harf'
Und Geig' und Pſalter und Poſaun' erſcholl,
Und unſer Antliz tief zu Boden ſank;
So ſtanden die Empörer; Frevel ſah'
Aus ihrem Blick', und frech hob ſich ihr Haupt.
Drei ihrer Führer warf dein Vater einſt
Zur wohlverdienten Straf' in jenen Schlund
Des Glutenofens: doch durch ſchlauen Trug,
Vielleicht durch arge Zauberkünſte, ward
Die Flamme nicht ihr Grab; und ſtolzer wuchs
Und wächſt ihr Dünkel, der dich, Herr, entehrt.

Dein

Dein Vater zähmte sie; Judäa liegt
Ein öder Anger; ihre Königsstadt,
Und ihres hochgepries'nen Tempels Stolz,
Sind wüste Trümmer; seiner goldenen
Gefäſse Fülle, alles Prunkgeschirr
Des Heiligthumes, ihre Gözen, sind
In deinem Schaz'. O fodre sie, und laſs
Aus ihnen uns, zum Hohne dieses Volks,
Dir, Herr, und unsern Göttern im Triumf
Des Opfers süſsen Rauch, den süſsen Trank
Des Bechers bringen! Dies Entweihen nagt
An ihrem Leben, und du strafst sie mehr,
Als deckten ihre Leichen unsern Strom.

DER KOENIG.

Komm, küsse meines Zepters Spize, die
Zu dir sich neigt. Ich billige den Rath.

(an das Hofgesinde.)

Geht, hohlt das Gold, das Silber und das Erz
Des überwundnen Volks, das meiner Macht

Und unsern Göttern trozt. Das heilige
Geräth des Trümmertempels sei von uns
Dem Jubel unsers Festes, und dem Hohn
Geweiht, der diese Frevler kränken soll!

(an einen Kämmerer.)

Gieb ihm den Ehrenlohn, den ich dem Mann
Des guten Raths verhiess, der Kette Schmuck
Um seinen Hals, und strahlendes Gewand.

Der Pallast der Königin Nitokris.

DIE KOENIGIN UNTER IHREN WEIBERN.

NITOKRIS.

(zu dem zurückgekommenen Diener.)

Das sagte dir mein Sohn? mit Spott empfing
Er seiner Mutter Warnung, und mit Dräun
Den Boten, den ich sandte?

DER DIENER.

Was er sprach,
Hast du gehört, o grosse Königin.

(der Diener geht ab.)

NITOKRIS.

O gröster, bester Gott, zu welchem Gram
Erhältst du mir mein Leben? Bin ich denn
Des Spottes meines eignen Sohnes werth,
Ich arme Mutter? O des Schmerzes viel
Giebst du mir, Belsazer! Unglücklich ist
Der Leib, der dich getragen, und die Brust,
Die dich gesäugt hat, o du Fluch des Volks,

Das

Das unter deiner blut'gen Geisel, wie
Der Wurm, sich windet, den der Wandrer
malmt.

EINE DER WEIBER.

O tröste dich, du grosse Königin,
Mit aller Lande Liebe, die du einst
Mit hoher Weisheit und in hohem Ruhm
Beherrschtest, und des Segens Füll' auf sie,
Wie milden Sommerregen, träufeltest.
Dich liebt, dich ehrt das Volk, nennt Mutter dich
Und zwote Stifterin, Semiramis,
Schuzgöttin Babülons!

NITOKRIS.

Die gute Stadt!
Mein Arm beschüzt sie wahrlich nicht, so wahr
Ich Weib, nicht Göttin bin! O dieser Stolz,
O dieser Frevel unsrer Könige,
Die Gottes Ehre heischen, und die Furcht

Der

Der niedern Schmeichler, die sie ihnen giebt,
Sind unsers Elends Wurzel, sind es nun,
Und wären's stets. Ach mein Gemahl erhob
Sich auch in seinem Stolz: da schlug die Hand
Des großen Gottes ihn. Ihr wißt, was da
Mein Herz erlitte. Sein erbarmte doch
Sich wieder Gott. Ach wird er sich auch so
Des Sohns erbarmen? Wird nicht Babülon
Des Königs Frevel büßen? — Angst und Graun
Ergreift mich bei dem Gräuel dieses Fests,
Und bei dem ehr'nen Schlaf der Sicherheit,
Der Volk und Heer und König bändiget.
Daß über unsrer Scheitel nur nicht schon
Der Rache Stunde schwebe! — Ahndung drückt
Mein banges Herz. O beugt mit mir das Knie
In Demüt vor dem Gott, dem mein Gemahl
Die Ehre gab, da er sich wieder sein

Erbarmte! Kommt, ihr Jungfraun, ſinget mir
Das ernſte Lied vom Traumgeſicht, das er
An meiner Seite ſah; nur ſchrecklicher
War die Erfüllung ſelbſt, die heute noch
Mit kaltem Schweiſs mir meine Stirne netzt.
Ach daſs ich, o mein Sohn, für dich, mein Sohn,
Zu büſsen deinen Frevel, mich in Staub
Und Aſche ſenken könnte! Doch du biſt
Der Mutter, biſt der Warnungsſtimme taub.
Sie ſchweiget endlich! — O und hörteſt du
An ihrer Statt den ſchaudervollen Ruf
Der Drohung nie, die deinem Vater ſcholl!
Mein Sohn! mein armer Sohn! ———
Jungfraun, beginnt.

DAS CHOR DER JUNGFRAUEN.

In Babels Aue ſtand an dem Stromgeſtad'
Ein Baum des Schattens; dick aus der Wurzel ſchoſs

Sein

Sein Riesenstamm; die schönen Aeste
Hoben sich stolz in des Himmels Wolken.

Des Feldes Thiere suchten des Baumes Schirm
Im Strahl des Mittags; Adler und singendes
Gevögel nisteten im Wipfel,
Und in dem Reise, der Erde näher.

Der Früchte Fülle hing in des Goldes Glanz,
Wie Blätter, zahllos an dem gebognen Zweig.
Was Odem hatte, kam und schöpfte
Lebenserhaltung aus seiner Quelle.

Da fuhr vom Himmel, schnell wie ein Bliz, herab
Ein heil'ger Wächter, rufte mit Donnerschall:

Haut um den Baum! Behaut die Aeſte,
Streifet das Laub, und verſtreut die Früchte!

Daſs Thier und Vogel fliehe mit Angſtgeſchrei!
Doch ſchont der Wurzel, ſchonet des Sproſſenſtamms,
Der nicht vertilgt, doch unter ſchwerer
Strafe, die Tage der Drangſal ſchmachte!

So iſt's beſchloſſen, ſo in dem ernſten Rath
Der heil'gen Wächter; daſs es die Lebenden
Erkennen, Gottes Rechte ſei es,
Die ſie erheb' und ſie niederſtürze! —

Die Stimm' erſcholl: und ſiehe, verwandelt lag,
Deſs Bild der Baum war! — Leier, o weine du,

Und

Und weine, Lied! Doch klaget leiſ' ihr
Thränen, und bergt euch im naſſen Schleier!

Die Stunde kam; er hob zu dem Himmel auf
Sein Aug', und preiste Gott, der die menſchliche
Geſtalt ihm wieder gab, und gröſs're
Macht, und der Herrlichkeit mehr denn vormals.

NITOKRIS.

Dein Thun iſt Wahrheit, Höchſter! Gerechtigkeit
Sind deine Wege! Wider den Frevel hebſt
Du deine Hand, und lehreſt Demut
Den, der in eitlem Stolz ſich blähet!

Die Vorhalle in Daniels Hause.

DANIEL, HANANJA, MISAEL, ASARJA, ISRAELITISCHE GREISE, MAENNER, JÜNGLINGE, WEIBER UND JUNGFRAUEN.

EIN JÜNGLING.

(der mit Eile hereintritt.)

O Männer Gottes, was verkünd' ich euch!
Doch wie vermag ich's, und wie darf mein Mund
Sich öffnen, euch der Lästerungen Gräul
Zu nennen, der bei diesem Frevelfest
Sich wider unser Väter Gott erhebt?
Der Wütrich Belsazer sizt auf dem Thron,
Und um ihn stehen die Gewaltigen,
Die Sklaven seines Winkes. Zahllos ist
Der Weiber und der Buhlerinnen Schwarm,
Die sich in frechem Taumel durch den Saal

Mit

Mit ihren Gäſten ſchwingen, im Geſang,
Der Wolluſt, und in wildem Jubelſchall.
Das mögen ſie! Doch, Väter, ach ich muſs
Mich wenden, weinen! — Unſers Heilig-
thums
Gefäſse, alles Weihgeräth von Gold
Und Erz und Silber, das einſt Salomon
Dem Tempel Gottes heiligte, das höhnt,
O das entweiht ihr Spott! Sie wollen nun
Aus Gottes Opferſchaalen ſchnöden Trank
Den Gözen träufeln; Weihrauchsodem ſoll
Umwall'n aus Levi's Pfannen Belſazer!
Von ferne hört' ich ihres Frevels Wut,
Wie keiner wütete: doch ich verſchloſs
Mein Ohr, und lief, ihr Väter unſers Volks,
Zu euch: o rufet Gottes Fluch herab!

STIMMEN DER WEIBER.

O wehe, wehe!

STIMMEN DER MAENNER.

Würger, gürte du
Dein Flammenſchwert!

DER GREISE.

O Rach' und Fluch auf ſie!

DANIEL.

Nur Gottes Stimm' erſchall' aus Ebals Höh'
Und nicht des Menſchen Fluch! Die Rach' iſt ſein,
Und ihre Stund iſt da, wenn er ihr ruft.
Laſst uns indeſs, ihr Lieben, daſs ihr Spott
Den Gott der Götter höhnt, ihm Knie und Herz
In Demut beugen, und Erfüllung flehn
Der Troſtverheiſsung, die ſein Wort uns giebt.
Theilt euch in Sängerchöre; laſst Geſang,
Laſst Saitenliſpel, laſst der Flötenhauch

Ertö-

Entönen; doch des Liedes Seele ſei
Der Inbrunſt Seufzer, ihrer Thräne Flehn!

CHOR DER JUNGFRAUEN.

STROFE.

Stumm iſt unſer Jammer; es ſchwinden die Worte der Klage;
Troſtlos irret, umwölkt, über die Saiten der Blick.
Ach nur Seufzer ſchweben auf unſrer Lippe; verronnen
Iſt des Liedes Quell, flieſset in Thränen herab!
Immer tiefer ſinkt in den Staub die Tochter von Zion;
Dräuender hebet ſich ihr immer der Drängerin Arm!
Ach wir lägen gern' im Staub' und ſähn' ſich erheben
Dräuend über uns Babülons eiſernen Arm;

Läge nicht Salems Tempel im Staub' und entweihten die Frevler,
Wehe! nicht des Altars heiliges Opfergeschirr! —
Wendet, Schwestern, das Auge von ihrer Lästerung Gräuel;
Schweiget und hebet den Blick weinend gen Himmel empor!

CHOR DER JÜNGLINGE.

GEGENSTROFE.

Wendet, o Brüder, das Auge von ihrer Entweihungen Gräuel;
Hebet den weinenden Blick, Brüder, gen Himmel empor!
Seine Thränen flehen mit sanfterer Stimme der Wehmut,
Als des Liedes Gesang, welcher der Leier entbebt.

Flehet,

Flehet, ihr Thränen, Erbarmung, und flehet das Ende des Elends,
Das auf Jacobs Geſchlecht immer belaſtender ſinkt;
Ach mit neuen Laſten! — Ihr ſtrahltet in Salomons Tempel,
Zierden des Heiligthums, ſtrahltet in goldenem Glanz;
Strahltet geſalbt, im Glanze des Weihungsöls, und ein ſüßer
Duft des Opfers erhob ſich in die Himmel aus euch!
Nun entweihen ſie euch! — O wendet euch, Brüder, und hebet
Weinend das Aug' und fleh't Ende des Jammers herab!

CHOR DER GREISE.

STROFE.

Herr, wir verſinken! Immer erheben ſich
Die Fluten ſchwärzer, thürmen ſich über uns!
Ach immer ſchaudervoller ſchweben
Wolken der Wetter auf unſerm Haupte!

CHOR DER WEIBER.

STROFE.

Hüter der Warte, gieb uns Troſt, o Hüter!
Iſt die ſchreckliche Nacht nun ſchier entflohen?
Gieb uns Troſt, o Hüter! iſt ſchier dahin die Längſte der Nächte?

GEGENSTROFE.

Finſtre Nacht iſt's! und wenn ſchon der Morgen
Kommt, ſo dauert ſie doch, der Nächte längſte.

Ach

Ach ihr fragt vergebens, und werdet oft noch
Fragen vergebens!

CHOR DER GREISE.

GEGENSTROFE.

Zerreiſs die Himmel, fahre von deinem Thron,
O Rächer, nieder! Schleudre dein Blizgeſchoſs!
Gieb deinen Ruhm nicht deinen Feinden,
Herr, und den Gözen nicht deine Ehre!

CHOR DER MAENNER.

Sie reiſt, die Rache! Laſſet die Fahnen wehn
Auf hohen Bergen, rufet das Feldgeſchrei!
Ihr Bundesvölker, kommt! Es ſchlummre
Keiner, und keiner ermüd' im Laufe!

Kein Gürtel löſ', es löſe kein Rieme ſich!
Das Schwert ſei Flamme, Stürme die Reiſigen,

Die Führer Löwen, und die Schaaren
Tiger und Pardel, nach Blute lechzend!

Dein Tag iſt nahe! Angſt der Gebärerin
Harrt dein, o Babel! Ströme des Frevelbluts
Ergieſsen dir ſich; deiner Trümmer
Wolken verdunkeln dir Mond und Sonne!

CHOR DER AELTESTEN.

Im Schmelzerofen läutert, wie Silber, dich
Das Elend, Juda, ſondert, o Iſrael,
Im Prüfungstiegel deine Schlacken.
Duldet und harret der Rettungsſtunde!

Des Königes Pallaſt.

(Das Gaſtmahl, der Tanz und der Geſang dauern fort. Die Weiber, die Höflinge und die Gäſte opfern aus den Gefäſsen des Tempels.)

EIN CHOR DER WEIBER.

ERSTE STROFE.

Süſser träufle der Wein, bläulicher wall' empor
Zu der Göttin der Duft! Leſet Arabia's
Reinſte Perle der Staude,
Zündet Ambra und Mürrhen ihr.

Dir, Semiramis *), ſchallt Jubel und Feierlied,
Göttin, Siegerin, dir, Mutter der Königsſtadt!
Athme günſtig der Würze
Hauch, und trinke der Traube Geiſt!

Du

*) Siehe die Anmerkung 4.

Du und die dich gebar, aus der Umarmung des
Schönſten Jünglings. Er kam opfernd; da wallte der
Göttin Buſen; da ſtrömte
Götterwonne dem Glücklichen.

Doch die roſige Schaam deckte die Wange der
Jungfrau; ſiehe, ſie ſprang von des Geſtades Höh'
In den Strom; da empfingen,
Ihre Göttin! die Nümfen, ſie.

ERSTE GEGENSTROFE.

Schönſtes blühendes Kind, du, o Semiramis,
Ruhteſt einſam im Mooſ' unter der Palme Stamm;
Lächelnd blickteſt du um dich;
Ach umſonſt, du Verlaſsene! —

Nicht

Nicht umſonſt! In dem Baum niſteten Tauben und
Turteltauben; die ſah'n lächelnd das Götterkind;
Und ſie flogen, und brachten
Milch und Honig im Schnabel ihr;

Wärmten ſie mit der Bruſt, ſie mit den Fittigen;
Dankend koſ'te ſie zart ihnen den Schimmerhals;
Und ſie lächelte ſüſser
Bei den Küſſen des Liebeſpiels.

Plözlich wuchs ſie empor ſtrahlend, Mülitta, in
Deiner Schöne! Doch ſie, deiner Geſpielinnen
Liebſte, wand in der Mürte
Kranz den Lorbeer des Heldenruhms.

DAS

DAS GANZE CHOR.

Dein ist ewiges Lob! Schaue wir beugen dir
Unser Knie, es erhebt dir sich der heiligen
Pfanne Rauch, und der Becher
Opfert dir, o Semiramis!

ZWOTE STROFE.

Dir schwebt der Reigen, Belus, im Feiertanz;
Dir wallt die Flamme, schwingt sich der Rauch empor;
Dir trieft aus hochgeweihter Schaale,
Belus, der Tropfen des Erstlingsopfers!

Auf hohem Thurme stehet dein Götterbild
Im Strahl des Goldes. Keiner der Sterblichen
Darf deinem Heiligthume nahen,
Wo du in furchtbarer Oede thronest.

Nur Eine nah't dir! — Glückliche Prieſterin!
Du ſteigſt hinauf zum Söller, und niederſteigt
Der Gott in deinen Schooſs, und öffnet
Dir in die Zukunft das Seherauge.

ZWOTE GEGENSTROFE.

Im Himmel herrſche, herrſch' in dem Wogenmeer,
O Belus! Sei du König des Schattenreichs!
Doch laſs mit ungetheiltem Zepter
Belſazer herrſchen auf ſeiner Erde.

Er iſt uns Belus, iſt uns Semiramis,
Iſt uns Mülitta! Wir ſind die Glücklichen,
Die Prieſterinnen, die des Gottes
Fittig umſchattet im Wonnebette.

Ihm beugt die Kniee, werft in den Staub euch ihm,
Ihr ſeine Knechte! Prieſter des Gottes ſeid

Ihr heute; zündet süßsen Weihrauch;
Ihm, und es träufle des Becher Opfer!

EIN CHOR JÜNGLINGE.

STROFE.

Wir deine Knechte, siehe, wir beugen dir
Das Knie, o König! Tief in dem Staube liegt
Die Stirne, Belsazer, du Gott der
Fürsten, du Herrscher der Erdenlande!

Dir fleußt das Opfer, König! es duftet dir
Der Würze Blume! fleußt aus des Heiligthums
Geweihten Schaalen, raucht Triumfe
Dir, aus den Pfannen des Trümmertempels!

DER

DER KOENIG.

Hah lieblich duſtet mir der Opferrauch
Aus Weihgefäſsen der beſiegten Stadt,
Und ihres öden Tempels! Spott und Hohn
Und laute Lache ſei dem frechen Volk,
Das ſeinen König nicht als Gott verehrt!
O ſchauten ſie, daſs ihres Heiligthums
Gefäſse meines Feſtes Würze ſind;
Daſs mir aus ihnen Rauch und Göttertrank
Entquillt und duſtet; daſs der Weiber Schaar
Und meiner Gäſte Menge Durſt und Zorn
Aus ihnen kühlen! Singt Triumf, und ſingt
Den Frevlern, die mich höhnen, Rach' und Spott!

DAS CHOR JÜNGLINGE.

GEGENSTROFE.

Ha! lacht der Frevler, ſpottet des Sklavenvolks
In ſeiner Feſſel! — Winke du, Belſazer:

So hebt ſich unſer Arm; ſo rüſtet
Wider die Frechen ſich Schwert und Flamme;
Staub iſt ihr Tempel, Aſche das Heiligthum,
Iſt Spiel des Windes. — König, dir huldigen
Die Quellen ihrer Opferbecher,
Dir die Gewölke geweihter Pfannen!

(Es ſenkt ſich eine Wolke von oben herab. Aus ihr erſcheint eine Hand, die ſich gegen einen Marmorpfeiler des Saals wendet.)

DER KOENIG.

O ihr Götter! Wehe! was ſchau' ich dort?

VIELE STIMMEN.

Ach Weh' und Verderben über uns!

ANDERE STIMMEN.

Götter, o Götter! erbarmet, o Götter, euch!

DER

DER KOENIG.

O ſie ſchreiben, ſie ſchreiben, die Finger der Schreckenhand!
Wo ſeid ihr? Näher, o Knechte, kommt, und drängt
Um den Thron euch her! Aus Wolken blizt
Sie hervor! O ihr Götter, es flammt
An dem Marmor die Schrift! Wehe, Weh'! O kommt,
Ihr Knechte, näher, o näher noch um mich her!

VIELE STIMMEN.

Götter, o Götter! O Schauder und o Graun!

DER KOENIG.

O ihr Götter! Götter! Wehe! ſie ſchreibt
So furchtbar langſam! Ach ſie endet nie!

Es ſtrahlet aus jedem Zuge die Flamm' hervor!
O ihr Götter! Wehe, Wehe über uns!

EIN HOEFLING.

O König, ſie weichet, ſie zeucht ſich zurück
In die Wolke, die ſich ſchwindend erhebt.

DER KOENIG.

Ha, ein Troſt! Doch die Schrift, die ſchreckliche, glüht
An dem Pfeiler; ſie weichet nicht mit der Götterhand,
Und droht, und rufet den Fluch auf uns.

EINER DER OBERSTEN RAETHE.

Wie ſo bleich, o König, und todtenfarb
Iſt dein Antliz! Wie bebſt du, wie ſchüttern dir

Die Lenden! Es tönet dein goldener Thron,
Und es ſchimmert die zitternde Krone deines Haupts!

DER KOENIG.

O laufe, wer zu laufen vermag,
Und berufe die Weiſen des Chaldäa-Volks,
Die Forſcher der Sterne, das zauberkündige Geſchlecht!
Daſs ſie deuten, o Wehe! die Schrift
Die flammende, die ſchaudervolle Schrift.

DER OBERSTE DER KAEMMERER.

Ihr Diener des Pallaſtes, o ſtürzet euch hin,
Und erfüllet des Königes weiſen Befehl.

DER OBERSTE DER RICHTER.

O groſser König, ſtille deine Angſt.
Sie kommen bald. Und weiſst du, Herr, ob nicht

Zur Feier deines Fest's die Götter selbst
Dir hohe Botschaft senden? Sei getrost!
Ach mehr, als Götterhand und Flammenschrift,
Schreckt deine treuen Knechte, die auf dich
Nur schaun, dein Zittern, und dein Leichenblick,
Du grosser König, du des Landes Haupt!

DER KOENIG.

O es bricht mein erschrockenes Herz; es umwölkt
Sich mein Aug', und der Odem entfleucht!
Ihr Götter, o ihr Götter! — Näher, o Knechte! wo seid
Ihr? O dringet, Knechte, näher um mich her!

VIELE

VIELE STIMMEN DER HOEFLINGE.

Schau wir ſind hier, du groſser Belſazer.
Wir ſtehn gedrängt um deinen Königsthron.

DER KOENIG.

Es verſchwindet vor dem Auge mir die Schaar
Der Weiber und Gäſte; ſtürzen ſie in die Flucht?
Nach! ihnen nach! und treibet ſchnell ſie zurück!
Sie genoſſen mit uns die Freuden des Feſt's:
Und es ſei, auch ihnen ſei, ſo wie uns,
Ha! den Fliehenden, die mich verlaſſen in der Noth!
Auch ihnen das Graun der ſchreckenflammenden Schrift!
O ihr Götter! o Wehe, Wehe, wie ergreift
Mich der zagende Schauer und die Todesangſt!

Deine blinkenden Dolche, ach zucke ſie nicht,
Deine ſchmetternden Blize, ach ſchleudre ſie nicht
Auf mich, o Wehe! du ſchreckliche Götterhand!
Ach ſeht ihr, wie ſie lodert? wie ſie empor
Flammend ſich hebt! und o wie jeder Erguſs
Der wallenden Glut mir mit Racheblicken winkt,
Und die Flüche der Götter, ich Unſeeliger! mir droht!
Umhüllt in den Purpur mein ſinkendes Haupt,
Daſs erloſch' in meinem Auge der Strahl
Der göttergeſendeten, Weh' und Verderben uns!
Der graunbelaſteten, toddräuenden Schrift!

Am

Am Ufer des Eufrats bei ſeinem Einfluſs in die Stadt.

(Armenia. Zwo Weiber begleiten ſie. Ein alter Knecht geht mit einer Fackel voran.)

ARMENIA.

O mäſsige den Schritt, und ſenke mehr
Die Fackel, guter Greis. Das Strauchgebüſch'
Hemmt mir den Fuſs, und Binſen decken links
Des Ufers Schlamm. Die helle Babülon
Wirft falſche Schatten auf den Pfad, und dreht
Er ſich, ſo blendet ſie das Auge. — Laſs
Uns ruh'n an dieſem Weidenſtamm. Ach ich
Vermag nicht mehr; es klopft ſo ungeſtüm
Mein banges Herz; o jeder Ruf des Heers,
Und jede Glut, die aufflammt, ſchrecken mich

Mit Ahndungsſchauer, ſtoſsen mir den Dolch
In meinen Buſen! Mein Geliebter, mein
Tigranes, nie umſchwebte die Gefahr
Dich ſo wie heute; nie verſank ich ſo
In Todeskummer. O ihr Götter, ſchont
Der Männer beſten; laſst die Feindeshand
Erſtarren, die ſich wider ihn erhebt,
Den Speer zerſplittern, und das Schwert zer-
ſchell'n!

DER GREIS.

Ruh' hier, o Königin. Der Bote kann
Uns nicht verfehlen; ſiehe dort das Thor
Der ehrnen Gitterthüren, die den Weg
Des Stroms verſchloſſen hätten, wäre nicht
In tollen Dünkel Babülon verſenkt.
Hier drang das Heer hinein, und dieſer
Pfad
Bringt uns den Boten wieder.

EINE

EINE DER WEIBER.

O er wird
Nicht lange ſäumen; weiſs er nicht, wie du
Mit Seelenangſt dich, gute Fürſtin, ſehnſt?

ARMENIA.

O Liebe, Liebe! zwar dein Wonnekelch
Iſt füſs, doch tödtend, Liebe, zuckt dein Dolch,
Zuckt in mein armes Herz! — O was iſt mir
Der Fiebertraum, des Rauches Schattenbild,
Der eitle, hochgeprieſ'ne Heldenruhm,
Der Störer unſrer ſüſsen Himmelsluſt?
O mein Tigranes, hielte deine Hand
Statt Schwerts und Zepters einen Hirtenſtab;
Ach wäre deine Sorge ſtatt des Heers
Die Lämmerheerd' auf unſrer Schattentrift!
Ich deine Hirtin! Tag und Nacht verlieſs',

O Beſter, ich dich nicht; nur du allein
Wärſt meine Wonne, wärſt mein Götter-
glück.
Dann ſäh' ich unerſchrocken ſich uns nah'n
Den Löwen und den Pardel; jedes Loos
Des Schickſals fiele mir und dir zugleich. —
Nun beb' ich hier in Todesangſt für dich,
Du mein Tigranes; ach du liegſt vielleicht
In deinem Heldenblut, und ſtreckſt nach mir
Die bleichen Arme! — — — —

EINE DER WEIBER.

Und vielleicht iſt ſchon
Dein König Sieger, ſizt auf Belus Stuhl,
Zur Rechten Cyrus, in des Ruhmes Glanz.

DER GREIS.

Es nah't ein Fußtritt, Fürſtin; irr' ich nicht
So iſt's der Bote, der dir wiederkehrt.

ARME.

ARMENIA.

(die aus ihrer Betäubung auffstarrt.)

Ach eile, Bot', ach eile, wenn du's bist!

DER BOTE.

Mit der Botschaft der Freude begrüfs' ich, o Fürstin, dich.
Es lebet Tigranes, und glänzet in des Sieges Strahl,
Wie Cyrus, dem er von der Seite nicht weicht,
Und sendet die Grüfse der Lieb' und der Wonne dir.

ARMENIA.

O ihr Götter! bethörst du die Glückliche nicht?
Mein Tigranes lebet, und strecket nach mir aus

Die Arme der Liebe, blühend und in Götterkraft!
Verkünde, was ſagt' er, und wo verlieſseſt du ihn?

DER BOTE.

O was er, Fürſtin, mir für dich gebot,
War liebevoll! Geh', grüſse, ſagt er mir,
Mein liebes, ſchönes Weib, für die ich mehr
Als tauſend Leben gäbe, ſie, für die
Ich dieſes Eine ſchone; ſag' ihr, kein
Geſchoſs und keine Waffe habe mich
Berührt. Da nahm er ſeinen Helm vom Haupt,
Lieſs mich ſein liebevolles Antliz ſehn
Und ſeinen Feuerblick; „Verkünd' ihr, was
„Du ſah'ſt!" — Ich ging; er rief mir eilend nach:
Ich ſende Botſchaft, wenn ſtatt Belſazers,

Das

Das ſag' ihr, Cyrus herrſcht, und ſag' ihr auch,
Daſs ſie getroſt und voll der Hofnung ſei.

ARMENIA.

Ihr guten Götter! — Mein Tigranes, Dank
Für deine Botſchaft, o und inniger,
Von keinem Wort genannter Herzensdank,
Daſs du, Geliebter, lebſt; daſs du für mich,
Du Lechzender nach Ruhm, dein Leben ſchonſt!
Dein Leben, o dein Leben! das mir mehr
In dieſen Adern, als mein eignes, fleuſst! —
Erzähle mehr von ihm; o ſammle du
Der Bilder jedes; deine Rede ſei
Ein heller Bach, der alles, was du ſah'ſt,
Mir ſpiegle! Glücklicher, du ſchauteſt ihn!

DER BOTE.

Was ich dir ſagen kann, o Königin,
Iſt wenig. Wie vermag das todte Wort
Tigranes Thaten, die ſo lebensvoll,
So ſchnell, ſo flammend, wie die Blize, ſind,
Zu ſchildern? Er und Cyrus gingen ſich
Zur Seite durch des Stromes Bette, ſtill,
Mit ernſtentſchloſsnem Mute. Dort am Thor
Der ehr'nen Gitter, das kein Riegel ſchloſs,
Erhob die Hände Cyrus im Gebet
Des ſtillen Danks; und Freud' und Zuverſicht
Durchdrang die Kriegerſchaar von Mann zu Mann!
Der Pforten Wache lag, von Wein beſchwert
Und Schlaf; da goſs der Unſern Stahl auf ſie
Den ewigen. Nun ſtürzten ungeſtüm
Die Helden in die Stadt; da floſs das Blut

In

In heissen rothen Strömen. Aber bald
Vermischten sich die Unsern in die Schaar
Der Trunknen, Feiernden, und Gobrias
Ward Führer ihres Jubels. Immer schwoll
Die Menge, Königin; da schwanden mir
Die Helden im Getümmel; doch ich sah
Den Helmbusch deines Königs lange noch
Im Fackelschein; sie eilten zum Pallast,
Und ich zurück zu dir. O sei getrost!
Zwar lang ist noch ihr Weg durch Babülon,
Die ungeheure! Doch der Nüchternen
Ist auch nicht Einer; ungegürtet liegt
Das Schwert; es schlafen Bogen, Spiess,
und Schild.

ARMENIA.

O Götter, rettet ihn! Gebt, Götter, gebt
Ihn meinen Armen wieder, die nach ihm

Sich ſtrecken mit der Liebe Sehnſucht! Komm,
O mein Tigranes, mein Geliebter, komm! —
Komm, Geliebteſter aller Geliebten, und ruhe vom Siege,
Hier an meiner Bruſt, ruhe, Geliebteſter, aus,
Hier an meinem Herzen, das dir vor Lieb' und vor Sorge
Hoch ſich hebet. O komm, komm, o Tigranes, zurück!
Nicht die leichteſte Wund' erſpähe mein ſuchendes Auge,
Keine des fallenden Speers, keine des ſtreifenden Pfeils!
Komm zum Schlummer der Ruh' in meinen Armen, bei ſüſsem
Liebesgeflüſter, o komm! und bei der Nachtigall Lied.

Keine

Keine Drommete wecket dich morgen; dich
wecket die Wonne
Deines Weibes, dich weckt freudiger Lerchen Gesang!

Der Pallaſt des Königs.

(Sein Schrecken dauert fort. Die oberſten Höflinge umgeben ſeinen Thron; die Weiber und Gäſte drängen ſich in die, von der flammenden Schrift entfernteſte, Winkel des Saals.)

EIN KAEMMERER.

Die Männer, groſser König, die du her
Berufen haſt, die Weiſen, die den Lauf
Des Himmels kennen und der Götter Rath,
Sind da, und harren drauſsen deines Winks.

DER KOENIG.

Was zaudern ſie? herein! O Götter, weh!
Wie foltert mich, o weh! die Todesangſt!
(an den oberſten der Kämmerer.)
Ich kann nicht! Red' und ſage, was ich droh,
Was ich verheiſse! — — — Wehe! wie
ſie flammt!

(Die Chaldäer treten hinein.)

DER OBERSTE DER KAEMMERER.

Ihr weisen Männer des Chaldäa-Volks,
Die ihr das Schicksal und der Götter Rath
In Mond und Sternen leset, und erhellt,
Durch eures Zaubers Kraft, was dunkel ist,
Nah't! Unser grosser König will's, und lest,
Und deutet diese Flammenschrift. Sie hat,
Aus Wolken dringend, eine Götterhand
Geschrieben; die entwich, doch jene bleibt!
Hört, also spricht durch mich des Königs Mund:
Lest ihr die Schrift, und deutet sie, so blickt
Des Königs Auge Gnad' auf euch hinab,
Und euer harret Ehr' und reicher Lohn.
Wer unter euch sie lieset und erklärt,
Den hüllt der König in des Purpurs Schmuck,
Und goldne Ketten zieren seinen Hals!
Doch lest und deutet ihr sie nicht, so sinkt

Auf eure Häupter eine ſchwere Laſt;
So triefet euer Blut vom Racheſchwert;
Der Käufer feſſelt Weib und Kind; und Staub
Und Aſche dampft von eurer Hütt' empor.

DER KOENIG.

Ja büſsen ſollt ihr Tück' und Unverſtand!

EIN CHALDAEER.

Heil und ein langes Leben wolle Gott,
O gröſster aller Fürſten, dir verleihn!
Schau, deine Knechte zittern bei dem Wort,
Das deinem Mund' entfleugt. O Herr, es iſt
Der Götter Gabe, wenn ein Sterblicher
Des Schickſals Hülle löſet, und in Tag
Verwandelt dunkler Geiſterſprüche Nacht.
Groſs ſind des Zaubers Kräfte; was ſie uns
Gewähren, iſt zu deinem Dienſt, o Herr,

Doch,

Doch, was dem Erdensohn' unmöglich ist,
Begehrt kein König, und begehrt kein Gott.

(Sie beschauen die Schrift.)

EIN CHALDAEER.

(zu einem andern.)

Ihr Götter, welch ein Wunder, wie es nie
Mein Auge sahe, nie mein Ohr vernahm!

EIN ANDERER.

(zu einem Greise.)

Was sagt dein Geist dir, Alter? Meiner
schweigt.

DER GREIS.

Geduld und Stille!

(leiser.)

Männer, ach umsonst
Ist alle Weisheit, alle Zauberkraft!

(lauter.)

Lasst uns die Bücher unsrer hohen Kunst
Erforschen; viel Erleuchtung geben sie.

EIN ANDERER.

(leiser.)

Auf keinem Zauberblatte findest du
Der Schrift Gestalt, die hier so furchtbar strahlt!

DER KOENIG.

Ihr Empörer verheelt mir die Deutung der Schrift,
Euch ergreife die Strafe, wenn ihr länger säumt!

EINER DER CHALDAEER.

Du großer König! Leben liegt und Tod
In deiner Hand; doch über unsre Kraft
Ist deine Fodrung. Gottes Finger schrieb
Die Wunderzeichen; lesen mögen sie
Die Götter nur, die bei den Sterblichen
Nicht wohnen; wir vermögen's, König, nicht.

DER KOENIG.

O Wehe, wehe! Götter, von neuem ergreift
Mich die Folter der tödtenden Schauderangst!
Eure Hand, ihr Knechte! Wo seid ihr? Eure Hand!
O ich sink', o es wankt mein Königsthron
Unter dem Bebenden! Hier, eure Hand, und hier!
Wie sie glüht! wie sie flammt! O ihr Götter, Weh,
Weh, und Verderben winkt sie auf uns, und Fluch!

DER OBERSTE DER RICHTER.

Ihr Männer aus Chaldäa habt das Wort
Des Königes gehört. Des Todes Raub
Seid ihr, und Weib, und Kind, und Hütte büßt

Den Ungehorsam wider euern Herrn.
Er hat gesprochen, und des Königs Spruch,
Der immer weis' ist, und des Staunens werth,
Steht unerschüttert, wie im Meer' ein Fels.
Ihn zu vollziehn ist seiner Knechte Werk
Und höchste Pflicht; des Ruhmes Gipfel ist
Gehorsam gegen ihren Herrn für sie!

DER KOENIG.

Ihr sterbt! und erforschet ihr, so lange die Nacht
Noch schattet, es nicht; so trinket euer Blut das Schwert!

EINER DER CHALDAEER.

Der Hofnung Schimmer glimmt noch. Nahen Tod
Verkündet uns kein Zeichen unsrer Kunst.

EIN KAEMMERER.

(in großer Bestürzung.)

O großer Belsazer, die Königin
Nitokris naht; schon öffnet sich die Thür'.

EIN HOEFLING.

(an einen andern.)

Ist's nicht genug, daß uns die Schrecken-
schrift
Des Festes Freude stört? Noch mehr, wie sie,
Ist mir die strenge Königin verhaßt!

DER KOENIG.

Wo ist sie? wo? mir graut auf sie den Blick
Zu werfen! — Stüzt mich! meine Kraft ent-
weicht!

DER ANDERE HOEFLING.

(an den ersten.)

Schau, wie ihr hohes Aug' uns zürnend
droht!

NITOKRIS.

(die die Schrift erblickt.)

O gröſster, beſter Gott! wie furchtbar flammt
Das Zeichen deines Fingers! Laſs, o Gott,
Die Rechte ſinken, die zum Fluch ſich hebt!

(Sie nahet dem Könige.)

O Belſazer, wie biſt du ſo entſtellt!
Mein Sohn! ach lebſt du, oder ringt mit dir
Der Tod? Dein Auge ſtarrt; die bleiche Wang'
Und blaue Lippe bebt! Wie zittert dir
Das Knie! Wie iſt der Glieder Kraft gelöſt!
Ermanne dich, mein Sohn!

DER KOENIG.

O Mutter, ſchau
Die Schreckenſchrift! Ich leſ' und deute ſie,
Ha! die kein Zaub'rer lieſt und deuten kann!
Ihr Götter! Fluch und Rache flammt ſie mir!

NITO-

NITOKRIS.

Erbarme fein dich, Gott! Lafs diefe Schrift
Zur Warnung winken, ach nicht Rach' und Fluch!

(Die Königin tritt näher und die Höflinge wollen fich entfernen.)

DER KOENIG.

Ihr entfliehet? Wo feid ihr? Drängt euch umher.
O wie glühet; wie wallet die Flamme der Marmorwand!
O wie zucken die Dolche! — Weh', ift es Blut,
Was entträufelt den Zuckenden? Ha, der Unfchuld Blut!
Das ein Spott, das die Würze der Luft mir war!
Schonet, ihr Götter! O es umfchweben die Schatten mich!

Ich

Ich schliesse das Auge; doch es flammt hindurch
Die schreckenbewafnete Götterschrift!
Wehe, wehe! o es hascht die Rache den Raub!

NITOKRIS.

Furchtbar, o Belsazer, und schaudervoll
Ist dieses Wunder; doch ermanne dich!
Mein Sohn, du hast in deiner Königsstadt
Der Männer weisesten, in dem der Geist
Der heil'gen Götter wohnt. Dein Vater fand
Erleuchtung, und der Weisheit Füll' in ihm,
Wie Götterweisheit ist. Kein Traumgesicht
War ihm in Nacht gehüllt, kein dunkler Spruch
Verborgen, kein Geheimniss ihm verheelt.
Drum hob zum Haupt der himmelskündigen
Der weisen Seher ihn dein Vater, gab

Ihm

Sah groſse Macht, und hörte ſeinen Rath.
Sein Nam' iſt Daniel.

(zu den Dienern, die ihr folgen.)

Eilt, ruft ihn her!
Mein Sohn! mein armer Sohn, ach hätt'ſt du ihm
Dein Ohr geöffnet; keine Flammenſchrift
Erſchreckte, Sohn, dich nun! Doch du verwarfſt
Den Edlen, und erkohrſt die feile Schaar
Der Schmeichelräthe, mit dem Höflingsſchwarm,
Der Menſchheit Hefen! die von Frevel dich
In Frevel ſtürzten, dem die Rache ſtets,
Zwar langſam oft, doch unentfliehbar, folgt.

DER KOENIG.

O Mutter, Mutter! rufſt auch du auf mich
Der Götter Rache? Wehe, wehe! ſchau,

Sie flammet ſchon! — Wie lange wirſt du dort,
O Rache! flammen? Mutter, o du bebſt
Ja nicht, ſiehſt unerſchrocken hin. Ach dir
Winkt ſie, du Glückliche! nicht Rach' und Fluch!

NITOKRIS.

Wie du mich jammerſt, o mein armer Sohn!
Doch faſſe dich. Vielleicht hat Gott ſich dein
Erbarmt, und dir zur Warnung dieſe Schrift
Geſendet. O du gröſster, beſter Gott,
Laſs du ſie Warnung ſein, nicht Strafgericht!

DER KOENIG.

Du milderſt meine Angſt; ſchon klopft mein Herz
Mir ſchwächer. Mutter, ſchau, ich faſſe mich.

DIE

DIE DIENER DER KOENIGIN.

(die wiederkommen.)

Er kommt, o groſse Königin; er trit
Schon in des Vorhofs Halle. Wahrlich ihn
Hat uns ein Gott geſandt. Entgegen kam
Er uns, und wuſste ſchon der Botſchaft Zweck!

NITOKRIS.

Geht, führt ihn her, den weiſen Gottesmann!

DER KOENIG.

(zu Daniel, der hereintrit.)

Komm, nahe meinem Thron'; ich reiche dir
Den Königszepter; eilend trit herzu!

(Daniel geht ernſt hinzu, doch ohne ſeine Kniee zu beugen, und ohne den Zepter zu küſſen.)

EIN HOEFLING.

(zu einem andern.)

Siehst du, wie frech er naht, wie er die Gunst,
Die ihm der König beut, der Knecht, verschmäht?

DER ANDERE HOEFLING.

Ha, flammte dort die Schreckenschrift uns nicht;
Der Frevler sollte büßsen seinen Stolz!

DER KOENIG.

Bist du der Daniel, der Männer aus
Judäa einer, der Gefangenen,
Die im Triumf der Weltbeherrscher einst,
Mein Vater, mit sich zog? Man saget uns,
Du habest heil'ger Götter Geist; Verstand
Und Weisheit und Erleuchtung sei bei dir.
Schon hab' ich alle Weisen Babülons

Geso-

Gefodert, daſs ſie dieſe Flammenſchrift
Mir läſen und erklärten; doch es liest
Sie keiner, noch erſpähet ihren Sinn.
Von dir vernehm' ich, daſs du Deutung giebſt,
Und offenbareſt, was verborgen ruht.
Vermagſt du dieſe Schrift, o Daniel,
Zu leſen und zu deuten, ſo ſoll dich
Zu deinem Lohn, zum Zeichen meiner Gunſt,
Ein goldverbrämtes, purpurnes Gewand
Bekleiden; mir nur ſtrahlt es köſtlicher!
Und eine goldne Kette ſoll dir Hals
Und Schultern ſchmücken, und mein Strahlenbild
Die Bruſt; in meinem groſsen Königreich'
Ernenn' ich zu dem dritten Fürſten dich.

EIN HOEFLING.

(zu einem alten Höfling.)

Was ſagſt du, deutet er's?

DER ALTE HOEFLING.

Verhüt' es uns
Ein Gott! — — Ich kenn' ihn wohl! ſiehſt du, wie er,
Noch ohne Kett' und Purpur, keines Blicks
Uns würdiget, noch nicht der dritte Fürſt?

DANIEL.

Behalte deine Gaben ſelbſt, und gieb
Du einem andern dein Geſchenk: ich will
Die Schrift dir dennoch leſen, und will dir
Verkünden, was ihr ernſter Inhalt ſei.
O König, Gott der Höchſte war es, der
Das Königreich, die Macht, die Herrlichkeit
Und Sieg und Ehre deinem Vater gab,
Daſs alle Völker, alle Zungen ſich

Vor

Vor ſeinem Zepter ſcheuten! — So wie ihn
Gelüſtete, floſs unter ſeinem Schwert
Das Menſchenblut. Er hob empor und ſchlug
Zu Boden, wen er wollte. Frevelnd ſchwoll
Des Stolzen Herz, und trozte ſeinem Gott;
Da fiel vom Himmel eine Stimm' herab
Und rufte: Dir, o König, ſei geſagt,
Dein Reich wird dir genommen, und man wird
Hinab dich ſtoſsen zu dem wilden Vieh!
Und augenblicklich ward das Wort vollbracht.
Sein Herz ward gleich den Thieren, und man ſtieſs
Ihn von den Menſchen aus. Er weidete
Wie Ochſen auf der Trift, fraſs Gras, wie ſie,
Und lag in ehrnen Ketten in dem Thau',
Und in des Himmels Regen, daſs ſein Haar,
Wie Adlersfedern, ſeine Nägel lang,

Wie Geierſklauen, wuchſen, bis daſs er
Es endlich lernte, Gott dem Höchſten ſei
Der Herrſchaft Macht; er geb' und nehme ſie,
Wie's ihm gefalle, Reich und Königthum.
Du aber, Belſazer, ſein Sohn, du haſt
Dein Herz in Demut nicht gebeugt, wie er;
Ob du gleich alles weiſst, was ihm geſchah!
Du biſt der Würger deines Volks; dir fleuſst
Der Unſchuld Blut, der Wittwe Thräne dir;
Dir ſeufzt das Elend, und es höret Gott
Des Fluches Stimme, die um Rache fleht!
Doch du erhebſt in deines Herzens Stolz
Dich frevelnd wider ihn, des Himmels Herrn!
Entweiheſt, ihm zum Troz, die heiligen
Gefäſse ſeines Hauſes, fülleſt ſie,
Und trinkſt daraus bei deinem Wolluſtfeſt,
Du, deine Weiber, die Gewaltigen
Des Hofes, und der Buhlerinnen Schwarm,
Aus ihnen opfert Trank und Weihrauch ihr

Den

Den Gözen, die aus Gold, und Silber, Erz
Und Eiſen, Holz und Stein der Bildner ſchuf;
Sie, die nicht riechen, hören, fühlen, ſehn!
Doch Gott, der deines Lebens Odem hält
In ſeiner Hand, und alle Pfade, die
Du wallſt, dem giebſt du ſeine Ehre nicht.
Drum iſt von ihm geſendet dieſe Hand,
Und dieſe Schrift, die dort in Flammen glüht.
Zahl, Wage, Theilung! ſagt die ernſte Schrift.
Und ihre Deutung iſt: Gott hat dein Reich
Gezählt, geendet! hat gewogen dich,
Und leicht erfunden! Drum wird nun dein Land
Zertheilt, des Perſers und des Meders Raub.

NITOKRIS.

Ach grofser Gott, fo finkt denn fchwer auf uns
Die Rechte deines Zorns! Erbarme du
Dich unfer noch, und fchone, fchone, Herr!
Im Staube fleh' ich dir, erbarme dich!

(Sie wirft fich mit dem Antliz zu Boden.)

DER KOENIG.

Wehe! Wehe! was verkündeft du mir,
Du Seher des Unglücks? Entfleuch, o entfleuch!
Du Verwägner! — Ihr Götter, o ihr Götter, feht,
Verfchwunden ift die fchreckengebährende Schrift!
Haft du fie verbannet, Daniel, fo nimm
Dank und Gefchenk. — O es ängftet dein Auge mich;

Ent-

Entweiche! — Doch, ihr Knechte, der Purpur sei,
Und die Kette der Ehre des Mannes Schmuck. — —

(Daniel geht ab.)

NITOKRIS.

Verschwunden ist sie? O mein armer Sohn,
Wie furchtbar schreckt sie nun! Wie tödtender,
Als da sie flammte mit des Blizes Strahl!
Ein Schwert ist, Daniel, dein Drohungswort.
Und ach, für deiner Deutung Wahrheit zeugt
Die Schnellverschwund'ne! — Lass, o Gott, mich nicht
Des Sohnes Ende schaun, und Babels Sturz!
Ach nimm zum Opfer deiner Rache mich!

VIELE STIMMEN.

O des Jammers, des Verderbens, und des Fluchs!

STIMMEN DER WEIBER.

Ihr Götter, höret das Röcheln der Angſt!

ANDERE STIMMEN DER WEIBER.

Schaut die geſchlag'nen Brüſte, das gerauſte Haar!

VIELE STIMMEN.

Wehe! Wehe! wir ſind des Todes Raub!

(Die Königin Nitokris entfernt ſich durch eine Hinterthüre.

(Diener und Trabanten ſtürzen in den Saal und rufen:)

Die Feinde! die Feinde! Sie ſind in der Stadt!
Es erſchallt die Drommet' und das Siegsgeſchrei!

ANDERE BOTEN.

Die Feinde! die Feinde! ſie dringen in den Pallaſt!

DER

DER OBERSTE DER FELDHERRN.

Ihr Lügenboten! Ha! die Feſſel lohn'
Euch euren Trug! Die Feinde? Wiſst ihr nicht,
Daſs Babülon das Feſt des Königs feirt
Mit Zümbeln und Poſaunen? daſs das Volk
Des Königs Preis in frohem Jubel jauchzt?

DER KOENIG.

Wehe! Wehe! Die Erfüllung nah't
Der drohenden, flammenden Götterſchrift!

DER OBERSTE DER FELDHERRN.

Sei ruhig, groſser König! Ha, den Feind
Hemmt Mau'r und Graben. O! und flögen ſie,
Wie Adler, durch die Luft, ſo harret hier

Der

Der Deinen treues Heer, von meinem Wi
Geführt, und ſchüzet dich und deine Stadt.

VIELE BOTEN.

Sie kommen! Wehe! Wehe! ſie ſind da!

(Die Gäſte und die Weiber ſtürzen ſich, mit lautem Jammer, durch alle Ausgänge aus dem Saal. Man hört die Drommeten und das Siegsgeſchrei.)

DER KOENIG.

Wehe! Wehe! die Feind' und der Tod!
Ihr fliehet? Umringet, o Knechte, mich!
Seid des Königes Schild! O ihr Götter! ſie
ſind da!

VIELE STIMMEN.

Wehe! Wehe! fliehet, o flieht!

(Die Feinde dringen hinein; Gobrias und Gadates führen ſie an. Cyrus, Tigranes, Chrüſantes, und ihre Schaaren folgen.)

GOBRIAS.

Tödtet, tödtet! wie die Senſe die Saat,
So mähe das Schwert der Höflinge Spreu!

VIELE HOEFLINGE.

(Sie werfen ſich flehend zu Boden.)

O ſchonet! ſchonet! nehmt zu Knechten uns,
Zu Hirten eurer Heerden; Egg' und Pflug
Sei unſre Sorge! Laſst das Leben nur,
Das Leben uns; wir ſcheuen nur den Tod!

GOBRIAS.

(zu den Seinen.)

Treibt ſie hinaus! Es bade Spieſs und Schwert
In ihrem Blute!

(Die oberſten Höflinge verlaſſen den König, und gehen Gobrias entgegen.)

DER

DER KOENIG.

Knechte! ach ihr flieht?
Verlaſst mich, ihr Verräther, in der Angſt?

DER OBERSTE DER FELDHERRN.

(Der ſich mit den andern oberſten Höflingen vor Gobrias zur Erde geworfen hat.)

O ſchonet! ſchonet! Schaut, wir winden uns
Zu euren Füſsen. Feſſelt und verkauft
Uns in die Silbergruben. oder häuft
Des Maulthiers Bürd' auf unſern Rücken! Schont
Nur unſer Leben! gebt uns nicht den Tod!

GOBRIAS.

Ihr feigen Sklaven! Schnöde Erdenlaſt!
Der Eiter eurer Adern ſchände nicht
Das Kriegerſchwert, ihr ſchnödes Hofgezücht!
Weg! unſers Troſſes Knaben droſſeln euch!

(Gobr-

(Gadates dringt zu dem König, der ſich hinter ſeinem Thron verbirgt.)

GADATES.

Dein Thron ſoll dich nicht ſchüzen, Belſazer,
Du Würger deines Volks!

(Er zieht den zitternden König hervor.)

Ha! ſchau mich an,
Mich, den du höhnteſt!

DER KOENIG.

Gnade! Gnade! — Sei,
Gadates, deines Königs Mörder nicht. —
Gnad' und Erbarmen!

GADATES.

Kannteſt, Wütrich, du
Erbarmen? Ungeheuer, das mit Blut
Sich mäſtete, mit Thränen und mit Schweiſs
Der Völker! Stirb, und unbegraben lieg'
Im Sonnenſtrahl, der Hund' und Vögel Raub!

(Er tödtet ihn, und hebt ſein blutiges Schwert empor.)

So schüze nie der goldne Königsthron
Den Würger! So, ihr Götter, triefe stets,
Wie dies Tirannenblut von diesem Schwert,
Vom Schwert der Rache jedes Drängers Blut!

TIGRANES.

Heil, König Cyrus! Heil auf Belus Thron!

VIELE STIMMEN.

Heil, König Cyrus! Leb' und herrsche lang
Auf Belus Thron', ein Segen deines Volks!

Die Palmen vor Daniels Hause.

HANANJA, MISAEL, ASARJA, ISRAELITISCHE GREISE, MAENNER, JÜNGLINGE, WEIBER UND JUNGFRAUEN, DANIEL.

EIN JÜNGLING.

(welcher dem kommenden Daniel entgegen lauft.)

Mann Gottes, alles hab' ich ihnen schon
Erzählt. Ich lief dir vor: und o wie ward
Mir da, als ich in Asch' und Trauer noch
Die sahe, denen Hülf' und Rettung schon
Geworden war, wie seinem Volke Gott
Noch Hülf' und Rettung nie gesendet hat!

VIELE STIMMEN

rufen Daniel entgegen.

Du hoher Seher Gottes, o es fleugt
Dir unsre Freud' entgegen! Nun hat sich

Verwandelt unſer Leid in Wonne, nun
In Jauchzen unſers Jammers Angſtgeſchrei.

DANIEL.

In Dank verwandle ſich die Klag'. Erbarmt,
Erbarmt hat ſeines Volkes ſich der Herr.
Die Banden ſind gelöst, und unſer Blick
Darf ſchon mit Hoffnungsthränen in das Land
Der Väter ſchauen. Laſſet euren Preis
Ertönen; auf der Zümbel Klange ſchwing'
Er ſich empor, er athme mit dem Hauch
Der Flöt', und Saitenlispel ſäusl' in ihm.
Theilt euch in Sängerchöre; dieſes Chor
Sei jenes Wiederhall. Doch, Brüder, laſst
Der Rache Freude nicht den Lobgeſang
Entweih'n! Geſtürzt iſt Babel, und geſtürzt
Ihr Herrſcher! Ach, daſs über Salem nie
Der Strafe Geiſsel ſchwebe! Liebe nur,
Nur Liebe athme der Geſang. Auf ſie

Blickt Gottes Auge ſegnender, als auf
Der Opfer Blut, und ihres Fettes Dampf.

ERSTER WECHSELGESANG.

CHOR DER GREISE.

Du hatteſt, Adler, dem von dem Aufgang her
Der Retter winkte, hatteſt vom Erdenſaum.
O Mann, die Bahn vollbracht, und nahe
Säuſelt' es unter dem Fuſs' und Fittig.

Wir zagten noch! O zürne, du Retter, nicht
Uns Erdenſöhnen, denen zum Erbe ward
Die Kleinmut; die nach ihres Herzens
Spanne dich meſſen und dein Erbarmen!

CHOR DER MAENNER.

Hüter, freudig erschallt nun von der Warte dein
Jubel! Hüter, die Nacht hat sich in Sonnenstrahl
Nun verwandelt, die Klage
Nun verwandelt in Harfenklang!

Fessel, du bist gelöst! Kerker, geöffnet sind
Deine Thore! Du liegst, blutige Drängerin,
Liegst im Staub', und im Staube
Liegst du, Wütrich, o Belsazer!

CHOR DER GREISE.

Hinab, o Babel! Seze, Geschändete,
In Asch' und Staub dich! Stolze Chaldäerin,
Entflechte deine Locken, schürze
Dich, und ermatt' an der Mägde Mühle!

Du

Du zarte Lüſtlin, krümm' in der Feſſel dich,
Wie deine Sklaven unter der Geiſsel einſt.
Ha, frei ſind ſie! Nun ſtampſt auf deinen
Nacken die Ferſe des Überwinders

CHOR DER MAENNER.

Erdenkönigin einſt! hüll' in den Schleier dich,
Wittwe! ſcheere dein Haupt; ſchleich' in den Zauberkreis;
Laſs die Meiſter des Glücks dir
Rettung leſen im Sternelauf!

Ach ſie zagen, wie du, hüllen ihr graues Haupt
In den Mantel! — Wo war eure geprieſene
Kunde? Winkte der Mond euch
Keine Deutung der Flammenſchrift?

CHOR DER GREISE.

Der Blizſtrahl ſchieſst! und plözlich erſchallet laut
Des Donners Stimme! Siehe, ſo folgte ſchnell
Der Flammenſchrift das Angſtgewinſel,
Schallte das Echo der Siegsdrommete!

CHOR DER MAENNER.

Unſre Danke mit ihr! Sonne der Hoffnung du,
Mond des Troſtes und du, untergegangen war't
Ihr, und Dunkel umhüllte
Unſern Kerker der Dienſtbarkeit!

ZWEE-

ZWEETER WECHSELGESANG.

(anderer Greiſe und anderer Männer.)

CHOR DER MAENNER.

Aus iſt's, Treiber, mit dir! Siehe, zerbrochen iſt
Deine Geiſſel des Frohns, und in dem Staube liegt
Deiner wütenden Herrſchaft
Völkertilgender Königsſtab!

CHOR DER GREISE.

Nun fei'rt die Erde! Libanons Jubel tönt,
Die Zeder ruſet rauſchend der Tanne zu:
Der ſtolze Dränger liegt! Nun dröhnet
Uns an der Wurzel nicht Axt und Hammer.

Die Hölle jauchzte, da du hinunter ſankſt,
Vom Seſſel hoben ihre Tirannen ſich,

Und rufen höhnend: Ha! wie uns, sind
Dir nun gefallen die Qualenloose!

CHOR DER MAENNER.

Deine Pracht ist dahin! König, es schwindet dir
Tanz und Feiergesang. Schwelger der Frevellust,
Nun sind Motten dein Bette,
Deine Decke die Würmerbrut!

Endlich sankst du hinab, flammender Unglücksstern!
Ha! du strebtest den Stuhl über die Sterne des
Lichts zu heben, zu fahren
Hoch auf Wolken, ein Gott, einherst!

CHOR

CHOR DER GREISE.

Zur Hölle fährst du, Wütrich! Es zischet dir
Der Schatten Lache! Dir, o du Dürstender
Nach Blut der Völker, der zur Wüsten
Machte das Land, und zur Trift die Städte.

Zwar viele Fürsten, Dränger des Landes, ruhn
Im Marmorgrabe! So nicht, o Belsazer,
Dein Leib! Er wird auf Scheidewege,
Wie ein veraltet Gewand, geworfen.

CHOR DER MAENNER.

Da Vermodre, Tirann, deine zertretene
Leiche! Würger des Volks, der du in's eiserne
Joch der Knechtschaft die Deinen
Zwangst, und Freie des Nachbarlands!

DIE VIER CHOERE DER BEL
DEN WECHSELGESAENGE.

Der du den Dränger ſchlugſt und die Drängerin,
Der du den Deinen löſeſt der Knechtſchaft Joch,
O ſtürze jeden Dränger, löſe
Jedem Gefeſſelten ſeine Bande!

CHOR DER JÜNGLINGE.

Säume nicht, Morgen! brich du hervor; ſchon dämmerſt du Freiheits-
Morgen! Es duftet der Thau ſchon und die Pappel des Thals.
Brüder, wendet euch weg von des Aufgangs purpurnem Fittig;
Wendet nach Salem euch hin! Heftet auf Salem den Blick!

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Schwestern, wendet euch weg von der Morgenröthe nach Salem;
Wendet das Aug', und in ihm feuchte die Sehnsucht den Blick!
Du auch blickst nach Salem, o schöner Morgen der Freiheit!
Lieblich duftet dein Thau, labet die Rose des Thals!

HANANJA, MISAEL, UND ASARJA.

Erhebt die Häupter! Schauet der Berge Höh'
In goldnem Strahle! Dämmerung nebelt noch
Auf Erden; doch vom Himmel schwebet
Schon, wie ein Engel, der Morgen nieder!

Ein

Ein schöner Morgen! schöner, als Lenze sind
Im Glanz der Frühe! — Der dich erneuert hat,
Lässt seines Auges Sonne leuchten,
Israel, träuft dir der Gnaden Fülle!

CHOR DER AELTESTEN.

Träuft, ihr Himmel, o träuft Segen auf uns herab!
Purpurwolken, o thaut Heil in der Erde Schooss,
Dass die Schwang're gebähre
Fried', und Ruh', und Gerechtigkeit!

O dann grünst du empor, Juda, ein triefender
Oelbaum, rankest empor, Israel, glänzend in

Traubenblut, wie an Eskols
Bach die Rebe des Wunderstamms. *)

CHOR DER MAENNER UND DER JÜNGLINGE.

Dann entgürten die Krieger das Schwert, und
geschmiedet zur Sichel,
Mäht es die Saat, und der Spiess blühet,
ein Sprössling, empor.
Unser Retter im Himmel ist unser Schild, und
es flammet
Seines Engels Schwert auf die Tirannen
hinab!

CHOR

*) Des *Wunderstamms*, von dem Josua und Kaleb die Traube brachen, 4 B. Mos. 13 v. 24.

CHOR DER JUNGFRAUEN.

O dann blüht, wie die Roſ' im Thale, die Jungfrau von Zion.
Ihrer Unſchuld Gewand blendet im Lilien-glanz:
Mürtenkränze ſchmücken ihr Haar, und ein heiliger Gürtel,
Rein von Golde gewebt, faltet ihr ſittſam den Schooſs.

CHOR DER WEIBER.

Dann, o Weiber, reifet mit Früchten das Bette der Keuſchheit;
Heil dir, die du gebierſt! Heil dir, o ſäugendes Weib!
Wir gebahren und ſäugten mit Jammer! — mit Wonne gebierſt du
Kinder des Segens, und ſäugſt Kinder des Segens, o Weib!

CHOR

CHOR DER GREISE.

Kindlein, euch ergreifet die Hand, die das Auge nicht ſiehet,
Leitet auf ebener Bahn euch in ein heiliges Land.
Auch wir ſtrauchelten ohne ſie! und ohne des Führers
Leuchte verlöhre den Pfad unſer verlöſchender Blick!

HANANJA, MISAEL, ASARJA.

Der du, ſchaun wir empor, uns auf der Berge Höh'
Zeigſt den ſegnenden Strahl, faſſe der Wallenden
Rechte, leucht' uns, und führ' uns
In ein heiliger Vaterland!

ALLE

ALLE CHOERE.

Greis, und Jüngling, und Mann, ſiehe, wir
ſchaun empor!
Weib und Jungfrau, und Kind! Faſſe der
Wallenden
Rechte, leucht' uns, und führ' uns
In ein heiliger Vaterland!

ANMER-

ANMERKUNGEN.

In der Erzählung der Einnahme von Babilon kommen die griechischen Schriftsteller mit den heiligen Geschichtschreibern und den Weissagungen der Profeten vollkommen überein. Herodot und Xenofon sagen: Cyrus habe den Eufrat abgeleitet, sei durch das Bette dieses Flusses in die Stadt gegangen, und habe sie in dem Taumel und der Schweigerei eines Festes erobert. Den getödteten König nennet Xenofon einen gottlosen Mann, wie die heilige Schrift.

ANMERKUNG 1.

Tigranes, König von Armenien, einem, dem Medischen Reiche zinsbaren Lande. Er war ein tapfrer Feldherr des Cyrus, und ihm von Herzen ergeben, seitdem dieser, da sich Tigranes Vater geweigert hatte, den Zins zu bezahlen, das ganze königliche Geschlecht und das armenische Heer,

feine Gefangenen, ohne Löfegeld, und ohne ihr Schickfal zu verfchlimmern, in Freiheit gefetzt hatte. In einem vertrauten Gefpräche, bei diefer Freilafsung, fragte Cyrus den Tigranes, welches Löfegeld er für fein junges, fchönes Weib würde gegeben haben? Seele und Leben! antwortete der Armenier. Als Cyrus fie verlaffen hatte, erfchoII fein Lob aus jedem Munde. Das junge Weib fchwieg. Was haft du an ihm bewundert? fragte ihr Gemahl. „Ich habe meine Augen nicht von dem gewendet, der Seele und Leben für mich geben wollte." Sie begleitete ihren Mann in allen Kriegszügen, und Xenofon erzählt, dafs Cyrus ihm, für fie, einen fchönen weiblichen Schmuck geschenkt habe, zum Preis für ihre tapfere Theilnehmung an den Kriegsbefchwerden.

Ich nenne fie Armenia, weil Tigranes felbft ihr den Namen des Landes giebt, deffen Fürftin fie war.

ANMERKUNG 2.

Gobrias und Gadates. Zween affurifche Fürften, die beide, wegen der Graufamkeit des babilonifchen Königes, von ihm abgefallen, und zu Cyrus übergegangen waren. Jener Wüttrich hatte

den

den Sohn des Gobrias umgebracht, weil er auf der Jagd einen Bären, und bald darauf einen Löwen erlegt hatte, die von dem Könige waren verfehlt worden.

Eine der Beifchläferinnen des Königes lobte die Geftalt des Gadates, und pries die Frau glücklich, deren Mann er fein würde. Von Eiferfucht entbrannt, hieß der König diefen jungen Fürften zum Verfchnittenen machen.

ANMERKUNG 3.

Nitokris. Herodot rühmt diefe weife Königin, und fchreibt ihr die gröfsten und nüzlichften Werke in Babulon zu. Er fagt, fie fei die Mutter des lezten der affurifchen Könige gewefen.

Ich nehme an, dafs fie die Gemahlin des Nebucadnezar gewefen fei, und die Regierung, während der Verftofsung diefes Königes, und der Minderjährigkeit ihres Sohns, geführt habe.

ANMERKUNG 4.

Semiramis, die Erbauerin Babulons, und nach ihrem Tode, die Schuzgöttin diefer Stadt. Sie

 war

war die Tochter einer Untergöttin, Derceto, welche sich, aus Schaam, daſs sie von einem Jünglinge, der ihr zu opfern gekommen war, schwanger sei, in einen See stürzte, und die Göttin der Fische ward. Ihre Tochter, Semiramis, wurde indessen von Tauben ernährt, und wegen dieser wundervollen Erhaltung, unter dem Bilde einer Taube, angebetet.

OTANES.

EIN SCHAUSPIEL MIT CHOEREN.

οὔτε ἄρχειν οὔτε ἄρχεσθαι.

MEINER FREUNDIN

JULIA GRAEFIN VON REWENTLAU,

GEBOHRNEN GRAEFIN

VON SCHIMMELMANN

GEWIDMET.

Süſse Freundin, der Kranz, den aus des Mor-
genlands Blüten,
Den von griechiſcher Flur lohnend die Muſe
mir wand,
Der ſei Deiner Stirne geweiht, und die ſeidene
Locke
*Deiner Veilchenhaars *) ſchlinge ſich kräu-*
ſelnd um ihn!

*) *Die Griechen ſagten ἰοπλόκαμος, veilchenlockigt, von weichen, dunkeln Haaren, dunkel, wie das Veilchen im Schatten, nicht ſchwarz, wie Rabengefieder, die liebten ſie nicht.*

Da schon, als Dir im Aug', in Deinem Auge,
das heller

Glänzte, die Thräne quoll, weiht' ich ihn,
Julia, Dir.

Ach der Rührung Thrän', und der Freundschaft
Thräne! wie blühte

Da, wie duftete da schöner und süsser der
Kranz!

Nimm ihn, edle, gute Julia! — Siehe die
Muse

Winkt mir Dank, und es bebt sanftes Ge-
säusel um mich.

O ich kenne die Stimme der Leier! ein schwin-
dender Nachhall

Flüstert der Muse Gesang leis' in mein sterb-
liches Ohr.

Weißt

Weiſst Du, Freundin, was mir erſcholl? In Eliſiums Thale
Schwebte ſie, ruft', und es kam Otanes blühend hervor;
Hoheit des Thronverſchmähers, und Würde des Freien entſtrahlte
Seiner Heldengeſtalt auch in Eliſium noch.
Grüſsend, ſang ſie ihm zu: es töne noch izt nach der Monde
Müriaden ſein Ruhm, tön' an der Freiheit Altar;
Zwar zertrümmert lägen der Freiheit Tempel, doch träufſ' ihr
Manche fromme Hand Wein noch und häusliche Milch.

So erblickt' ich — es sang mit höherer Freude
die Muse —
Jüngst ein junges Weib, edel und lieben,
und schön,
Mir und meinen Schwestern geweiht zur ver-
trauten Gespielin,
Und von den Grazien auch sich zur Genossin
geweiht;
Sahe sie träufeln Wein des hohen Geistes und
Milch des
Reinen Herzens, und dich nannte mit Namen
das Weib,
Otanes, dich, der du herrschen nicht wolltest,
nicht wolltest beherrschet
Sein; und die sanfteste Brust hob sich in
Heldengefühl —

Freun-

Freundin, zwar mir ſchwanden die Töne der himmliſchen Leier,
Aber ich wuſste noch mehr, mehr als die Muſe von Dir.
Nimm, und verſchmähe Du nicht den Kranz! Mit vertraulichem Lispel
Raun' ich es Dir, doch es hör' unſre Luiſe mich nicht!
Meine Luiſe, (verrathe mich nicht!) hat manches der Blümlein
Ihres heimiſchen Beets mir in die Blumen gemiſcht.

P E R-

Personen.

OTANES,
MEGABUZOS,
INTAFERNES,
GOBRIAS,
DARIUS,
ASPATHINES,
HÜDARNES.
} Persische Fürsten.

SMERDIS, König der Perser.
PATIZITHES, sein Bruder, ein Magier.
SOHAM UND FRIDUN, Aelteste der Magier.
HOSTHANAS, Oberpriester der Magier.
PREXASPES, ein edler Perser.
MARDONTES, Sohn des Zopuros, ein edler Persischer Jüngling.
EIN HEROLD, BOTEN, DIENER DES PALLASTS, GEWAFNETE PERSER.
ASPA, Otanes Gemahlin.
FAIDÜMAE, Smerdis Gemahlin,
GABENA,
ROXANA,
MEROË,
} Otanes Töchter.

GÜGIS, Faidumis Amme.
ELENOSUNA, eine Jungfrau unter den Magiern.
CHOERE DER GREISE, DER MAENNER, DER JÜNGLINGE, DER WEIBER UND DER JUNGFRAUEN DES MAGIER-STAMMES.
CHOR VON FAIDÜMAES JUNGFRAUEN.

Der Schauplaz ist in Susa.

Ein Saal in des Oberprieſters Pallaſt.

HOSTHANAS, SOHAM, FRIDUN.

HOSTHANAS.

Ihr Jünger Zoroaſters *), ich bin jung
Geweſen, und es deckt des Alters Schnee
Die dünngelockte Scheitel nun; doch ſo,
Wie heute, nah'te nie das hohe Feſt, *)
Das morgen, mit dem erſten Sonnenſtrahl',
Uns Oromazes *) ſendet; zwar es blüht
Um uns der Lenz, und ſchon beginnt mit ihm
Der Sieg des Lichtes über Finſterniſs
Und Winternacht; doch trüb und angſtvoll neigt,

Und

*) Siehe die Anmerkungen 1, 2, und 3.

Und graunbelaſtet, ſich das alte Jahr
Zum Schoos der Urzeit nieder. Prieſter, ſagt,
Vernahmt ihr, ſo wie ich, die Zeichen, die
Der Weihaltar beim Abendopfer uns
So unverkennbar gab? Es loderte
Die Flamme Gottes ſchon, da trat ich hin
Und warf der Zederſtäbe Fülle, warf
Aus vollen Händen Weihrauch in die Glut,
Doch ſie verſchmähte meine Gabe, Dampf
Ward ſchnell die Flamme, der ſich links hinab
Zur Erden ſenkte, daſs, geſchwärzt vom Rauch,
Das Silber des Altars den Schein verlor:
Mir bebte mein Gebein, es ſtarrte mir
Der Adern Blut, und kaum vermocht' ich leiſ'
Und ſtammelnd mein Gebet zu enden. Du,
Mein

Mein Soham, ſah'ſt du's nicht? Du gabſt ſo
ſchnell
Dem Sängerchore zum Beginn den Wink,
Ich dankte Gott und dir.

SOHAM.

Wohl ſah' ich es,
Du hoher Oberprieſter, und verbarg
Dem Blick des Volkes ſo die Todesangſt,
Die du zu heelen ſtrebteſt, doch umſonſt.

HOSTHANAS.

Sie hätte mich nicht überwältigt, wär'
Ich nicht durch Traumgeſtalten dieſe Nacht
Erſchüttert worden, wie ich's niemals ward.

FRIDUN.

O rede! Schreckenſchauer faſſen uns.

HOSTHANAS.

Euch meinen ganzen Traum zu ſagen, das
Vermag ich nicht; er war entflohn, als mich
Der Schlaf in kaltem Todesſchweiſs verlieſs.
Nur noch des Traumes lezter Fittigſchlag
Umrauſchte mich am grauen Morgen; wüſt
Und öde war's um mich, es ſchimmerten
Die Sterne bleich und einſam; plözlich ward
Ein jeder Stern ein Auge, das auf uns
Und unſre Feier weinend niederſah.
Ich faſste Mut, und wandte nicht den Blick;
Da wandelten die Thränen ſich in Blut,
Das dicht in groſsen Tropfen auf uns fiel,
Die heil'ge Flamme löſchte, den Altar
Des innern Heiligthums zu Boden riſs.

SOHAM.

O groſser Oromazes, ſchüze du
Dein Volk, und wende jeden Fluch von ihm!

HOSTHANAS.

Hört nun warum ich, Prieſter, euch zu mir
Berufen hab', und ſteht mit Rath mir bei.
Nicht immer, lange Prüfung lehrt es mich,
Und Kunde weiſer Väter, iſt der Traum
Der Zukunft Spiegel, Warnung iſt er oft;
Und wohl bedarf's der Warnung izt! Zwar herrſcht
In Suſa Ruhe, doch daſs die nur nicht
Des Meeres Stille ſei, die Schifbruch droht!
Erſpäht der ſtolze Perſer unſer Werk;
So ſauſet ſchon der Sturm, ſo flutet ſchon
Die Woge, die uns in die Tiefe ſtürzt.
O drohte ſie nur mir, mit heiterm Blick
Sezt' ich mich an's Geſtad' und ſäh' ihr zu.
Ich welker Greis! Ach nur des Prieſterſtamms
Gefahr iſt meine Sorge, nur für euch,
Ihr, meine Kinder, ſchlägt für Angſt mein Herz.

Schon haben manche von den Unſern mich
Erſchreckt, durch Botſchaft, daſs noch hie und da
Ein Keim der Sage ſproſſe: Cyrus Sohn
Sei todt, der wahre Smerdis, und es ſizt
Ein falſcher Smerdis auf dem Königsſtuhl.
Der Vorſicht Warnung durft' ich länger nicht
Verſchmähn, drum hab' ich rund umher geſandt
Getreue Forſcher, daſs ſie lauſchen, was
Die Schwelger des Pallaſtes, und was ſich
Von unſerm Herrſcher raunen in das Ohr
Der Hütte nackte Miethlinge; ſchon harr'
Ich ihrer Rückkunft, doch ſie ſäumen noch. —
Laſst mich an dieſem Schreckentag' indeſs
Mein Herz entbürden! Prieſter Gottes, wähnt,
O wähnt ihr, Prieſter Gottes, ohne Kampf
Sei ich gewichen von der Wahrheit Bahn,

Zum

Zum Schlangenpfad des Truges? Ach wie ich
Gerungen, ringe nicht mein Todesfeind!
Ob Recht, ob Unrecht mich geleitet hab',
Entſcheide wer da will! Es ſchrie das Volk
Mit lauter Jammerſtimme, lauter ſchrie
Der Unſchuld Blut, das der Tirann zum Spiel
Des Müſsiggangs vergoſs. Umſonſt! es ſtand
Kein Retter auf! Mit niedriger Geduld
Des Saumthiers litt das Volk, und häufte ſtets
Des Racheﬂuches Bürden mehr auf ſich:
Denn furchtbar tönt in Oromazes Hand
Die Wage, die den Völkern, bis auf Kind
Und Enkel und des Enkels Kindeskind,
Die Strafen für die Frevelthaten wägt,
Die oft der König nur allein beging!
Und ſollte tiefer, immer tiefer denn

Des Fluches Schaale ſinken? Freunde, ſagt
Wo iſt ein Gräuel, den Kambüſes nicht
Vollbrachte? Bruderblut und Schweſterblut
Vergoſs er, ſtellte ſich zum Ziel den Sohn
Des Freundes, ſchoſs den Pfeil ihm in das Herz!

FRIDUN.

Ich ſchaut' es, da er Meroë, ſein Weib,
Mit Füſsen trat, daſs ſie, und ihre Frucht,
Des ſchwangern Leibes lag, und wimmernd ſtarb.
Sie ſah's, daſs einen Hund ein junger Löw'
Erwürgen wollte; doch dem Hunde kam
Sein Zwilling ſchnell zu Hülfe; beider Raub
Ward nun der Löwe; Meroë begann
Mit Thränen: Ach, mein Smerdis, hätte dich
Ein Bruder ſo gerettet! Wilde Wut
Ergrif den König, todt war Meroë.

HOS-

HOSTHANAS.

Das Ungeheuer! O der Blutschuld, die
Sein Haupt beschwert! Von funfzig Tausenden
Kam nicht ein Bote heim aus Libüa;
Noch grösser war das Heer, mit dem er selbst
Die Aethiopier aus Frevellust
Bekriegte. Da gebrach's an Nahrung; Gras,
Kameel und Pferd ward ihre Kost, und bald
Der zehnte Mann; doch schwelgte, wie zuvor,
Der König, kürzte nicht sein Prassermahl. *)
Nicht gegen Menschen nur, auch gegen Gott
Erhub sein Frevel sich; den todten Leib
Des Amasis entriss er seiner Gruft,
Kühlt' an ihm seinen Hass, warf ihn zulezt,

*) Seneca.

Mich ſchaudert noch! in unſre heil'ge Glut!
War's nur der Stier, den er im Apis ſchlug,
Das Bild der Gottheit nicht? er ſchlug in ihm,
Was er in unſerm Feuer höhnte, Gott!
Zwar laſst uns danken, Brüder, unſer Bild
Iſt edler, reiner; doch Aegüptus ehrt,
Wie wir das Feuer, Apis; uns iſt dies
Des Mithras, ihnen er Oſiris Bild *)
Auf Erden, beide ſind die höchſte Kraft
Des groſsen Gottes, welcher war und iſt *)
Und ſein wird, den kein ſterblich Auge ſieht!
Er war's, er rächte ſich! da, wo das Schwert
Des Wütrichs Apis traf, da traf auch ihm
Daſſelbe Schwert den Schenkel, daſs er ſtarb.

So

*) Siehe die Anmerkungen 4 und 5.

So herrſcht' er ſieben Jahr', und herrſchte noch,
Denn Perſia verehrte Cyrus Blut,
Wenn nicht durch Liſt und Gleichheit der Geſtalt
Mit Cyrus wahrem Sohn getäuſcht, das Volk
Verſtoſsen den Tirannen, auf den Thron
Gehoben hätte Smerdis, der nun herrſcht.
Du Tochter Gottes, Wahrheit *), o vergieb
Du mir, und nimm zum Sühnungsopfer an
Das Glück des Volks!

FRIDUN.

Sei ruhig, edler Greis,
Du Stifter dieſes Glücks! In Smerdis Hand
Iſt Hirtenſtab der Zepter, und der Thron

*) Siehe die Anmerkung 6.

Iſt Richterſtuhl: war nicht ſein erſtes Werk
Befreiung jedes Zinſes, jedes Zolls,
Und jeder Kriegspflicht bis ins dritte Jahr?
Kein Blut des Bürgers fleuſst, und nimmer ward
So, wie von ihm, der Prieſterſtamm geehrt.

HOSTHANAS.

Wahr iſt's, ihr Freunde, mild iſt Smerdis Reich;
Und wer am beſten herrſchet, dem gebührt
Das erſte Recht des Throns, den nur das Volk
Zu ſeinem eignen Schuz, und wahrlich nicht
Zum Blutgerüſt, das ſeine Freiheit würgt,
Empor gerichtet hat, und welchen ſtets
Des Volkes treuſter Diener ſchmücken ſoll,
Es hab' ihn eitles Erbrecht, oder nur

Ver-

Verdienst, hinauf gehoben! — Daſs kein Sohn
Des großsen Cyrus unser König sei,
Bewegt mich nicht; doch daſs ich mich zum Trug,
Zur Lüg' erniedern muste, das ist Qual! —
Noch säumen meine Boten! Seht, es sinkt
Der Abend, theuer ist die Zeit des Raths,
Und eh' sie Kundschaft bringen, schwanken wir.

SOHAM.

Der Halle Flügelthüren öfnen sich — — —
O horcht! es nah't sich uns ein schneller Tritt.

EIN BOTE.

Heil dir, du hoher Oberpriester! Heil
Euch Magiern! daſs ich's mit kurzem Wort

Verkünde, mannigfaltig ſchleichet noch
Die böſe Sag' umher, und alles iſt
Zu fürchten, wenn der Perſer ihr ſein Ohr
Eröfnet: Cyrus Sam' iſt ihm ſein Gott,
Und auf uns Meder ſchauet er mit Hohn.
Der König mehrt den Argwohn, ſcheeles Blicks
Sieht es das Volk, daſs er ſich im Pallaſt
Verbirgt, und jedem Auge ſich entzieht,
Wie nie in Perſia ein König that.
Durch ſchlaue Ränke zog ich den Verdacht
Aus manchem Munde, widerſprach ihm kühn,
Doch tiefgewurzelt kreucht er weit umher.

DIE

DIE VORIGEN, PATIZITHES.

PATIZITHES.

(der mit Eile hineintrit.)

Ihr pfleget Rath, wie's ſcheint! Der wär' umſonſt,
Legt' ich, wie ihr, die Händ' in meinen Schoos.
Dankt mir die Rettung! unſer Haupt umſchwebt
Gefahr, wie keine drohte; doch ich ſann
Ein Mittel aus, und ſchnell war es gethan,
Das uns, wenn unſer Schickſal ſeine Kraft
Nicht hemmt, gewiſs dem Untergang' entreiſst.
Ich athme freier, Prieſter; o wie nah'
Umzog uns ſchon der Wetterwolke Nacht!

HOSTHANAS.

Auch meine Boten ſagen, daſs im Volk,
Wie in dem Nebel ſich die Peſt, Verdacht,
Geheim verbreite — — —

PATIZITHES.

Ha, geheim! vielleicht
Geheim noch heut' und morgen; Aſche deckt
Das Feuer; doch es ſäus'le nur ein Hauch,
So lodert hoch die Flamme. Dankt es mir,
Sie iſt gelöſcht!

HOSTHANAS.

Was haſt du denn gethan?

PATIZITHES.

Prexaspes iſt mein Werkzeug, dem hab' ich
Die Hand mit Gold belaſtet, ſeinem Blick
Der Hofnungsbilder viele vorgemahlt,

Ihn zu bewegen, morgen, wenn zum Feſt
Das Volk verſammelt iſt, vom Thurm herab
Zu reden und zu zeugen, Cyrus Sohn,
Kambüſes Bruder, Smerdis, ſei von ihm,
(Wie eitler Wahn bethöre Stadt und Feld,)
Nicht umgebracht, und ſei's, der uns beherſcht.
Dann wird das Volk den Argwohn bannen, wird
Mit Jubel ihn begrüßen Cyrus Sohn,
Und wir ſind frei, durch mich, von aller Angſt.
Du ſchweigſt? ſinnſt du auf Tadel oder Lob?

HOSTHANAS.

Prexaspes? O du kennſt, wie ich, den Greis,
Den nicht das Alter milder machte, dem
Ein Feuerſtrom in ſeinen Adern kocht!
Und ihm vertrauſt du uns, dem Perſer, ihm?

PATIZITHES.

Ja ihm, dem Perſer, ihm dem glühenden
Prexaſpes! der noch Wut und Rache ſchnaubt,
Seit ihm Kambüſes ſeinen Sohn durchſchoſs,
Auch hat des Goldes und der Hofnung Glanz
Zum Meder ihn gebildet; wär' er ſelbſt
Kein Perſer, traute dann dies ſtolze Volk
Dem Zeugniſs eines Fremdlingmundes wohl?

(Patizithes geht eilend ab.)

HOSTHANAS.

So häufen wir denn wieder auf Betrug
Betrug; auf Lüge Lüge! Ach, wer ſich
Von deinem Pfad', o Wahrheit, beugt, der ſinkt
Von einer Stufe zu der andern ſtets!
Ach meine Ahndung, die den trüben Geiſt
Mit Wolken mir umhüllt, vereitle Gott,
Und ſei des Prieſterſtammes hoher Schuz! —

Laſst, Freunde, mich mit meiner Sorg' allein,
Geht, und bereitet alles für das Feſt.

(Der Oberpriester geht in ein inneres Zimmer. Die Priester gehen ab.)

Ein Zimmer des königlichen Pallastes.

Faidümä ſpringt erſchrocken auf, da die Amme hineintritt.

DIE AMME.

O liebes Kind, du blickſt ſo ſchüchtern, bebſt
An allen Gliedern, wie das bange Reh!
Das pflegteſt du ja nicht, du edelſte
Der Jungfraun, ſaheſt ſonſt ſo frei, ſo ſtolz
Aus deinem groſsen Auge; laſs mich dich
In meine Arme ſchlieſsen, die ſo oft
Dich trugen; an die Bruſt dich drücken, wo
So oft du ruhteſt. — Ach du biſt wie Eis;
Es klopft dein zartes Herz, der Buſen wallt
So ungeſtüm; was iſt dir, ſüſses Kind?
Hab' ich dich ſo erſchreckt?

FAI-

FAIDÜMAE.

O Mütterchen,
Biſt du's? ach ſeh' ich endlich wieder dich,
Du treue Gügis? Wollte Gott, du wärſt
Noch meine Pflegerin! — doch laſs mich ſehn,
Laſs du mich horchen, ob kein Lauſcher uns
Erſpäht.

DIE AMME.

Wie deine Angſt mich kümmert, mir
Zu ſchwarzer Ahndung wird! O ſchütte du
Dein Herz in meinen Buſen, laſs dein Haupt
Auf meiner Schulter ruhn, vertrau mir, was
Dein frommes Herz betrübet, rede, Kind.

FAIDÜMAE.

Bei Mithras Fackel! wie haſt du gewagt
Zu kommen, wie vermochteſt du's, wie fand

Dein Fuſs durch dieſer Hallen Labürinth,
Wie lieſs am Thor der Hüter Schaar dich ein?

DIE AMME.

Was that nicht die Begierde, wieder dich,
Du ſchönes, gutes Kind, zu ſehn? ich trug
Am Arme dieſen Korb; da lieſsen ſie
Mich gehn, als Nardenkrämerin, und ſo
Erforſcht' ich bald die ſchöne Faidümä.

FAIDÜMAE.

O meine Gügis, glücklich war ich einſt
In unſrer Heimat an Araxes Quell!
Wie ſeine heil'ge Welle lauter, floſs
Mein Leben bei dem beſten Vater, bei
Der beſten Mutter, in der Schweſtern, in
Der Brüder frohen Reigen, und bei dir,
Du Gute, Treue! Ach viel anders war's

Bei meinen Nachtigallen, und im Hain
Der zahmen, bunten Rehe — nun bin ich
Die Eingekerkerte! Die Sonnen gehn
Mir unter, und die Sonnen gehn mir auf
In dieser Einsamkeit, die Thüren ruhn
Auf ihrer Schwell' in öder Stille, kaum
Vergönnt man den Gesang des Jungfraunchors,
Und ihrer Saitenspiele Labsal mir.
Ich liebe sie; doch ach der Freundschaft Trost
Ist mir geraubt; wie Blumen blühen, blühn,
Wie Vögel singen, singen sie mir nur;
Der Wechselrede Honig fließet nie
Von unsrer Lippe; das verbieten streng
Der Wächter Ungeheuer, die mir stets
Mit Schaam die Wange röthen! Was ist mir
Geschmeid' und Purpur, Elfenbein und Gold,
Und dieses eitle Diadem, der Quell

Von meinen Qualen! — Wirf du keinen Blick,
O Mütterchen, auf allen Flitterprunk
Von Babülon und von Ekbatana,
Der mich umgiebt; mit Ferſen ſtampf' ich ihn.

DIE AMME.

Sei ſanfter, Töchtergen! komm, laſs du uns
Auf dieſem Teppich ruhn! O lange ſaſs
Ich nicht an deiner Seite! — öfne mir
Dein Ohr, und höre mein Gewerb' an dich.

FAIDÜMAE.

Wenn war's für dich verſchloſſen? rede du.

DIE AMME.

Dein edler Vater hat mich hergeſandt
Mit Grüſsen, und mit Botſchaft; er begehrt
Von dir der Wahrheit Zeugniſs; ſag' ihm, ob

Der König, dessen Bette du besteigst,
Auch wahrlich Cyrus Sohn sei, oder nur
Ein Täuscher, der durch List den Thron erwarb.

FAIDÜMAE.

Was sagst du, treue Alte? — Ach nun fällt's,
Wie Schuppen, mir vom Auge! — Darum ist's,
Daſs uns zum Kerker der Pallast, zur Qual
Das Leben wird. Doch wie vermag ich, was
Ein dunkler Schleier hüllt, dir kund zu thun?
Magd bin ich, und nicht Gattin! Wenn er mich
Zu seinem schaudervollen Bette ruft,
So nah't er in der Finsterniſs, und weicht
Vor Hahnensang, mein Auge sieht ihn nie,

DIE AMME.

Du edle Fürſtentochter, biſt du ſo
Geſunken? Du, ach deren Kuſs der Stolz
Des Königs ſollte ſein, die ſchönſte Perl'
In Cyrus Krone! Höre, Kind, was mir
Dein Vater mehr gebot: Wenn Faidümä,
So ſprach er, nicht das Räzel löſ't, alsdann
Gebeut ihr, daſs ſie ſchöpf' aus andern Quell,
Daſs ſie's erforſche von Atoſſa, die
Kambüſes Weib und Schweſter war, und auch
Die Schweſter und Vermählte Smerdis iſt,
Wenn wahrlich Smerdis herrſcht! Sie weiſs, ob ihr
Gemahl ihr Bruder ſei, und thu' mir's kund.

FAIDÜMAE.

Atoſſa? Ach die Königstochter iſt
Noch mehr bewacht, als ich, es nah't kein Fuſs

Sich ihren Marmorſälen ungeſtraft.
Seit dieſer König herrſcht, nun iſt es ſchon
Im achten Monde, hab' ich weder ſie,
Noch eine andre ſeiner Frau'n geſehn;
Er ſonderte uns ſchnell, verſchloſs uns in
Getrennte Zellen, und wir ſehn uns nie.
O ſag' es meinem Vater, daſs er mir
Nicht zürne; was ich nur zu thun vermag,
Das thu' ich willig, wenn ſein Wink gebeut;
Doch er begehrt nicht, was unmöglich iſt.

DIE AMME.

Er hat noch eine Fodrung, liebes Kind,
Die ſchwer vielleicht, doch nicht unmöglich iſt.
Ich muſst' ihm ſchwören, dieſe Worte dir
Zu ſagen: Liebe Tochter, dir geziemt
Des Blutes eingedenk zu ſein, dem du
Entſproſſen biſt, und das, ſo ſehr's Gefahr

Auch ſei, zu thun, was ich, dein Vater, ſelbſt
Von dir verlange. So befahl mir ernſt
Der hohe Fürſt, vernimm nun, edles Kind
Des edlen Vaters, was er dir gebeut.
Er nährt den Argwohn, daſs ein Magier,
Des Patizithes Bruder, König ſei:
Wenn dein Gemahl der Ohren mangelt, ſo
Iſt er's, den einſt Kambüſes*) höhnte, der
An Wuchs und Angeſicht von Smerdis kaum
Zu kennen war. Liegt er im erſten Schlaf
An deiner Seite, ſo betaſte du
Mit leiſer, zarter Hand ſein Haupt, und gieb
Ein Zeichen deinem Vater, welches ihn
Der Irr' entreiſs', in der er blindlings ſchwankt.

FAI-

*) Trojus Pompejus.

FAIDÜMAE.

O Gügis, Gügis, was begehrt ihr! Ist
Der Tod mir nicht gewiſs, wenn er erwacht,
Und ſich verrathen ſieht? Auch ſchirmt er ſich
Mit dicht umſchlung'nen Binden, Schläfe, Stirn'
Und Nacken ſtets — Und doch — und doch, was kann
Ich meinem Vater weigern? — — Sonderbar,
Daſs heute dies Gebot mir kommt! Es will
Der König, daſs ich dieſe Nacht mit ihm
Das Bette theile. — — Ach wie graut mir vor
Dem Mann, der keines Worts mich würdigt, nur
Als Buhlerin mich ſchmückt, als Frau verhöhnt!
Wir armen Weiber! O wie ungleich fiel

Uns und dem ſtolzen Mann das Loos! —
Wohlan,
Geh', ſage meinem Vater denn, ich woll'
Es thun, noch heute thun. Sobald der Hall
Der Zümbeln und Drommeten uns den Dank
Des Chors verkündet, daſs ſich Gottes Bild,
Die Sonn', erheb', und uns den Frühling bringt,
So ſag' ich morgen ihm der Botſchaft Wort,
Verhüllt, und uns nur hell; wenn ich ſein Ohr
Verlezt befinde, ſend' ich euch zum Mahl
Des Feſtes, Feigen und des Weinſtocks Frucht,
Und Datteln, und Granaten, aber täuſcht
Mein Vater ſich, ſo harret ihr umſonſt. —
Doch ſage, treue Gügis, eh du gehſt:
Gabena, meines Herzens Schweſter, iſt
Sie glücklich, oder ſchmachtet noch ihr Herz,
Und hüllet Nebel noch ihr Schickſal ein?

DIE AMME.

So wie ſie liebte, liebt ſie noch, und wird,
Die zärtliche Gabena! bis ihr Staub
Verſtäubt iſt, ewig lieben! O es bricht
Mein Herz, wenn ich das ſanfte, gute Kind,
Und ſo wie ſie, den Jüngling, der ſo treu
Sie liebt, wie Mittagsblumen welken ſeh.
Sein rauher Vater hat noch ſtets ſein Herz
Für ihn verſchloſſen, und gebeut, daſs er
Das Band zerreiſse, das die Liebe ſelbſt
Ihm webte, das an deine Schweſter ihn
So unauflöslich feſſelt, will, daſs er
Die Tochter Patizithes ſich zum Weib'
Erwähle, daſs auf dieſen Pfeiler ſich
Noch feſter ſtüze ſeines Hauſes Macht.

FAIDÜMAE.

Ach! Heil und Segen leiteten uns nicht
Gen Suſa, führten nicht mich zu dem Thron',

Und werden auch, Gabena! deinen Pfad
Mit Roſ' und Mürten wahrlich nicht be-
ſtreun! —
Doch ſchaue, treue Gügis, wie die Zeit
Mit ſchnellem Fittig fleugt, der Abendſtern
Neigt ſich in Weſten ſchon; die Stund' iſt da
Die meines Reigens Jungfraun zu mir ruft.
Sag', irr' ich, oder hör' ich ihren Tritt?
Entweiche leiſe durch den Windelſteig
Der Seitenthüre. Lebe wohl! und geh.

(Die Amme geht ab.)

FAIDÜMAE, DAS CHOR DER JUNGFRAUEN,

die Lauten, Zithern und Harfen tragen.

DIENER DES PALLASTS

begleiten ſie.

DIE FÜHRERIN DES CHORS.

Heil edle Königin! Die Stund', in der
Du uns gebeutſt zu kommen, iſt für uns
Ein füſses Feſt; o daſs ſie auch für dich
Des Troſtes hätte!

FAIDÜMAE.

Gute Jungfraun, Dank
Aus vollem Herzen! Laſst das Saitenſpiel
Ertönen, und die Stimme, die's beſeelt.

DIE FÜHRERIN DES CHORS.

Du liebſt, o Königin, die ſchöne Zeit
Der Väter; willſt du hören den Geſang,
Der die Geburt des groſsen Ruſtan *) feirt?

FAI-

*) Siehe die Anmerkungen.

FAIDÜMAE.

Ich hör' ihn gern', ihr Lieben, ſingt mir von
Dem edelſten der Helden unſers Volks,
Von dem mein guter Vater mir ſo oft
Erzehlte, wenn er mich auf ſeinem Knie
Im Abendſchimmer wiegte, ſizend auf
Dem Stein vor unſrer Thüre — Dank ſei euch
Für eure Wahl, ihr Jungfraun, ſingt das Lied.

DAS CHOR.

Im Duft der Laube, wo der Akazia
Die weiſse Blüthe röthet im Abendſchein,
Wo ſich an ſeinem Stamm des Geisblatts
Ranke mit Armen der Liebe ſchlinget;

Da ſaſs Rudaba einſam, ſie ſahe nicht
Die Purpurſchimmer, athmete unbewuſt
Den Blumenthau, ſie ſenkte ſtarre
Blicke der Welle des Kieſelbaches.

Nach manchem Seufzer wallte gehobener
Die Bruſt der Jungfrau, glänzte das Abendroth
Ihr feuchter in dem Auge, Stimme
Wurde der bebenden Lippe Klage:

O Zalzer, Zalzer! *) — ruft' es und zitterte;
So zittern Eſpen, wenn ſie die Nachtigall
Verlieſs! und ſahe forſchend um ſich,
Fürchtete Lauſcher in jedem Liſpel.

Der Mägde treu'ſte ſpähte den Kummer bald;
Geſenktes Blickes goſs ihn Rudaba ſelbſt
In Salmas Buſen, und erleichtert
Hob ſich die Laſt des beklommnen Herzens.

Und Salma ſchwieg, und eilte zum Palmenhain
Auf Zalzers Pfade, las an dem Wieſenquell
Vergiſsmeinnicht' und Veilchen, legte
Sie in das ſilberne Henkelkörbchen,

Da

*) Siehe die vorige Anmerkung

Da kam der Jüngling —. „Dirne was suchest du?“ —
Ich lese Blumen, Schmuck für die lieblichste
Der Fürstentöchter; zwar sie mag der
Blumen entbehren, sie selbst die schönste!

„Wer, Dirne?“ Kennst du, Jüngling, Rudaba nicht,
Der Jungfraun Rose? Nimmer erblicktest du,
In Träumen Paradiesgestalten,
Schöner wie sie, und der Liebe werther. —

Nach manchem Worte folgte der treuen Magd
Der Goldgelockte, nah'te mit leisem Tritt
Der Jungfrau, die der Unschuld Schleier
Rosig umfloss, dass sie schöner strahlte. —

O wie sie liebten! Strömend ergossen sich
Der Väter Segen über die Glücklichen;
Und ihrer Lieb' entsprosste Rustan,
Rustan, die Krone der edlen Helden!

Du Schild der Unschuld, Retter der Leidenden,
Heil dir, o Rustan! Der du mit Nervenarm
Die stolzen Dränger stürztest, dass sie
Leckten die Ferse des Freiheitsgebers.

FAIDÜMAE.

Der grosse Rustan! Singt mir oft von ihm
Und seinen schönen Thaten, wie er stets
Mit Felsenstirne der Tirannenmacht
Entgegenstand, des Unterdrückten Schuz.
Doch von Panthea *), von der Edlen, singt,
O Jungfraun, nun ein Lied mir, heilig ist
Mir ihr Gedächtniss, und so sei es euch,
Ihr Töchter Susa, wie auch sie einst war.

DAS CHOR.

Segen und Heil, o Panthea, dir!
Die Königin fodert dein Feierlied;

Es

*) Siehe die Anmerkung 8.

Es gehorcht unser Gesang, aber weißt
Du es auch, Fürstin, es weint Wehmut in ihm!

FAIDÜMAE.

Singet, ihr Lieben, ich weiß, es nezt
Die Thräne der Wehmut das Saitenspiel:
Mir gegrüßt sei sie und sei heilig mir;
Wenn sie rinnt, athmet die Brust sanfter empor!

DAS CHOR.

ERSTE STROFE.

Höre, Panthea, den Preisgesang!
Nun schrecket das Toben der Sieger, nun
Dich nicht mehr Gräuel und Raub, o es nagt
Dir das Herz Sehnsucht der Lieb', Edle, nicht mehr.

ERSTE GEGENSTROFE.

Halle des Ruhmes ertönen dir!
Es klagen in Jammer die Lüfte nicht,
O es starrt dir nun nicht mehr Aug' und
Haar,
Und du sinkst, blutend ins Grab, Edle,
nicht mehr!

ZWOTE STROFE.

Im Purpurzelte saß, im entferntesten
Der Winkel, tief zur Erde das Haupt ge-
beugt,
Die Fürstin Susias, entflochten
Sank das Gewebe der braunen Locken.

Umringt von Mägden, hüllten die Traurende
Der Magd Gewande; aber es täuschte nicht
Der Tugend Würde, nicht der Schönheit
Liebliche Blume den Blick der Sieger.

Da floſs die Thräne, rann auf den Schleier, rann
Auf ihre Füſse; jammernd zerriſs ſie das
Gewand, und ſchlug den Schwanenbuſen;
Banges Gewinſel der Jungfraun folgte.

Sie kannte nicht den Sieger, den edelſten
Der Götterſöhne, der von dem Weibe weg
Sein Auge wandte, heilig, wie die [illegible]
Schweſter ſie ehrte, dem Gatten ruſte.

ZWOTE GEGENSTROFE.

Die Schlacht begann, der Donner des Wagenheers
Erſcholl, da kam ſie, hielt in der rechten Hand,
Umweht vom Fittig, einen goldnen
Helm, in der linken ein Halsgeſchmeide,

Der

Des Panzers Purpur wallt' ihr vom Arm hinab;
So ſtand ſie vor ihm — „Weib, du entzeuchſt den Schmuck
Dir ſelbſt!“ — Ach Abradates, du nur
Biſt mir mein Ruhm, mein Stolz, mein Kleinod!

Sie ſelber ſchmückt' ihn, doch ihr entträufelten
Des Kummers Zähren, die ſie umſonſt verbarg;
Da ruft' ihm die Drommete — leiſe
Flüſterte ſie mit der Liebe Worten:

War je ein Weib, das mehr wie die Seele den
Geliebten liebte, bin ich das Eine Weib?
O ſtreite deiner werth! ich ſcheu ein
Leben der Schmach, doch mit dir den Tod nicht!

DAS GANZE CHOR.

Ernst und wehmutsvoll erhob er das Auge gen Himmel:
Bester, gröſster Gott, mache des Weibes mich werth!
Fleht' es, und sprang in den Wagen, und faſste die Zügel; indessen
Küſste das liebende Weib, bis es entroll-te, das Rad.

Ach noch röthete nicht Paktolos Welle der Abend,
Als des Leichnams Haupt ihr in dem Schooſse schon lag;
Ruhig blickte die Weinende bald gen Himmel, und ruhig
Bald auf den blutenden Leib ihres Geliebten hinab.

Denn

Denn sie war entschlossen; sie hatte den Tod und das Leben
Ernst gewogen, den Tod hatte die Treue gewählt;
Sterbend sank der Liebenden Haupt auf die Brust des Geliebten;
Beide schwebten zugleich in die Gefilde des Lichts.

Ein freier Plaz.

Der Oberprieſter, und alle Magier, weiſs gekleidet, mit Kränzen auf dem Haupt, opfern und laſſen Muſik erſchallen. Das Volk ſchlieſst einen halben Mond um ſie, der gegen Morgen offen iſt.

DAS CHOR.

(beſtehend aus drei hundert fünf und ſechzig Jünglingen, in Purpur und Gold gekleidet, und mit Blumen geſchmückt.)

STROFE.

Erſtgebohrner des Jahrs! Blick' aus der purpurnen
Wolke ſtrahlend hervor! Sieger, wir harren dein,
Der du kommſt, und die junge
Zeit uns bringſt, und den Blütenlenz.

Sei gegrüſset, o Tag! ſpalte mit roſigem
Finger ſchnell das Gewölk, das du zum Jubel des
Feſt's mit goldenem Saume
Gürteſt; ſchone der Harrenden!

Hebe

Hebe höher dein Haupt, schüttle die wehende
Locke, daſs dir des Thau's Perlen und Balsamduft
Aus dem Haar', und dem Krokos
Kranze träufeln, o Sonnensohn!

GEGENSTROFE.

Reigenführer des Chors folgender Brüder, sei,
Sei gegrüſset, o Tag! Lispel des Morgenhauchs
Athmen dir, und es neigen
Dir die Wipfel des Haines sich.

Dich empfängt der Gesang preisender Vögel, dir
Schwingt die Lerche sich auf, schwebet entgegen der
Adler, daſs in des Fittigs
Glanz sich früher die Sonne mahlt.

Alles freuet ſich dein, unter dem Blütenbaum',
Auf der ſproſſenden Flur, dein auf der Palmenhöh,
Dein auf Rebengebirgen,
Dein am Bache der Lämmertrift!

DAS GANZE CHOR.

Wonne! Wonne! Sie ſteiget empor mit glühendem Antliz!
Beuget der Steigenden ſchnell, beuget ihr flehend das Knie!
Herrlich trit ſie herauf! Der regenbogige Schleier
Geuſst, von den Lüften gewebt, wallende Schimmer um ſie.
Sonne, ſei du gegrüſst! O Geberin, die du das Jahr uns
Bringſt, und den blumigen Lenz, ſei du, o Sonne, gegrüſst!

Träufle

Träufle du Segen auf uns, o Sonne! So wie [illegible] des Thaues
Fülle zahllos trieft, träufle du Segen auf uns!
Strahle du Segen auf uns, o Sonne! So wie des Grases
Fülle zahllos glänzt, strahle du Segen auf uns!

DAS GANZE CHOR DER JÜNGLINGE.

Wo bist du Jüngling *), der du in himmlischer
Gestalt des Engels, bis sich der Morgenstrahl
Erhübe, harrtest an des Königs
Thür', ihm zu bringen des Segens Botschaft.

ALMAN-

*) Siehe die Anmerkung o.

ALMANSUR.

Hier bin ich, Brüder; schauet, es triefet mir
Mein thauig Haar, es wehet mein Blütenkranz,
Es glänzt mein Aug', ich bin des Engels
Bild, des erwachenden Jahrs Verkünder.

Der Tag erschien: da trat ich zum Könige;
Sprach frohes Schalles: Ich der Gesegnete,
Der Engel Gottes, bring' ein neues
Jahr, und mit ihm der Geschenke Fülle!

Die Knaben folgten, gossen des Landes Mark
Aus goldnen Schaalen, stärkende Aehrenfrucht,
Der Hülse Kraft, und reiche Würze;
Doch ich entschlich, wie ein Geist verschwindet.

DAS GANZE CHOR DER JÜNGLINGE.

O Bild des Engels, flehe, geſegneter
Almanſur, Ruhe, Weisheit, und ſeligen
Genuſs von Gott uns, o und kehre
Jährlich mit Fülle des Segens wieder!

EIN CHOR DER AELTESTEN.

STROFE.

Du ſiegteſt, Sonne, ſiegteſt, o Strahlenlicht,
Nach langem Kampfe! Wandle die hohe
Bahn,
O Held! und wende weg dein Antliz
Von der beſiegten, der öden Feindin.

Die Nacht erhob ſich, rüſtete Finſterniſs
Und ſchwarze Schatten, drang in das Herſch-
gebiet
Des Tages, dehnte Eulenflügel
Ueber die Stunde des ſtarren Winters! —

So zogen Nächte, deckten die Sternenburg
Des Arimanes *), da sich der Engelfürst
Empörte, Gott von ihm sein Auge
Wendete, daß ihm erlosch sein Lichtstrahl.

GEGENSTROFE.

Mit seinem Auge wandte sein Herz von ihm
Nicht Oromazes! Lange Aeonen drückt
Ihn Nacht; die wandelt einst in Dämmrung
Sich, und die Dämmrung sich einst in Schimmer.

Groß war der Frevler Heer; doch die größre Schaar
Riß Wahn und Kleinmut, rissen die Drohungen
Der stolzen Führer, und ihr Beispiel
In die Empörung. Die schwachen Thoren!

Sie

*) Siehe die Anmerkung 10.

Sie sanken nieder *), sanken in Wohnungen,
Zwar nicht des Urlichts, doch die die Sonn' erhellt;
Die Schwingen flossen weg, des Leibes
Bande bestrickten die Strahlgestalten! —

DAS GANZE CHOR.

Du siegest Sonne, wandelst des Lenzes Bahn!
Und seiner Tage prangt mit der Siegespalm'
Ein jeder, jeder dringet weiter
In die Gebiete der öden Nacht ein.

Zwar kehrt der Winter wieder, doch hebet auch
Ein neuer Lenz sein blühendes Haupt empor;
Erinnerung der Straf', und Reue
Prediget jener, und Hofnung dieser.

Einst

*) Siehe die Anmerkung u.

Einst, Oromazes *), sprichst du zur Mitternacht:
Vergeh! und winkst dem Kerker: Eröfne dich!
Dann freun sich alle Kinder deiner
Schöpfung, des Lichts und der Freiheit wieder.

*) Siehe die Anmerkung 12.

EIN HEROLD.

(Er trit in die Mitte des versammelten Volks und ruft mit lauter Stimme.)

Hört, edle Männer, hört des Herolds Ruf;
Ihr alle, die in Susa Dach und Heerd
Beschüzt und wärmt, und ihr auch alle hört,
Die ihr zur Feier dieses hohen Fests
Aus eurer Heimat hergewandert seid,
Ihr Perser, Drangier, Karmanier,
Und Parther, Baktrier, Gedrosier;
Auch ihr, die ihr den Tigris und den Nil,
Den Eufrat, Indus und den Fasis schöpft,
Ihr alle, die in ihrem Schoosse nun
Die schöne Susa, Memnonsstadt *), beschleusst!
Durch meine Stimme sei euch allen kund,

Dass

*) Memnon, der Sohn der Aurora, war der Erbauer von Susa.

Daſs ihr euch ſchnell verſammelt; denn es will
Vom Thurme des Pallaſts der tapfre Greis
Prexaspes, der des groſsen Cyrus Freund
Und Streitgenoſs' in allen Schlachten war,
Zu unſers Königs und des Volkes Ruhm,
Mit einer Feierrede dieſes Feſt
Erhöhn, vom Glanze, der ſeit grauer Zeit
Dem Thron' entſtrahlet iſt, und nun entſtrahlt,
Auf welchem Cyrus Sohn mit Ehren herſcht,
Der groſse Smerdis, unſers Landes Haupt.
Kommt, edle Männer, eilt in Schaaren, eilt!
Schon harret euer im Pallaſt der Held.
Es herſche Stille, wenn er redet! Haucht
Mit leiſem Odem, daſs der Worte keins
Zur Erde falle, wie ſich's nicht gebührt.

Ein

Ein Saal in Otanes Gartenhauſe.

OTANES, GOBRIAS, INTAFERNES, MEGABÜZOS, ASPATHINES, *hernach* ***DARIUS.***

HÜDARNES.

(der hineintritt.)

Ich habe treue Boten, wie ihr mir
Den Auftrag gabt, ihr Fürſten, hingeſandt,
Darius einzuladen. Geſtern iſt
Er angekommen bei der Sterne Schein;
Roſs und Kameel iſt von dem ſchnellen Zug
Ermüdet: wahrlich dieſe Eile ſtrebt
Nach einem groſsen, uns verhüllten Ziel.

GOBRIAS.

Nach einem Ziel mit uns! ſein Vater iſt
Ein edler Greis, den ſeiner Weisheit Durſt

Zum fernen Indus trieb *); im Kriege war
Er Schwert und Schild, war Cyrus treuer Freund.

ASPATHINES.

Er kommt, ich höre seiner Rosse Huf.

DARIUS.

(der hineintritt.)

Heil' euch, ihr Edlen; welcher Rath es sei,
Der euch vereint, zu dem ihr mich gesellt,
So schwört euch treue Hülfe diese Hand.

OTANES.

Dem biedern Manne glaub' ich ohne Schwur;
Geh, wähle deinen Siz und hör' uns an.
Schon lang' umschwebte mich Verdacht, es sei
Nicht Cyrus Sohn, es sei der Magier,
Ihm an Gestalt so ähnlich, welcher uns
Beherscht — — — Ich irre nicht! Zum Zeichen, daß

Der

*) Ammianus Marcellinus.

Der ohrverlezte Meder König ſei,
Hat meine Tochter, ſeines Bettes Weib,
Mir dieſe Früchte, die du ſiehſt, geſandt.
Uns ſechſe bindet ſchon der Bund; durch uns
Soll Wahrheit ſiegen über Lüg' und Trug,
Und ſoll des lieben Vaterlandes Schmach
Vertilgt ſein, das ein Fremdling nun beherrſcht.
Willſt du, ſo nimmt dich unſer Bündniſs auf.

DARIUS.

Beim groſsen Oromazes! Otanes,
Ich wähnte, mir allein ſei's unverhüllt,
Daſs Smerdis todt iſt, daſs ein Magier
Den Thron Achämenes mit Schmach befleckt.
Drum eilt' ich von Perſepolis, wo ſchon
Gerüchte flüſtern, zu des Täuſchers Mord
Entſchloſſen. — Alſo wiſst ihr's, und ſo iſt's

Bewährt durch Zeugniſs? — Gieb mir, Otanes,
Von deiner Tochter Obſt! ſo ſchön, ſo ſüſs
War kein's noch je!

(er nimmt einen Granatapfel.)

HÜDARNES.

O daſs die Götter uns
So viele Helfer ſendeten, als Kern'
In der Granate, die du brichſt!

DARIUS.

Genug
Der Arme ſind wir, und wir zaudern ſchon
Zu lange; Fürſten kommt und zückt das Schwert!

GOBRIAS.

War's dieſe Eile, die im Traumgeſicht' *)
Einſt Cyrus ſchaute, da er weit umher
Auf Adlers Fittigen dich ſchweben ſah?

OTA-

*) Siehe die Anmerkung 13.

OTANES.

O Sohn Hüftaspes, gut und bieder ist
Dein Vater, und du scheinst auf seiner Spur
Zu gehn; lass uns der Reise Stunde nicht
Durch Übereilung stören; ihren Wink
Erspäh die Weisheit, nicht die Ungeduld!
Bei solchen Thaten, wie die unsre, heischt
Das Volk der Vorsicht und der Schonung viel,
Dem edlen Weine gleich; o pfleg' ihn wohl
In seiner Gährung, dass er still und rein
Zum Göttertranke werd', und schäumend nicht
Sich wild ergiess' und höhne Schlauch und Fass!

DARIUS.

Ihr Männer, wenn ihr säumt, so ist's um euch
Gethan. · Was kümmert uns das Volk?
Wenn's sich
Zur Wogenflut empört, so zwingt es schnell
Der Damm des Heers in seinen Strand zurück.

OTANES.

Doch scheitert manches Schiff an diesem Damm!

DARIUS.

Mit jedem Zaudern naht sich die Gefahr.
Es schleicht Verdacht im Volk'; auch dünkte mir,
Es drängte mehr wie sonst sich auf dem Markt.
Ich sag' euch, Fürsten, schwindet dieser Tag
Unwürksam hin, so säum' ich nicht, zuvor
Komm' ich dem Kläger, der schon lauscht, zeig' an
Dem König, was ihm dräut, und rette mich.

OTANES.

So sag' uns, junger Fürst, wie öfnet uns
Sich des Pallastes Thor? Wacht nicht die Schaar
Gewafneter Trabanten? Kennst du auch

Des Säulenganges Irren, und den Pfad
Durch Jaspis und Porfür? Mir ſchwebt er kaum
Noch im Gedächtniſs; ſelten ging ich ihn.

DARIUS.

Die That enthüllet viel, was nicht das Wort
Enthüllen kann; und was das Wort beſtimmt,
Zeigt anders oft die That. Die Wache ſchreck'
Uns nicht; ſie wird uns ehrend ſcheun. Wer ſind
Des Reiches edle Pfeiler? ſind's nicht wir?
Mich ſchirmt ein Vorwand, welcher wahrhaft ſcheint:
Ich komme von Perſepolis, und ſag',
Es ſei von meinem Vater Botſchaft mir
Dem König ſelbſt zu bringen, anvertraut.
Hemmt uns die Wache nicht; ihr eignes Glück!

Sperrt ſie den Weg, ſo trieſt ihr Leben um
Vom Schwert; wir dringen ein, und thun die That!

GOBRIAS.

Ihr lieben Männer, rühmlicher iſt uns
Der Tod, als daſs ein Meder, und ein Mann,
Mit Schmach bezeichnet, über Perſer herſcht.
Mir ſchallet noch Kambüſes Fluch! Im Kampf
Des Todes lag er, rufte laut, mit Flamm'
Im wilden Blicke: Rächt euch Perſer! Laſst
Euch nicht beherſchen von dem Meder, ſtoſst
Den Knecht der Magier von Cyrus Thron!
Im Grabe liegt mein Bruder! Rächt ihr euch,
So bring' euch Acker, Heerdenvieh und Weib
Der Früchte Fülle; thut ihr's nicht, ſo ſei
Verſchloſſen Erdenſchooſs und Mutterſchooſs! — —

Da ſtarrt' ihm Zung' und Auge; doch uns war's,
Als tobe Lüg' und Wut und Rach' aus ihm;
Drum achteten wir ſeiner Rede nicht.
Laſst uns, o Perſer, eilen. Lohnt der Tod
Die kühne That, ſo krönt ſie auch der Ruhm.

INTAFERNES.

Mein Säbel iſt geſchärft, es glänzt mein Speer!

MEGABÜZOS.

Wohlan denn, hohe Fürſten, zum Pallaſt!

ASPATHINES UND HÜDARNES
zugleich.

So ſtimm' auch ich!
(Sie ſtehen auf, bereit zu gehn.)

OTA-

OTANES.

O dafs ein Gott in uns
Der Schöpfer diefer Eile fei! Das Loos
Ift nun geworfen. Lafst uns gehn! Doch ruft
Mit mir den grofsen Oromazes an,
Dafs er mit Segensblicken unfre That
Zum Wohl des Vaterlandes weihe! Kommt!

(fie gehen.)

Das Volk ist vor dem Pallast versammelt; von einem Thurm, der an den Pallast stöſst, redet

PREXASPES.

Ihr edlen, lieben Männer, die ihr hier
Versammelt seid, o lasst uns dieses Fest,
Das hoch und heilig unsern Väter war,
Und hoch und heilig auch uns selber ist,
Auch dadurch feiren, daſs wir unser Haupt
Erheben, und an jedem Glanz des Ruhms,
Der unser liebes Vaterland bestrahlt,
Die frommen Blicke laben! Perser, dankt
Dem groſsen Oromazes. Blühte je
Und strahlte je ein Land, wie unser Land,
Das hoch auf alle Lande seinen Thron
Gesezt hat, und mit seinem Zepter sie
Vom Mittag bis zur fernen Mitternacht,
Vom Aufgang bis zum Niedergang beherscht?
Schaut in die graue Vorzeit; heilig ist
Die Wurzel unsers Thrones. Sproſste nicht

Aus

Aus Götterſamen Perſeus *), welcher nun,
Ein glänzendes Geſtirn, am Himmel ſtrahlt!
Sein Name nennet unſer Volk; ſein Sohn
Achämenes, dem Gottes Adler ſelbſt
Im krummen Schnabel und im Klauenfang *)
Der Speiſe Fülle brachte, ward der Kern
Des Königsſtammes, deſſen ſchönſter Zweig
Nach langer Enkelreihe Cyrus war,
Der groſse Cyrus, dem mein Knie ſich noch
Im Grabe beuget, Oromazes Bild! —
O ihr Männer, eröfnet das Ohr!
Euch bethöre nicht länger der Wahn!
Cyrus Sohn beherſchet uns nicht!
Es iſt todt Smerdis! Erblicket die Hand,
Die ihn tödtete! Männer, es herſcht,
O ihr Perſer, erröthet der Schmach!
Auf dem Throne des Cyrus ein Mediſcher
Mann,

Erho-

*) Siehe die Anmerkung 14.
*) Siehe die Anmerkung 15.

Erhoben und gestüzt von der Priesterzunft!
O höret, wie es geschah.
In Gesichte des Traumes erschien
Dem König Kambüses ein Verkünder einst,
Dass Smerdis siz' auf seinem Thron',
Und berühre den Himmel mit dem Haupt.
Er erbebte, sandte mich schnell
Aus der Ferne gen Susa zurück,
Zu ermorden den Bruder; und es floss
Smerdis Blut von dem Schwerte meiner Hand.
O ihr Perser, wenn ihr erduldet das Joch
Des Meders, o ihr Sieger, des Besiegten Joch:
So ergreife der Fluch, o ihr Feigen, euch!
Auf den gebeugten Nacken stampfe des Drängers Fuss,
Es umrausche die Geissel des Frohns
Euch und die Enkel des entfernten Geschlechts!

Zu

Zu der Wüfte werde verwandelt das Land,
Zu der Diftel die Aehre, zum Dorn der Rebenftock!
Die Drüfe verzehre das Vieh, und euch die Peft!
Es entftürze der fterbenden Mutter leblos die Geburt!
Erhebet den Arm, o ihr Perfer! rächet euch,
Und rächet die Wahrheit, des Betruges Raub! —
Sie nah'n! — o fie nahen! fie raffeln den Thurm herauf!
Die Getäufchten, ha! fie goffen des Goldes viel,
Und mehr des Hofnungfchimmers auf mich aus,
Mich zu bewegen, von diefem Thurm' hinab
Zu betheuren, es lebe Cyrus Sohn,
Und beherfche mit Recht das ererbte Reich! —

Sie

Sie kommen, die Tobenden mit des Tigers Wut!
Sie ſind da! — Ha! ich ſcheue nicht den Tod.
Für dich ſtürz' ich, o Vaterland,
Von des Thurmes Höhe mich hinab,
Zerſchmettr' an den Marmorſchwellen mein graues Haupt,
Und verſiegle der Wahrheit Wort.

(Er ſtürzt ſich hinab.)

(Es entſtehet ein dumpfes immer zunehmendes Getöſe unter dem Volke. Männer laufen zu dem liegenden Prexaspes, um zu ſehen, ob er todt ſei; die Erwartung macht den Taumel ſtiller.)

EIN MANN DES VOLKS.

(den Leichnam aufhebend)

Ihr Götter, er iſt todt!

EIN ANDERER.

Er hat gezeugt
Der Wahrheit Zeugniſs!

EIN DRITTER.

Weh dem Priesterstamm!

MEHRERE STIMMEN.

Tod und Vertilgung allen Magiern!

EINE STIMME.

Sie wollten herrschen, ha! Die Meder! sie
In Persia! Das büss' ihr Lebensblut!

MEHRERE STIMMEN.

Auf, Perser, zu den Waffen! Rach' und Mord!
Es schüze nicht die Lohe des Altars
Die Opferpriester! Perser, Lanz' und Schwert
Dring' ein in ihre Hallen, schone nicht
Des Greises und des Säuglings, schone nicht
Der Mutter! Auf! wir tilgen unsre Schmach!

NOCH MEHRERE STIMMEN.

Wir rächen unsre Schmach, auf, Perser, kommt!

(Das Getöse wird immer tobender. Sie stürzen von allen Seiten des Plazes hinweg.)

Ein

Ein freier Plaz der Stadt.

DIE SIEBEN VERSCHWORNEN,
MARDONTES.

HÜDARNES.

(zu Mardontes)

Ist alles wahr, o Jüngling, was du sagst?

OTANES.

Kein Argwohn zeih' ihn! Gut und edel ist
Mardontes; nackte Wahrheit ist sein Wort.

MARDONTES.

Dank, theurer Otanes! Dein Lob ist mehr,
Als Königsgaben, und des Volkes Preis.
Was ich erzehlte, hört' und sah' ich selbst.

OTANES.

(an Mardontes)

Geh' abwärts, lieber Jüngling!
(er entfernt sich)
Freunde, laßt
Uns forschen, was die Weisheit nun gebeut.
(Sie schließen einen Kreis.)

DARIUS.

Mit doppeltem Gebot gebeut ſie nun
Die ſchnelle That, eh' andre Männer ſie
Vollbringen uns zur Schmach! Ihr wankt doch nicht?

OTANES.

Verkenne meine Säumniſs nicht; es gab
Uns Wag' und Prüfſtein Gott, daſs ſie die That
Beſtimmen, und die Stund', in der ſie reift.
Izt braust des Volkes Flut; wenn wir ihr mehr
Der Schleuſen öfnen, o wer ſezet dann
Der Überſchwemmung Ziel? Und ach wenn ſie
Mit Blute ſtrömte! — Gröſster, beſter Gott!
Ach Oromazes! ſchaue du herab
Von deinem Himmel, ſend' ein Zeichen uns,
Der

Der Warnung Zeichen, oder deines Winks!
Von dir geleitet wird dem Sterblichen
Das Klippenmeer zum Haſen, wird zum Licht
Die Nacht, wenn er nach deinem Sterne ſteurt.

DARIUS.

O ſeht das Zeichen, das uns Gott ſo ſchnell
Am Himmel ſendet! Zween Geier, ſeht,
Sie ſchweben dort! und über ihnen — Ha,
Seht ſieben Sperber! Wo die Geier ſich
In weiten Kreiſen ſchwingen, ſtürzt die Schaar
Der Sperber ſich in eng'rer Wendung nach.
Hört das Geſchrei der Siegenden! Schon haſcht
Ihr Schnabel ſeinen Raub, die Kralle zuckt,
Senkt in die Geier ſich. Gebeugtes Haupts,
Mit ſchlaffem Fittig taumeln ſie herab.

Auf! Laſst uns gehn, daſs unſre Geier auch
Mit ſchlaffem Fittig und geſenktem Haupt
Zu Boden taumeln! Kommt, o Perſer, kommt
Mit Sperbereile zu der Feinde Blut!

INTAFERNES, MEGABÜZOS, GOBRIAS.

(zugleich)

Kommt, Fürſten, kommt, wir gehn!

ASPATHINES und HÜDARNES.

Wir gehn, wir gehn!

OTANES.

Winkſt du uns, Oromazes, o ſo ſei
Du unſer Schuz! Zum Segen und zum Heil
Des Vaterlandes lenke du die That,
Die, wie der Bergquell rein, die ohne Schlamm
Des Eigennuzes mir im Herzen quoll!

(Sie gehen zum Pallaſt.

Ein Zimmer des königlichen Pallaſts.

SMERDIS und PATIZITHES.

SMERDIS.

So iſt die Hülle denn zeriſſen! nackt
Stehn wir; es ſchüttelt Aſia ihr Haupt
Im Hohngelächter über uns; nun ſind
Wir jedes Pfeiles, jeder Lanze Ziel.
Dich, Bruder, ſoll mein Vorwurf tiefer nicht
Zu Boden ſchmettern! Aber Zeuge ſei
In dieſer grauneifüllten Stunde du,
Daſs mir die Lüge, wie ein Skorpion,
In's Leben ſtach. Doch ihr umſponnet mich
Mit euren Pflichtgeweben. Was ſind ſie,
O Wahrheit, gegen dich? O du, o du,
Die ich durch ſchlau erdachten, immer neu
Genähten Trug verlezte! Fodre nun
Dein Opfer, Göttin! ſchau', ich bin bereit!

PATIZITHES.

Viel deckt der Purpur, Bruder! Noch bereu'
Ich unser Werk nicht; der Erfolg ist nur
Der Thoren Lehrer; und noch wankt ja nicht
Dein Thron, und wir vermögen unter's Volk
Die Sage noch zu sä'n: von Wahnsinn sei
Der welke Greis ergriffen, und sein Tod
Sei Wut des Rasenden.

SMERDIS.

Dich täuschest du,
Nicht mich, o Bruder! — — — Nun ist unsre Bahn
Vollendet! Wohl mir, daſs nicht wider mich
Das Blut des Mordes laut um Rache fleht;
Daſs nicht des unterjochten Pflügers Schweiſs
Zum Fluch sich wandelt — — — Höre Taumel! Ist's
Der Laufenden Getöse? — — — Ist's der Schall
Von vielen Stimmen? Hör' es nahet uns!

EIN

EIN DIENER DES PALLASTS.

(Kommt laufend.)

König, eine Schreckenbotschaft! O eilt
Und ergreiffet die Waffen! Es sind schon im Pallast
Der Fürsten viele; die Wache liess sie ein.
Sie stürzten herauf, und umsonst treten in den Weg
Die Schaaren der Hüter und forschen. Tod
Statt der Antwort geben sie, und ihr Säbel dringt
Schon durch; o sie kommen, o König, sie sind da!

SMERDIS.

So schwebt des Todes Fittig denn um uns!
Wohlan, als Männer, nicht als Feige, lass
Ihn uns empfangen! — — Bruder, diesen Speer
Nehm' ich, den Bogen dort am Pfosten du!

(Die ſieben verſchworenen Fürſten dringen hinein.)

INTAFERNES.

Nun iſt die Beut' im Neze! Ha ihr Zween,
Ihr Meder, wagt's und wehrt euch gegen uns!

SMERDIS.

Hohn hab' ich nicht und Spott; was mein iſt, geb'
Ich dir, — — — Die Lanze, die vom Ziel nicht irrt.

(Er trift ihn in's Auge.)

OTANES.

(Er dringt in Patizithes, und zerhaut den Bogen, den dieſer wider ihn ſpannte.)

Wie dieſen Bogen, Gott, zerſchmettre du
Den Mann, der ſtatt der Wahrheit Lügen ſagt!

(Patizithes entflieht in einen dunkeln Gang. Gobrias und Darius folgen ihm.)

SMER-

SMERDIS.

(an Aspathines, der in ihn dringt.)

Schreckt des Genoſsen Blut dich nicht, ſo ſtröm',
Aspathines, das deine!

(Er verwundet ihm mit dem Speer die Lende.)

MEGABÜZOS.

Ha! wie du
Des Auges Licht dem Freunde löſchteſt, löſch',
O Meder, dieſes Schwert dein Lebenslicht!

(tödtet Smerdis mit dem Säbel)

GOBRIAS.

(aus dem dunkeln Gange, ungeſehen)

Ich faſs ihn, hier Darius! — ſäumſt du noch?

DARIUS.

(auch ungeſehen)

Und träf' in dieſer Dunkelheit mein Schwert
Dich, Gobrias? — Ich hemme meine Wut.

GOBRIAS.

Die Schlang' entwindet sich des Greises Arm;
Darius, tödte, tödte! Lass ihn nicht
Entfliehn, schnell in uns beide stürz dein Schwert!

DARIUS.

Lenkt, Götter, meine Hand, schont Gobrias!

(tödtet Patizithes)

Ein

Ein Zimmer in des Oberprieſters Pallaſt.

HOSTHANAS, SOHAM, FRIDUN.

EIN BOTE.

O entfliehet, wenn ihr zu entfliehen vermögt!
Es begehret mit lechzendem Schlund
Der empörte Perſer des Magierſtammes Blut
Schon ziehn ſie den Säbel, und zucken den Speer.
Entfliehet und ſuchet verborgenen Schuz!

HOSTHANAS.

Mein Sohn, ich fliehe nicht, und ſuche nicht
Des Winkels Schirm, und keine Waffe ſei
Des Silberhauptes Schuz, es ſinke heut',
Es ſinke morgen; reif iſt's lange ſchon,
Als Saat geſä't zu werden in den Schooſs
Der Elemente! — Rette wer da will
Sein Leben! Fliehe Fridun; fliehe du,
Mein trauter Soham!

BEIDE.

BEIDE.

Wir? verkennſt du uns,
Du hoher Oberprieſter? Unſer Blut
Vermiſch' im Tode mit dem deinen ſich!

HOSTHANAS.

So hat mein graues Alter mich denn nicht
Gelehrt, daſs Wahrheit, und nur ſie, den Fuſs
Uns leiten ſoll; daſs Lüge, wenn ſie auch
Der beſten Abſicht Schminke decke, Trug;
Nur niedrer Trug, und nur ein Irrlicht ſei,
Das die Getäuſchten zu dem Sumpfe führt!

EIN ANDRER BOTE.

Es iſt da der Gewafneten Schaar; o ſie ſtürzt
Schon herein, und mit ihr der gewiſſe Tod!

HOSTHANAS.

In dieſer ernſten Todesſtunde kniet
Mit mir, o Freunde, nieder am Altar,
Nicht Prieſter mehr, das Opfer ſelber nun.

Gewaf-

Gewafnete dringen hinein, heben die Säbel und zucken die Speere. Da sie die Priester am Altar erblicken, bleiben sie stehn.

EINIGE.

(zugleich)

Mich schaudert!

EINER

(zu einem Andern)

Tödte du sie, du zum Mord
Gewöhnter, bei Kambüses, wie zur Jagd
Der Hund! ich würge nicht die Betenden.

DER ANDERE.

Du feiger Hause! Ha so bebte nicht
Mein König! Stirb! — und stirb! — und stirb!

(Er tödtet den Oberpriester und die Priester.)

Otanes Haus.

ASPA, GABENA, ROXANA, MEROË, MARDONTES.

MARDONTES.

(hineintretend)

Ein Freudenbote bin ich euch; - o hört,
Du Fürstin und ihr Jungfraun, was geschah:
Fürst Otanes hat unsers Landes Haupt
Erhoben, das im Staube lag; mit sechs
Genossen hat er Smerdis, der kein Sohn
Des Cyrus, der ein Meder war, vom Thron
Gestürzt, getödtet! Laut frohlockt das Volk,
Umringt die Fürsten, feirt mit Zimbeln und
Posaunen ihre That; doch Otanes
Herrscht in dem Preisgesang, der Edle geht
Ehrwürdig, wie ein Göttersohn, und still
Einher. Sie tragen, triefend noch vom Blut,
Des Königs Haupt und Patizithes Haupt,
Zu aller Perser Freude, daß nicht mehr
Der Meder herrsch' auf Cyrus Königsstuhl.

ASPA.

ASPA.

Was sagst du, lieber Jüngling? Otanes,
Der heute ruhig, heiter, so wie sonst,
Das Haus verliess! Ist diese That die Frucht
Vom Zeugniss, dass Prexaspes sterbend schwur?

MARDONTES.

Nein Fürstin! schon beschlossen war's vorher,
Sie wusten nichts von ihm, und wunderbar
Begegnete Prexaspes Zeugniss sich
Mit ihrer grossen That. Sie gingen ernst
Und sinnend zum Pallast, ich sah's, und gab
Die erste Botschaft ihnen, die allein
Nur sie nicht wusten. Staunend schlossen da
Die hohen sieben Fürsten einen Kreis
Des Raths, doch bald verstärkten sie den Schritt.
Mich fesselte die Ungeduld indess

Am Thor der Königsburg; ſie kamen bald
Und ſiegend wieder, und ich flog, mit euch
Zu theilen Freud' und Jubel und Triumf.

ASPA.

Mein Otanes! ſo hatteſt du auch mir
Dein groſses Werk verhüllt? War ich nicht werth
Zu theilen jede Sorge, jede Nacht
Des Zweifels, jeder Hofnung Strahl? — O dies,
Mein Otanes! dies träufelt in den Kelch
Der Freuden einen Wermutstropfen mir!

GABENA.

O Mutter, zürne nicht dem Liebendſten
Der Gatten und der Väter, der gewiſs
Des Kampfes viel gekämpft hat, um vor uns
Sein ofnes, helles Herz zu bergen. Ach
Auch das war Liebe! Unſrer Seelenangſt

Er-

Erbarmt' er ſich, o Mutter. Hätteſt du's
Vermocht zu ſehn, daſs er, von Sechſen nur
Gefolgt, der Wache trozte, jedem Speer
Und jedem Säbel ſich entgegen bot?
Umnebelt wäre mir mein Haupt, mein Herz
Gebrochen! Wonne hat nun über uns,
Wie Morgenthau aus trüber Wolke, ſich
Geſenkt; in jeder Perle o wie ſtrahlt
Die Sonne! Mutter, dank' es ihm, und dank's
Dem groſsen Oromazes, der ihn ſchüzt,
Und Thaten hohes Ruhms durch ihn vollbringt.

ASPA.

Lieb' ich ihn minder, Kind, weil mir mein Herz
Beim Bilde klopft, daſs ich mit dieſer Hand
Ihm ſeinen Säbel umgegürtet, ihn
Mit einem Segenskuſs' auf ſeinen Pfad

Geleitet hätte? Kind, du weiſst nicht, wie
Mir war, wenn er von mir mit Federbuſch
Geſchmückt, und Halsgeſchmeid', aus meinem Arm
Sich riſs, ſein Roſs beſtieg, in's Treffen flog.
Die Heelung ſchmerzt mich, Tochter; doch es glüht
Mein Dank als Gattin und als Perſerin,
Daſs Oromazes unſre Schmach enthüllt,
Und ſie gerochen hat durch Otanes.
Dank, lieber Jüngling! und ich mein', es dankt
Auch dieſe dir!

(auf Gabena zeigend.)

Gabena, rede ſelbſt,
Verheel' es nicht dem Edlen, der ſo treu,
So fromm dich liebt.

GABE-

GABENA.

O mein Mardontes, nimm
Der Freude Zähre ſtatt der Worte! ſtumm
Iſt Liebe; welches Wort genüget ihr?

MARDONTES.

Gabena, ſüſse Braut! nur wortlos iſt,
Nicht ſtumm iſt deine Liebe; o ſie ſpricht
Mit Himmelsſtimmen! Iſt die Nachtigall
Denn ſtumm, und ſtumm des Zefürs Bal-
ſamhauch,
Wenn er den Apfelbaum umſäuſelt, Duft
Und Blütenſchnee und Roſen dir in Schooſs
Und Haar und Buſen weht, den Erlenbach
Mit mondbeglänztem Murmelwellchen kräust?
Gabena, o Gabena, ſanft wie er
Flieſst nun mit dir mein Leben, ſüſse Braut:
Nun ſenkt ſich meines ſtrengen Vaters Sturm:
Nun iſt ihm Patizithes Tochter mehr,

Als mir verhaſst, und flehend kreucht er nun
Zu deiner Ferſe, Mutter! Schöner Tag,
O ſchöner Tag der Lieb' und des Triumfs!
Laſs uns ihn feiren, o Gabena! komm,
O du mein Leben, meine Wonne, komm
In deiner Laube Heiligthum, wo Mürt'
Und Roſe blühn, von unſrer Hand gepflanzt,
An unſrer Liebe Bundestage. — Weiſst
Du noch, Gabena, wie dein Herz dir ſchlug;
Wie deine Lilienarme himmelan
Beim Schwure ſtrebten; wie die Lippe, blaſs
Und zitternd, leiſe Worte ſprach? Noch ſeh'
Ich deine Thrän' im Aug', in der der Mond
Sich ſpiegelte, nie glänzt' er mir ſo ſchön!

GABENA.

Wie ſtrömt, Mardontes, deiner Liebe Strom!
O wirſt du ewig deine Glückliche
Wie heute lieben? — Bleibe; ſieh, es glüht

Der

Der Mittagsſtrahl, und unſrer Liebe freut
Die beſte Mutter, freun die Schweſtern ſich.
Laſs unſern Lenzgeſang uns ſingen! Nun
Iſt unſrer Liebe Lenz; kein Winter droht
Ihr mehr; durch Mithras Segen reift ſie nun.
Roxana nimmt die Harf', und Meroë
Beſeelt der ſüſsen Laute Saitenſpiel.

(Roxana und Meroë ergreifen ihre Saitenſpiele, Mardontes und Gabena ſingen den Wechſelgeſang.)

MARDONTES.

Zu dem Bärgeſtirne
Floh von uns der Winter,
In des Pardels Hülle,
Mit bereiſtem Haar;

Und vom blauen Himmel,
Blau und hell und heiter,
Wie Gabenas Auge,
Nah't der junge Lenz.

Um die goldne Locke
Glänzet ſeines Kranzes
Blumenregenbogen
In der Sonne Strahl;

Schimmert in des Abends
Bräutlichem Erröthen,
Wallt und wallt, und träufelt
Süſsen Labethau.

GABENA.

Linde Weſte wehen,
Athmen Balſamdüfte
Vom Jasminenbuſche,
Vom Violenbach.

Auf des Baches Spiegel
Schwebt des Mandelbaumes
Bild, und mahlt die Welle
Mit des Purpurs Schein.

Auf den Blütenzweigen
Hüpſt und regnet Roſen
Nieder, hüpſt und wieget
    Sich die Nachtigall.

Singe, liebe, kleine
Nachtigall; es lauſchet
Deinem Lenzgeſange
    Braut und Bräutigam!

MARDONTES.

Alles, o Gabena,
Alles um uns her iſt
Leben, alles Wonne,
    Alles Blütenlenz.

Alles, o Gabena,
Wäre Froſt und Winter,
Wäre Tod und Trauer,
    Liebteſt du mich nicht!

GABENA.

O Mardontes, nun ist
Unser Lenz der Liebe;
Nun bedrohn sie keine
Winterstürme mehr!

Diesem süssen Lenze
Weichen alle Blumen,
Alles Westgesäusel,
Aller Vögel Chor!

MARDONTES.

Mädchen, wie des Baches
Welle, wallt dein Busen:
Wie des Thaues Perle,
Glänzt dein Himmelblick;

Deine Locke duftet
Blumen; Weste haucht dein
Odem; deine Stimm' ist
Nachtigallgesang!

Ein

Ein Saal des königlichen Pallaſtes.

MEGABÜZOS, INTAFERNES, GOBRIAS, DARIUS, ASPATHINES, HÜDARNES.

EIN BOTE.

Ihr edlen Fürſten, Otanes entbeut
Euch ſeinen Gruſs, und meldet euch nun, bald
Erſchein' er ſelbſt im Rathe, ſchuldlos ſei
Die Säumniſs ſeiner Ankunft.

DARIUS.

Perſer, ſprich,
Was iſt's? entreiſs uns ſchnell der Ungeduld.

DER BOTE.

O edle Fürſten, hättet ihr die Wut
Des Aufruhrs, und die Bäche Bluts geſehn
Auf Markt und Straſsen *), die den Zwillingsſtrom

Des

*) Siehe die Anmerkung 16.

Des heiligen Choaspes rötheten!
Der Perſer, Arier, Hürkanier,
Hob racheſchnaubend ſeinen Arm, und ſchlug
Die Magier, die unbewaſnet ſich
In ihres Feſtes ſchneeigem Gewand'
Erwürgen lieſsen, ihre Händ' empor
Zum Himmel knieend ſtreckten, den Altar
Der heil'gen Glut umringten, und umſonſt
Das Heiligthum zu ſchüzen wähnten. Schon
Drang, lechzend nach des Prieſterſtammes Blut,
Der Schwarm in ihre innern Hallen, wo
Die Jungfraun zagten, wo die Weiber ſich
Die Brüſte ſchlugen, wo der Kinder Angſt-
Geſchrei die Lüſte füllte. Da erſchien
Fürſt Otanes, ſein ſchnaubend Roſs geſtreckt,
Schlank, wie die junge Palme, Mähn' und Schweif
Des Windes Spiel. Sein Auge blickte Zorn,
Doch

Doch Zorn des Vaters. Wo er nah'te, ſank
Des Ungeſtümes Woge; jedes Schwert
Verbarg ſich in die Scheide, jeder Spieſs
Ward ſchnell zum Stabe: — Dank und Segen ſcholl
Aus der Bedrängten Munde. Hätte nicht
Der Held den Mord gehemmt; von Magiern
Begrüſst, erhübe morgen ſich der Kreis
Der Sonne nicht; der ganze heil'ge Stamm
Der Jünger Zoroaſters wäre nun
Im Thal der Schatten. — Doch, o Fürſten, hört
Den Heilgeſang des Volks. Gewiſs, es kommt
Der Retter Otanes. Da trit er in
Den Säulengang und nah't euch, Fürſten, ſchon.

(Der Bote geht ab)

OTANES.

(der hineintritt)

Nun athmet Ruh' in Susa; keine Hand
Schwingt mehr den Säbel; jeder Bürger kehrt
Zu seinem Heerd' und seines Feigenbaums
Und seiner Rebe Schatten. — Aber ach
Es floss des edlen Menschenblutes Strom;
Denn lechzend, wie des Löwen Zunge, war
Des Persers Würgeschwert. — Dankt, dankt mit mir
Dem großen Oromazes, der den Sturm
Des Volkes stillte, dass die That, die er
Durch uns vollbrachte, mit des Säuglings Blut
Und mit der Jungfraun Blut befleckt nicht sei! —
Doch, edle Männer, was ist unser Werk,
Wenn wir im Rath, zu welchem wir uns hier
Versammelt haben, Gottes Stimme nicht

Ver-

Vernehmen, die den Sterblichen sich laut
In Weisheit offenbaret? O verkennt
Sie nicht! und lasst mich, was als Jüngling mir
Im Herzen glühte, was als Mann mir mehr
Im Herzen flammt, euch sagen: Freunde, hört,
Und wägt und prüft; ich wog und prüfte lang. —
Kein Sterblicher besteige je den Thron
In Susa fürder! Schmach und Frevel ist's,
Ein Unding ist es, wenn ein Einziger
Zum Herrn der ganzen Menge sich erhebt,
Sie stolz mit Fersen stampft, und ungestraft
Verübt, was ihn sein Wille lehrt! — Ihr sah't
Kambüses Gräuel, habt sie selbst gefühlt,
Der Blut wie Wasser ausgoss, dessen Spott
Die Götter höhnte, und die heiligsten

Der

Der Urgeseze unsers Volks. O klein,
Und jedem König schreitbar, ist der Schritt
Zur Spur Kambuses, die auf glattem Pfad
In seinen Abgrund ziehet — ja wenn selbst
Der beste aller Männer auf den Thron
Sich hübe; dennoch würde sein Verstand
Sich bald verdunkeln, wanken würde selbst
Die lang geprüfte Tugend. — Frevel und
Begier geleiten stets des Königs Tritt,
Wohin er sich auch wendet — O! und Er,
Der hohe Fürst, der neidlos sollte sein,
Blickt scheel auf jeden guten Mann, und lockt,
Wie Aas das Ungeziefer, um sich her
Der Bösen Schwarm, der Schmeichler Pestgezücht.
Hört, was geschieht: Der König, den ihr wählt *),

Ver

*) 1 Samuel VIII. v. 11 — 18.

Verſchleuſst ſein Ohr vor Recht und Sitte,
[illegible] nimmt
Für ſich und ſeine Günſtlinge das Mark
Des Ackers und der Kelter und der Triſt,
Ihm blühet Palm' und Oelbaum! und was er
Zur Gnad' euch läſst, müſst ihr verzehnten, müſst
Ohn' Ende Schoſs und Zins ihm zollen. — Zwar
Schon ſanken wir, wir edle Perſer, tief,
Tief in den Pfuhl der Knechtſchaft; doch was harrt
Nicht unſer noch? Dem Krebs der Tirannei
Genüget nimmer, weiter friſst er ſtets
Um ſich, er mäſtet ſich von unſerm Fleiſch
Und Blute, keine Rettung wider ihn
Iſt als das Schwert! Hoft ihr des Rechtes Schuz?

Was, wider Ihn? — O Freunde, täuscht euch nicht!
Des Königs Wage, deren Zünglein nur
Stets Gunst und Groll erhebt und neiget, wägt
Nicht Recht und Unrecht; ungehört wird der
Verurtheilt, der als Sklave sich nicht schmiegt.
Hört, was geschieht: Zu Buhlerinnen nimmt
Er eure Töchter, und zu Knechten nimmt
Er eure Söhne; glücklich, wenn er nicht,
Zu schnödem Frohne des Pallastes sie,
O Schmach! entmannt: Und schaut er euer Weib
Mit Frevelwollust an, so schont er nicht
Des keuschen Bettes, raubt sie, und der Schwarm
Der feilen Räthe spricht: Dem Könige,
So saget das Gesez, ist alles, was
Er will, erlaubt; sein Wunsch beherrscht das Volk.

So

So herrschte Cyrus Sohn, das Ungeheur
Kambüses! und so sprach die niedre Zunft
Der Höflinge, da er die Schwester sich
Zum Weib' ersah', und scheinbar forscht', ob ein
Gesez erlaube, was dem Perser stets
Ein Schauder war — Zwar herrschte mild und sanft
Der Afier-Smerdis; doch er herrschte! Lasst
Den lezten Herrscher ihn gewesen sein!
Nicht, weil in seinen Adern nicht das Blut
Des Königsstammes floss, schwur ich den Tod
Ihm; nur den Herrscher schlug ich, nicht den Mann.
Kommt, lasst uns frei sein, lasst das ganze Volk
Es sein! O welcher Segen, welches Heil
Ist wie die schöne Freiheit, wenn sie so
Wie Gottes Bild, die Sonn', auf alle strahlt,

Und allen Labung und Gedeihen giebt.
Nur unter ihrem milden Strahle, nur
Wo bei dem ganzen Volk die Herrschaft ist,
Blüht allen Bürgern die Gerechtigkeit,
Und reifet allen ihres Segens Frucht
In gleichem Maaſs. Da ist des Mannes Ehr'
Und Leben sicher; seine Haab' ist sein;
Da wohnt die Unschuld, und des Knaben Ohr
Wird nicht verlezt, der Jungfraun Wange nicht
Vom Purpur edler Schaam gefärbt beim Schall
Des Frevels und der Gräuel, die dem Thron'
Entquellen und in tausend Bächen sich
Ergiesſen, selbst des Hirten Hütte nicht
Verschonen! So nicht, wo der fromme Kreis
Der Väter nach Gesez und Weisheit spricht,
Was heilsam jedem Bürger sei, beprüft,

Und von dem Volke dann Entscheidung heischt;
Wo seine Richter, seine Feldherrn selbst
Des Volkes Stimme wählt; und seine Stimm'
Ist Gottes Stimme! wo, wenn seine Frist
Des Amts verflossen ist, der Richter und
Der Feldherr Rechenschaft dem Volke giebt,
Und Straf' und Lohn von ihm erwarten muss. —
Drum, edle Männer, hört mich; stürzt den Thron
Der Tirannei; auf seinen Trümmern hebt
Des Volkes Recht empor! So wie die Kraft
Des grossen Oromazes überall
In Feuer, Wasser, Luft und Erde lebt;
Also verbreite sich zu aller Heil
Der Herrschaft Macht durch unser ganzes Volk!

MEGABÜZOS.

Ihr edlen Fürsten Persias, o hört
Auch meinen Spruch, und prüft und billigt ihn!
Was Otanes vom Gräul der Tirannei
Gesagt hat und vom Sturz des Königsthrons,
Das alles sei von Wort zu Wort von mir,
So wie von ihm, gesagt; doch fodert er,
Die Herrschaft sinke zu dem Volk hinab:
So irrt sein Ausspruch von der bessern Bahn.
Denn welch ein Ungeheuer, sinnlos, frech
Und wütend ist das Volk! Sagt, Fürsten, wär
Es duldbar, wenn wir uns, errettet von
Der Königsfessel, in das niedre Joch
Des Volkes schmiegten, das die Zügel stets
Mit Ungestüm nach blindem Dünkel lenkt?
Der König weiss doch seine Zwecke. Was
Vermag das Volk zu wissen? das nie lernt,
Was schön und edel ist; dem Weisheit nie

Im

Im Haupte wohnt; das wie ein Winterſtrom
In der Verſammlung braust, und jede That
Durch wilde Gährung im Beginn erſtickt.
Nein das ſei fern! im Kreis der edelſten,
Der beſten Männer ſei der Herrſchaft Macht.
Aus ihnen quillt der beſte Rath; laſst ſie
Des Volkes Väter ſein, das immer Kind
Und Mündling bleibt. Alsdann, o Fürſten, ſtrahlt
Aus uns der Würde Glanz: denn wer verdient
Sie mehr durch edles Blut und hohe That?

DARIUS.

Nun haben ſie geendet; hört auch mich!
Was Megabüzos von dem Reich des Volks
Geſagt hat, dünket wahr und weiſ' auch mir.
Doch das verwerf' ich, was er von der Macht
Des Fürſtenkreiſes redet. Schildert euch

Das schönste Bild des Throns, des Raths, des Volks,
Und sagt, ob nicht des besten Königs Reich
Die treflichste von aller Herrschaft sei?
Ist er der beste Mann, so ist er auch
Der tadellose Wächter seines Staats;
Bei ihm ist Weisheit; und was er beschleusst,
Bewahrt des Schweigens Hülle, dringet nicht
Zum Ohr des Feindes. — Wo der Edlen Spruch
Gesez ist, streben sie zwar für das Wohl
Der Menge; aber unter ihnen selbst
Keimt stets des Zwistes Unkraut; jeder sinnt
Auf Übermacht im Rathe; Neid und Groll
Erbittern Einen gegen Alle, so
Wie Alle gegen Einen. Das erweckt
Aufruhr und Mord; und Mord und Aufruhr reicht
Den Zepter wieder in des Herrschers Hand,

Und

Und das mit Recht; dem Königsthron gebührt
Des Vorzugs Preis, wie ihr es deutlich ſeht.
Da, wo das Volk das Steuer lenket, herrſcht
Die Bosheit, zeigt ſich nicht in Haſs allein,
Zeigt ſich auch in der Böſen Bund, und zeigt
Sich in der Freundſchaft, die den Frevel mit
Der Heelung Schleier deckt. So kreucht der Wurm
Und nagt des Spröſslings Wurzel, bis er welkt!
Dann ſteht ein Mann des Volkes auf, und hemmt
Der Böſen Rath; die Menge ſchaut auf ihn
Mit Staunen, hebt zum Herrſcher ihn empor,
Und das mit Recht; dem Königsthron gebührt
Des Vorzugs Preis, wie ihr es deutlich ſeht. —

Dafs ich's mit Einem Worte fage, wer
Hat wohl auf Perfia den hohen Glanz
Geftrahlet? War's das Volk? War es der Rath
Der Edlen wohl? War es ein König nicht?
Der grofse Cyrus, der vom Indusftrom
Bis zu des Nils verborgnen Quellen, der,
Vom Ozean zum fchneebedeckten Haupt
Des Hämos alle Völker an das Joch
Des Sieges feffelte? — Auf feiner Spur
Lafst uns, o Männer, gehn, und lafst uns nicht
Der Väter Sazungen verkehren, die
So weife find! O ewig herrfch' ein Fürft
Auf Cyrus Thron', auf dem erhabnen Stuhl'
Achämenes; denn fo gebührt es fich!

OTANES.

Du denkst sehr klein vom Volk, Hüstaspes Sohn,
Und leichter wiegt sein Segen und sein Heil
Auf deiner Wag' als eitler Schimmerglanz.
Du täuschest dich und uns, wenn du des Throns
Beherrscher nach dem Bilde mahlst, das dir
Die Fantasei vom besten König zeigt.
Wer ist es, der uns für den besten bürgt?
Und wär's der beste, o wie oft ist selbst
Auch' er, ich hoff' unwissend, ein Tirann?
Doch wählten wir ihn, würden's, so wie er,
Sein Sohn und Enkel sein, erzogen in
Des Thrones Schwelgerei und frechem Truz? —
Was von der Wallung, die stets ungestillt
Im freien Volke brause, du uns sagst,
Das wäre wahr, wenn du die Biene nicht

So

So grofs, und gröfser, als den Geier fähst.
Der Sumpf der steht ist faul: so auch das Volk
Gefesselt von der trägen Schlafsucht Last,
Erwacht es, plözlich kehrt des Lebens Hauch
Und jedes regen Gliedes Kraft zurück.
Des Unkrauts Same, sagst du, keime stets
Im Bürgerrathe; doch wo keimt nicht der?
Und sprofst auch hie und da ein Pflänzgen auf,
Ein unnüz Pflänzgen, ist's weil man nur da
Des Ackers blaue Tremsen liest, wo nicht
Die Kronendistel alle Saat erstickt;
Und weil des grofsen Gäters Hand, die dort
Zwar Lölch und Drespen auch, doch rüstiger
Den reinen Weizen ausrauft, weil nicht die
Vertilgend hier in jedem Felde wühlt.
Schaut rechts und link's umher, wo fliefset mehr

Des

Des Bluts, im Freiſtaat' oder um den Thron?
Fließt's nicht in Strömen, wenn die Königsbrut,
Wie um des Erbes Acker, um das Reich
Sich und die Völker würgt? Wo flammt die Glut
Des Krieges mehr? Ich meine, wo das Land
Der Nachbarn Hohn, der wohlverdient allein
Den König trift, durch Blut und Elend büßt.
So gürteten wir ſelbſt das Schwert, da Rach'
Und Wut Kambüſes ſchnob, weil Amaſis
Statt ſeiner Tochter eine andre Braut
Dem Wütrich ſandte. Wie das Schneegefild'
Iſt noch die Wahlſtatt von dem Mordgebein
Des Perſers und des Nilbewohners weiß,
Und ſchrecklichere Gräuel zwang er uns
In Memfis und in Saïs anzuſchaun.
Der groſse Cyrus, ſagſt du, habe Glanz

Auf Persia gestrahlt, und sagest wahr;
Wer liebte mehr, als ich, den edlen Mann?
Wer pries die Thaten seiner Rechte mehr,
Und mehr die Weisheit, mehr die Tugend, die
An ihrer Hand den Helden leiteten?
Und doch — ich muss euch sagen, was ich fast
Mir selbst verschweige; war's nicht Cyrus, der
Uns Persern unsern Segen, unsre Kraft,
Die Einfalt, und mit ihr die Unschuld nahm,
Zu Sürern, Medern, Lüdiern uns schuf,
Die siebenfältig nun an uns das Joch
Der Knechtschaft rächen? Freunde, diese Pracht
Der Wollust, dieser niedre Höflingsschwarm,
Dem Gold und Purpur statt der Mannheit ward;

Und dieſer Sklavengruſs *), zu dem wir nun
Geſunken ſind, des freien Mannes Schaam,
Der ſeinem Gott allein die Kniee beugt,
Iſt das der edlen Perſer Ruhm und Stolz?
Wo iſt der Väter Sitte, wo die Zucht
Der keuſchen Jugend? Doch war ſie es, die
Vom Arbeitsſchweiſs, vom ſtrengen Kräutermahl
Und Quellentrunk zum Siege Cyrus rief!
O lieben Männer! wiederkehren wird
Die Tugend an der ſchönen Freiheit Hand;
Ihr geb' ich meine Stimme; thut es auch!

INTAFERNES.

Nein, ſo wie Megabûzos ſprach, bin ich
Geſinnt; wir ſind die Retter Perſias,
Und uns gebührt die Herſchaft; bei dem Blut,
Das meinem Aug' entquillet, ſchwör' ich's euch,

Wir

*) Xenof. Kur. Paid. VIII. 14.

Wir ſelber werden's büſsen, wenn wir uns
Zum Joche beugen. Fürſten, uns vermiſcht
Der König mit dem Pöbel, und es trieft
Von unſerm Blut', und unſrer Weiber Blut',
Und Kinder Blute ſeiner Häſcher Schwert *).
Dem Rath der Edlen nur allein gebührt
Die Macht, dem König nicht, und nicht dem Volk.

HÜDARNES *).

Ich ſtimme für den König! Fürſten, ſchön
Und herrlich iſt es, wenn im Sonnenglanz
Des Goldes und des Purpurs auf dem Thron
Der König pranget; wenn er vor dem Heer'
Auf ſeinem Wagen, ſtrahlend wie ein Gott,
Von uns geſolgt einherzieht. Geuſst er dann
Nicht auch auf ſeine Diener ſeinen Schein,

Wie

*) Siehe die Anmerkung 17 und 18.

Wie auf den Mond die Sonne? Laſst euch nicht
Bethören, Fürſten, ſtimmet für den Thron!

MEGABÜZOS.

So wie ich's war, ſo bin ich noch geſinnt,
Und bleib' es ſtets, dem König und dem Volk
Gehäſsig, nur dem Rath der Edlen hold.

ASPATHINES.

Ich will euch frei geſtehn, mich ſchreckt das Reich
Des Volkes, und mich ſchreckt der Edlen Rath.
Die Herrſchaft des Geſezes iſt ein Joch
Von Erz; zur Gunſt des Königs aber führt
Ein vielgeſpaltner Pfad; den ſperr' ich mir
Und meinen Freunden nicht. Es herrſch' ein Fürſt!

GOBRIAS.

So iſt denn mein der groſse Ausſpruch! Du
Darius, du Aspathines, und du
Hüdarnes, ſtimmet für den Thron, den ihr,
O Megabüzos, Intafernes, und
Du, edler Otanes, verwerſt. Die Zahl
Der Stimmen iſt auf beiden Seiten gleich,
Die unſer Bund zur Richterin beſtimmt.
Hier ſpricht die Weisheit, und es redet dort
Der Väter Brauch, der uns zu dem erhob,
Was, Perſer, wir nun ſind. — Mein Otanes,
Was du vom Volk und ſeiner Freiheit ſagſt,
Iſt ſchön und herrlich! Doch ich Greis will mich
Mit meinem Nachen in ein hohes Meer
Nicht wagen, das er nie befahren hat.
Mit welcher Wogenbrandung wird die Flut
Des Volks ſich thürmen, eh die Welle ſinkt,
Und ſanfte Stille folgt? O Freunde, dann

Iſt

Iſt mein des Grabes Stille; nur den Sturm
Erlebt mein Alter, doch die Ruhe nicht.
Drum neigt zum Throne meine Wahl ſich hin.
Es ſei ein König! Gut und rühmlich wird
Der König herrſchen, den wir unter uns,
Wir ſieben Fürſten, wählen, wird ein Freund
Der Freunde, wird der Schuz der Perſer ſein.

OTANES.

So war's ein ſchöner Traum! Vergebens war
Mein Streben für die Freiheit, für das Heil
Der Völker! — — — Iſt es, gröſster, beſter Gott,
Iſt's möglich! — — — — So erhebt denn einer ſich
Von euch zum Herrſcher; laſst es durch die Wahl

Des Volks geschehn; verschmäht ihr die, so sei
Das Loos Entscheidung! Ach es rinne nicht
Von eurem Schwert der Bundesbrüder Blut!
Ihr Sechse strebt; ich strebe nicht mit euch!
Ich will nicht herrschen, will beherrscht nicht sein!
Mit dem Beding' entsag' ich meinem Recht,
Dass über mich und meinen Samen nie
Ein König herrsche; die Geseze nur
Des Vaterlandes herrschen über mich
Und meine Enkel, nicht des Königs Macht! —
O grosser Oromazes, du durchschaust
Mein Herz; du weisst, dass ich in Demut dir
Die Kniee beuge, doch als freier Mann,
Und keines Menschen Knecht, nur deiner, Gott!

INTAFERNES.

Du grosser Mann, ich schwöre dir, wenn mich
Die edlen Perser wählen, oder mir
Die Loose fallen, bist du frei, und dein
Geschlecht von allem Zwang der Herrschaft frei!

MEGABÜZOS.

So schwört mein Eid. Hör' Oromazes ihn!

GOBRIAS, DARIUS, ASPATHINES, und HÜDARNES.

O hör' auch unsern Schwur! Die Rache sink'
Auf den, der dieses Eides Fessel bricht!

OTANES.

Nun geh' ich heim, ihr Perser... Ach gedenkt,
Dass Gottes Wage Segen wägt und Fluch! —
Du, der du herrschen wirst, o ziehe du

Auf unſer Volk und auch auf dich herab
Die Segensſchaale!
(Er wirft ſich auf ſeine Knie.)
Gröſster, beſter Gott,
Erhöre meiner Inbrunſt Flehn', das ich
Auf meinen Knie'n mit Thränenblicken dir
Gen Himmel flehe! Geuſs auf unſer Volk
Des Segens Fülle! — Zwar bedarfſt du nicht
Des Danks der Erdenſöhne, doch dir iſt
Des reinen Herzens Opfer ſüſs: — ſo ſoll
Dir jeden Morgen, jeden Abend dir
Für meines Vaterlandes Heil erſchall'n
Aus meiner freien Hütte, Gott, mein Dank.
(er geht ab.)

Ein Plaz vor Magierwohnungen.

In der Mitte ſtehet ein Altar; wenige Prieſter umringen ihn; Weiber, Jungfrauen und Kinder wehklagen mit lautem Jammer.

EIN PRIESTER.

Hemmt eures Jammers lautes Angſtgeſchrei!
Gerecht ſind eure Klagen; ach wenn floſs
Wie heute je des heil'gen Blutes Strom?
Doch ſchweigt, daſs unſers Flehens Stimme ſich
Gen Himmel hebe mit des Opfers Dampf.
Hier wütet zwar das Mörderſchwert nicht mehr;
Doch ach! wo tobt es noch vielleicht, wo krümmt
Sich ſterbend noch vielleicht in Todesblut
Der Säugling und die Jungfrau und der Greis?
Sinkt auf die Erd' um uns, wir ſinken um
Den Weihaltar, die Stirn' in Aſch' und Staub. —

Des Chors Geſang erſchalle! wenn er ſchweigt,
So darf der ſtillern Wehmut Laut die Bruſt.
Der Aechzenden entlaſten; doch wenn er
Beginnt, ſo ſei der leiſe Seufzer ſtumm.

DAS CHOR DER PRIESTER.

STROFE.

Dem unſre Väter dienten, erbarme du
Dich deines Volkes; ſcheuche das Mörderſchwert
In ſeine Scheide; hemme du die
Ströme des Bluts, das gen Himmel rauchet!

Ach Oromazes, ſchaue mit mildem Blick
Auf deiner Knechte kleinere Schaar herab!
Im Staube liegen wir! vertilge
Du mit dem Stamm nicht Reis und Wurzel!

GE-

GEGENSTROFE.

Schau du mit Zorn, o schaue mit Eiferblick
Auf deines Festes Gräuel! Mit Blut gelöscht,
Mit deiner Priester Blut! ist deine
Heilige Flamme des Weihaltares!

O Rache! Rache! Lass durch die Wolkenbahn
Du deinen Wagen rollen, o Donnerer!
Lass schnauben deine Flammenrosse
Wider die Frevler und ihren Samen!

EIN CHOR DER JUNGFRAUEN.

STROFE.

Wehe Schwestern! Wehe! Das Leben entströmte den Wunden,
Ach mit gesunkenem Haupt, bleich und mit starrendem Blick,

Liegen Väter und Brüder zu unsern Füssen; sie lechzten
Athmend, nach schwindender Luft. Wehe! wir lechzen wie sie!
Fliesset, Thränen des Jammers, für unsre Väter und Brüder;
Ach mit ihnen starb jeglicher Freude Genuss!
Ihren Wunden entfliesset das Blut; entfliesset den Augen,
Thränen, einziger Trost unsers erstickenden Grams!

EIN CHOR WEIBER.

GEGENSTROFE.

Wehe, wehe! sie liegen in quellendem Blut; sie erhoben
Sterbend den liebenden Blick brechender Augen auf uns!

Wendet

Wendet ihn, theure Todte! o wendet ihn! ach wir erliegen
Unſers Jammers Laſt; ſchlieſset, o ſchlieſset den Blick!
Schlaget, Weiber, o ſchlaget mit euren Händen den Buſen!
Ach er klopfte für ſie einſt in der Wonne Gefühl!
Ihre Bruſt durchdrangen die blutigen Schwerter; in unſre
Dringet des Jammers ach! mehr noch als blutiges Schwert.

EIN CHOR DER PRIESTER.

Senkt tief zu Boden, tiefer in Aſch' und Staub
Die bleiche Stirne! — Gröſster und beſter Gott,
Ach blutig rauſchte deiner Strafe
Geiſsel, du nannteſt ſie Mörderwürgung!

Doch

Doch uns gebührte mehr, wie der Straf' uns ward,
Schau unsre Reue! uns, die wir sündigten,
Gott, wider deine Lieblingstochter,
Wider die Wahrheit, und Lügner stunden.

O Wahrheit, Wahrheit, du, wie der Sonne Licht,
So rein, so leuchtend! kehre du, kehre du,
Wir flehn in Staub' und Asche, kehre
Wieder, o Wahrheit, o Tochter Gottes!

Lass deine Fackel wieder die Leiterin
Des Fusses sein, der irrend von ihrer Bahn
Sich weit verlor, lass ihre Flamme
Wieder erwärmen die kalten Herzen!

ELEMO-

ELEMOSÜNA.

Weinet, ihr Jungfraun, lafst in Strömen fliefsen
Eure Thränen, ihr Jungfraun; ach ich habe
Keine Thränen! ftarrende Blicke fend' ich
Meinem Irenas!

Schlaget, ihr Weiber, fchlagt mit lautem Jammer
Eure Bufen, ihr Weiber; meine Hände
Sinken kraftlos, wenn ich empor fie ftrecke
Meinem Irenas! —

EINE MUTTER MIT IHREM SAEUGLING.

Knabe, du lebeft, du lebeft noch!
Es zuckten die wütenden Speere fchon.
Doch du lebft! Knabe du lebft! Freude mifcht,
Ach verzeiht! mifcht in des Grams Thränen fich mir.

Knabe, du lebest! Es wölkten schon
Die Schrecken des Todes den Mutterblick;
Da erschien, war es ein Held? war's
ein Gott?
Er erschien; hemmte den Mord;
Knabe, du lebst!

Lieben, ihr weinet; verzeihet mir
Die Thräne des Dankes; der Knabe lebt!
Ach verzeiht! Freudig vergöss' ich für
sie,
Die der Tod raubte, mein Blut;
o und er lebt!

ELEMOSÜNA.

Saget, o Jungfraun, sagt, o Weiber, ist es
Naher Tod, der, wie Ihm mein starres Auge
Bricht, auch mir die Kräfte der Glieder löst,
wie
Meinem Irenas?

Lieb-

Lieblicher, wie dem heifsen Reh die Quelle,
Wie der Thau der verfengten Blume, wärft du,
Tod, mir; komm! geleite mich hin zu meinem,
Meinem Irenas!

DAS CHOR DER PRIESTER,
opfernd an dem flammenden Altar.

Flammen, fteiget empor, und mit den lodernden
Flammen unfers Gebets duftender Opferrauch!
Sie find todt, und vergebens
Flehn wir Leben in fie zurück.

Gnade flehn wir *) für fie, Gnade! Sie irren nun
Am Geftade des Stroms, wo der entfcheidende
Pfad von Ufer zu Ufer,
Hoch auf wankenden Sprofsen führt.

Auf

*) Siehe die Anmerkung 19.

Auf der Brücke des Stroms steht in des Sirius *)
Strahl, im Schnee des Gewands, hoch in der prüfenden
Hand die Wage, der Engel,
Der die Werke des Todten wägt;

Furchtbar tönt sie und steigt, sinket und steigt und schwebt —
Ach erbarme du dich, Mithras **), entlaste die
Linke Schaale! die rechte
Sinke nieder mit Wonneklang!

Leite du sie ins Thal blühender Frühlinge,
Wo die Sonne nicht sticht, starrend der Nord nicht saust;
Wo der Leib von des Aethers
Hauch gewebet, nicht Schatten wirft!

CHOR

*) Siehe die Anmerkung 21.
**) Siehe die Anmerkung 20.

CHOR DER PRIESTER, CHOERE DER WEIBER, UND DER JUNGFRAUEN.

Ach die Thräne des Grams, die auf den blutigen
Leichnam rinnt, die den Geiſt fleht vom Geſtade der
Schatten wiederzukehren
In die Arme der Traurenden,

Flieſse ſanfter, ſie ſei nicht die Erſtickerin
Unſers Dankes, es ſchau' durch den umwölkenden
Wehmutsſchleier das Auge,
Dankend ſchau' es zu Gott empor!

Gott! es jammerte dich deines erkohrenen
Volks, du winkteſt, es kam deiner Erbarmungen
Bote, kam und des Blutes
Strom verſiegte vor ſeinem Blick.

DAS CHOR DER PRIESTER.

Schwestern! saht ihr, wie er, Flamme des Blizes im
Auge, fliegender Eil' in die erwürgende
Rotte drang, dass der Speer ihr
Links, und rechts ihr das Schwert entfiel?

DIE CHOERE DER WEIBER UND DER JUNGFRAUEN.

Brüder! saht ihr, wie er, Thränen der Wehmut im
Auge, nieder auf uns, und auf die Blutenden
Blickte, wie ihm des schweren
Herzens Fülle die Brust erhob?

ALLE.

Unser Leben ist dein, dein ist des heiligen
Stammes Rettung! o dir ströme die Fülle des
Segens, dir und den Deinen,
Engel Gottes, o Otanes!

Otanes Haus.

OTANES, ASPA.

(Gabena, Roxana und Merof, in einiger Entfernung auf einem Teppich sizend.)

OTANES.

Wie rührt dein Vorwurf mich, du edles Weib,
Du gute Aspa, den du mir umsonst
Verbergen willst, o zürne du mir nicht!
Ist eine Saite meiner Seele wohl,
Der nicht in deiner Seel' ein heller Klang
So rein, so gleichgestimmt, doch weiblich-sanft,
Entgegen töne? Nur die Liebe, nur
Die Liebe hat dir die Gefahr verheelt;
Und sollte sie nicht Kummer und nicht Angst
So sorgsam scheuchen, wie die Mutter von
Dem Säugling, wenn er schlummert, Fliegen scheucht?

Doch Dank für dieſen Vorwurf, Dank für ihn,
Der ganz dein edles, liebevolles Herz
Mir öfnen würde, läg' es nicht ſchon lang,
Ein gottgeſchriebnes Buch, vor meinem Blick.

ASPA.

O theurer, edler Mann, mein Auge dringt
In dein's wie in den Sternenhimmel ein.
Wie flammt's, wie ſtrahlt's, und o wie wallt in ihm
Des ſanften, milden Schimmers auch ſo viel!
Ich kenne dich, mein Otanes, und doch
Gehn mir der Sterne ſtets noch mehr und mehr
In deinem Herzen, meinem Himmel, auf!

OTANES.

Nun hör', o meine Aspa, und auch ihr,
Geliebte Töchter, höret, welche Frucht
Durch unſre That mir reifet, mir und euch:

Frei

Frei ſind wir, herrſchen nicht, und werden nicht
Beherrſcht! Ich ſtrebte für des Volkes Recht,
Für ſeine Freiheit, für des Thrones Sturz,
Umſonſt! Die Kette klirrt, und ewig wird
Sie klirren, der ſo oft die Thräne mir,
So oft die Galle floſs und flieſsen ſoll!
Nun weilen wir, o liebe Aspa, nicht
In Suſa; wir ſind frei: doch ſelbſt die Luft
Der niedern Knechtſchaft, und des hohen Prunks
Iſt giftig! Unſre ſüſse Heimat lockt
Uns wieder zu ſich, wo die Freiheit wohnt,
Die Einfalt, und die Ruhe. Laſs uns ziehn!

(Gabena verhüllt ſich in ihren Schleier.)

ASPA.

O ſagt' ich dir, mein Otanes, nicht oft,
Daſs wir vom Felde Gottes in das Beet
Des engen Gartens wären umgepflanzt,

Wir Pappeln und du hoher Zedernbaum?
Ja lass uns ziehen; unsrer Hütte Ruh',
Ihr Segen und ihr Fried' empfangen uns!
Ich bin bereit, mein Otanes; so bald
Du willst, gescheh' es! O wie hat mein Herz
Sich oft gesehnt nach diesem Heiligthum
Der Lieb' und Unschuld, an Araxes Quell,
Wo du mich fandest, da, wo meine Brust
Von nie empfundner Liebe dir zuerst
Sich sehnend hob, mein Otanes, ach da,
Wo unsrer edlen Väter Asche ruht,
Wo einst die unsre bei der ihren auch
Den stillen Schlummer ungesondert schläft.
Ich gehe, was die Nothdurft zu dem Zug'
Erfodern mag, zu ordnen, folge mir,
Roxana, treue Helferin — — — —

OTANES.

OTANES.

Auch ich
Geh' und beſchleunige die Wanderung.

(Aspa und Roxana gehen von einer Seite, und Otanes von der andern ab.)

(Gabena weint mit lauter Stimme.)

MEROË.

Gabena, ach wie bittre Thränen weint
Mein Herz mit dir! Nun ziehen wir davon,
Und ach Mardontes, dein Mardontes, bleibt
Entfernt zurück, bleibt einſam hier zurück! —
Gabena, doch nicht lange wohl, ſo kommt
Der Bräutigam, kommt und entführt die Braut,
Die Weinende, von uns den Weinenden.

GABENA.

Was ſagſt du, Meroë? Ich höre kaum
Der Worte Schall, ſo öd' und ſchwindelnd iſt

Mein armes Haupt! und doch wie ſchmerzender
Sücht's hier, o Schweſter, unter dieſer Bruſt! —
Getäuſchte Hofnung, ach ihr Natterbiſs
Verwunde nie dein Herz, o Meroë!
Schon flatterten die goldnen Träum' um mich
Auf Schmetterlingsgefieder; doch erwacht
Bin ich, und Graun umgiebt die Wachende!
Nun ſtürmt der Winter wieder! Sieh nun kreucht
Mardontes Vater (o wie konnte doch
Des niedern, ſchlauen, feigen Höflings Sohn
Mardontes ſein?) nun kreucht Zopüros nicht
Um unſrer Eltern Fuſs, verſchmähet nun
Zu ſeiner Schnur des freien Mannes Kind,
Der ſklaviſch nicht das Knie dem König beugt.

Was

Was Patizithes Tochter war, das wird
Ihm nun die Tochter oder Schweſter deſs,
Der Smerdis Plaz erfüllt, und unſer Bund
Iſt ihm, und ſeines Sohnes Flehn, ein Spott!
O mein Mardontes! — Meroë, es wölkt
Mein Auge ſich — — — ich beb' und
wank' — — — Iſt denn
Die Luſt ſo drückend hier? Komm leite mich
Hinaus in's Freie, da nur blühet noch
Der ſchöne Lenz! In uns nicht mehr; in uns
Starrt nun der Winter wieder, Meroë,
Starrt ſtürmender und rauher! — — —
Laſs uns gehn!

MEROË.

Komm, lege deinen Arm in meinen Arm!
(Sie gehen ab.)

Ein Saal in Otanes Hause.

OTANES, ASPA, ROXANA, EIN BOTE.

DER BOTE.

Heil, edler Fürst, und langes Leben dir!
Darius ist Beherrscher Persia's!

OTANES.

Erwählt vom Volk'? erkohren durch das Loos?

DER BOTE.

Durch sonderbares Loos bestimmt. Es ward
Beschlossen von den Sechsen, daſs sie den,
Als König grüſsen wollten, dessen Roſs
Zuerst mit hellem Wiehern seinen Gruſs
Der Sonne bringen würde. Zahllos war
Das Volk; wie Aehren des Gefildes stand
Es um die Fürsten, die in stolzer Pracht
Sich ordneten. Da wallte hoch die Saat

Des

Des Aehrenfeldes, tönten Stimmen, die
Dich, Otanes, begehrten. Lauter ſcholl
Des Volks Getöſe, bis ein Herold ſich
Erhob und zeugte, du verwürfſt den Thron;
Du wollteſt weder herrſchen, noch beherrſcht
Von Menſchen werden; wollteſt frei, und nur
Des Vaterlands Geſez gehorſam ſein.
Da folgte Todesſtille. — Endlich ſcholl,
Mit tauſend Stimmen ſcholl des Volkes Gruſs:
Heil Otanes, dem edlen, freien Mann!
Nun hemmte jeder Fürſt des Roſſes Tritt.
Sie ſtanden zu der Sonne hingewandt.
Bald hob Darius Roſs den Hals empor
Mit hellem Wiehern, daſs der Mähne Glanz
In Wellen floſs, und daſs der Federbuſch
Erbebte, Blize Helm und Panzer warf.
Schnell ſtürzten ſich zu Boden von dem Roſs
Die Fürſten, beteten den König an,

Und

Und alles Volk ſank auf das Knie, und laut
Erſcholl's: Es lebe lang Darius, lang
Hüſtaſpes Sohn, das Blut Achämenes!
Doch lange daurt' es nicht, ſo lieſ's von Mund
In Ohr: des neuen Königs Krone ſei
Des Roſsepflegers ſchlaues Werk, der ſich
Der Liſt zu rühmen wagt, und dem zum Lohn
Ein Ehrenmaal Darius ſezen will *).

OTANES.

Das arme Volk! ſo iſt es denn das Spiel
Des Knechtes und des Roſses, ſelber Knecht,
Und ſelbſt des Zaumes und der Geiſsel Roſs!
O gröſster, beſter Gott, erbarme dich
Der Kinder deines Odems, löſe du
Der Knechtſchaft Joch, zermalme jeden Thron
Der Tirannei auf deiner Erde, Gott,

Daſs

*) Siehe die Anmerkung 21.

Daſs nur der Weisheit ungebeugtes Recht
Die Völker leite, nicht Gebiſs und Schwert!

(Der Bote geht ab.)

DIE VORIGEN.

(Gabena und Meroë treten durch eine Seitenthüre in den Saal, Mardontes mit Eile durch den Haupteingang.)

MARDONTES.

O der Wonne, Gabena, du biſt mein!
Und du, o der Sterblichen beſter, du biſt
Mein Vater! und Aspa, meine Mutter biſt du!
Nehmet in eures Geſchlechts Freiheit mich auf!
Zopüros, da er hörte deinen Entſchluſs,
Nicht zu herrſchen und beherrſcht nicht zu ſein,
Schnaubt' er, und es wütete in ihm
Die Galle des getäuſchten Wahns,

Der

Der fich erhoben fchon träumte, Otanes, durch dich!
Da entfagt' ich dem goldenen Erbe, das er mir verhiefs,
Und es riffen die Bande, die ihn feffelten an mich.
Mit der Habe wandte fich feiner Liebe Gefpenft
Zu feinem jüngeren Erzeugten hin,
Und es ward das fchöne Erbe der Freiheit mir.
O der Wonne, Gabena, du bift mein,
Und mein ift der Segen eures Gefchlechts!

GABENA.

Die Sonn' erlofch, es flohen die Lüfte mir,
Da, mein Almanfur, kamft du, Gefegneter,

Mit

Mit Himmelsbotſchaft, kamſt und brachteſt
Wonne die Füll', und verſchwindeſt nimmer!

MARDONTES.

Du ſüſses Mädchen, ewige Segen blühn,
Der Lieb' und Freiheit, blühen und reifen uns!
Und o an deinem Traubenbuſen
Trink' ich den Nektar des Götterlebens!

OTANES.

Ihr guten Kinder, Segen ruh' auf euch!
Mein Sohn, ſei du der Freiheit Mitgenoſs;
Ihr Heiligthum ſoll unſre Hütte ſein!

ASPA.

Auf zween Altären flammten im Herzen dir
Stets reine Gluten, flammten dir, Otanes,

Der Wahrheit und der Freiheit! Beiden
Opfertest heute du süßen Weihrauch!

ROXANA und MEROË.

Schwester! auch unseren Herzen entglimm' auf kleinerem Heerde
Sanft wie Mondesschein ewig ein Flämmchen empor!
Schwester! ein Zwillingsflämmchen, von keinem Hauche bewehet,
Glimme der Einfalt empor, glimme der Unschuld empor!

OTANES.

Du gabst uns Freiheit, größter und bester Gott,
Der Gaben schönste! Wende dein Auge nicht
Von uns, und wenn du einst den Tod uns
Sendest, so sei er ein Segensbote!

ANMERKUNGEN.

Wie gerne möchte ich allen meinen Lesern den Genuss gönnen, die Erzehlung der Begebenheit, die ich zu dem Gegenstande meines Schauspiels gewählt habe, aus der Quelle zu schöpfen, aus der lautern, zuströmenden Quelle des Vaters der Geschichte!

Mit besonderem Wohlgefallen hat sich der weise Herodot bei dieser Erzehlung verweilt, und es würde sich kaum in seinen neun Buchern, denen mit so grosem Rechte die Namen der neun Musen geworden sind, eine Geschichte finden lassen, die er uns mit sorgsamerer Genauigkeit aller, auch der kleinsten Umstände, ausgemahlt, mehr in den natürlichen Schmuck seiner männlichen Beredsamkeit eingekleidet, und die handelnden Personen lebendiger vor unsern Augen dargestellt hätte.

So getreu, als der Dichter dem Geschichtschreiber folgen kann, bin ich in der Beibehaltung der Thaten und selbst der Reden, seiner Spur gefolgt, und selbst da, wo ich mich von ihr entfernt, und

Begebenheiten anders als er, erzehlt habe, rechtfertiget mich die Anführung anderer glaubwürdigen Schriftsteller.

Auch der schönste Schleier entstellt die Wahrheit; sie war mir heilig; und wie könnte ich mir mit der Hofnung schmeicheln, durch die Erzehlung der Grausamkeiten des Tirannen Kambüses einen gerechten Gräuel wider den Despotismus zu erwecken, und durch die Schilderung des Otanes, Ehrfurcht und Liebe für den freien Mann zu entflammen, der nicht herrschen wollte, nicht wollte beherrscht sein, wenn jene Frevelthaten die Geburten meiner Erfindung, und dieser edle Charakter ein idealisches Gespinnst wären?

Hier ist die Stelle des Herodot, die unsern Otanes in seiner Gröſse zeigt, die mir immer in der ganzen Geschichte eine der wichtigsten und liebsten gewesen ist, und die mir, besonders während der Dichtung meines Drama, daſs dieser gute Geist darinnen wehen möchte, immer im Sinne geschwebt hat.

Als der Vorsaz des Otanes, der alle Perser zu freien, nur von den Gesezen beherrschten Männern machen wollte, durch die mehreren Stimmen besiegt ward, sprach er: Ihr verbündeten

deten Männer! Also ist es beschlossen, daſs einer unter euch König sein soll: Es sei nun aber, daſs ihr es durch's Loos bestimmen, oder es der Wahl des Volks überlassen wollt: so will ich nicht mit euch wetteifern, ich will weder herrschen, noch beherrscht werden, und mit dem Beding entsage ich der Herrschaft, daſs Keiner je, weder über mich noch über meine Nachkommen herrschen soll. Als er das gesagt hatte, verlieſs er sie, wetteiferte nicht mit ihnen, sondern begab sich aus ihrer Mitte hinweg in die Ruhe. Und noch jezt sind die Seinen das einzige freie Geschlecht unter den Persern, das die Gebote der Könige nur in so ferne annimmt, als es selbst will; nur allein den persischen Gesezen unterworfen.

Dieses las Herodot, nachdem er seine ganze Geschichte vor der allgemeinen Versammlung der Griechen bei den olumpischen Spielen schon einmal gelesen hatte, der Stadt Athen, welche diesen Vorzug wohl verdiente, 65 Jahr nach der Thron- Im Jahr der Welt 3548. besteigung des Darius vor. Die Jahrzahl dieser für die Stadt und für den Geschichtschreiber so ruhmvollen Vorlesung, ist uns durch den tiefen Eindruck bekannt, den sie auf den Jüngling Thucydides, den würdigen Nachfolger Herodots, machte, der durch die Schönheit der Geschichte und durch die grosen

Thaten, die ſie erzehlte, hingeriſſen, in ſeiner Entzückung einen Strom von Rührungsthränen vergoſs. — Alſo blieben die Nachkommen des edlen Otanes mehrere Geſchlechtsfolgen frei und unbeherrſcht; ja wenn ich meinem Gedächtniſse trauen dürfte, möchte ich behaupten, daſs Alexander dieſen Einen perſiſchen Stamm noch in ſeiner ganzen Unabhängigkeit gefunden hätte; doch izt blättere ich vergebens darnach in den Geſchichtbüchern dieſes gröſsten der Eroberer.

Sollte indeſſen jemand wähnen, Otanes habe für ſich und die Seinen eine zügelloſe Ungeſtraftheit ausgemacht, ſo iſt ſein Irrthum groſs. Er beugte ſich willig unter die Herrſchaft ſeiner vaterländiſchen Geſeze, und ſicherte ſich nur gegen die Ausbrüche der Tirannei, und gegen die immerwachſende Gewalt willkührlicher Gebote, deren Zweck allezeit der Vortheil des Einen befehlenden, und der Schade der Vielen gehorchenden iſt. Rouſseau ſagt ſehr wahr und ſehr gut:

Dédicace du Discours ſur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes Note 1.

Quand Hérodote ne nous apprendroit pas la reſtriction qui fut miſe à ce privilege, il faudroit néceſſairement la ſuppoſer; autrement Otanès, ne reconnoiſſant aucune ſorte de loi, et n'ayant de compte à rendre à perſonne, auroit été tout-puiſſant dans l'Etat, et plus puiſſant que le Roi même.

Mais

Mais il n'y avoit gueres d'apparence qu'un homme, capable de se contenter en pareil cas d'un tel privilege, fût capable d'en abuser. En effet, on ne voit pas que ce droit ait jamais causé le moindre trouble dans le Royaume, ni par le sage Otanès, ni par aucun de ses descendans.

Ach dass auch unsere deutsche Vorväter mit mehrerem Eifer für das ihnen eigene Recht gestrebt hätten, nur Vaterländischen, und im Neuerungsfall, nur Gesezen, denen ihre eigene Stimme, oder die Stimme ihrer gewählten Bevollmächtigten, das Siegel aufdruckte, zu gehorchen, und nur von Richtern gleiches Standes, und denen sie den Spruch willig übertrugen, ein Urtheil anzunehmen! Ein Recht das ihre Söhne in dem Lande, dem sie Namen, Sprache und Verfassung gegeben, sich so rühmlich zu erhalten gewust haben.

Ein Wort der Warnung sei mir gegen diejenigen erlaubt, welche unsern Otanes mit andern vornehmen Persern seines Namens und seiner Zeit, und besonders mit dem Statthalter in Thrazien verwechseln. Fast alle Geschichtschreiber haben sich dieses Fehlers schuldig gemacht. Herodot unterscheidet sie sehr genau, lasset uns ihn selbst hören.

Thalia 68. Von unserm Otanes sagt er: er sei des Farnaspes Sohn, an Geburt und Vermögen dem Ersten der Perser gleich gewesen; da er hingegen den Otanes, welchen Darius zum Nachfolger des Megabüzos, als Statthalter am Meergestade, und in Thrazien bestellte, ausdrücklich durch den Namen seines Vaters Sisamnes, oder wie ihn andere schreiben, Pisamnes bezeichnet. Diesen Sisamnes, einen obersten Richter, hatte Kambüses wegen seiner Bestechungen, tödten, schinden, und mit seiner Haut den Richtstuhl beziehen lassen, auf welchem Otanes, der Sohn des Gestraften, sass, als er zum Statthalter ernannt wurde.

Terpsichorä 25 - 26.

Eben dieser Satrape Otanes war es, der nicht lange hernach, zugleich mit Daurisis und Hümees, die Ionier und Aeolier bekriegte, er selbst ein Tochtermann des Königes Darius, so wie seine beiden Mitbefehlshaber. — Auch die Zeitrechnung mag den Beweis fuhren.

Terpsichorä 116.

Unsers Otanes Tochter, mit der sich hernach Darius vermählte, war die Gemahlin des Königes Kambüses gewesen. Wir wissen, dass die Perser nicht eher als zwischen dem 26ten und 30ten Jahr die Ordnung der Jünglinge verliessen, und erst in völlig männlichem Alter unter die Männer aufgenommen wurden. Also muste zu der Zeit, da Darius

Thalia 68.

Xenofon Kür. Paid. 1. 11 - 13.

rius den Thron bestieg, Otanes wenigstens 50 Jahr alt sein. Im Jahr der Welt 3483.

Das Alter des Darius wissen wir genau. Herodot sagt: Darius sei kurz vor Cyrus Tode gegen 20 Jahr alt, und noch zum Kriegsdienst untüchtig gewesen. Es war also jener ungefehr 25 Jahr älter als dieser. Wie hätte nun unser Otanes, gegen 30 Jahre hernach, ein achtzigjähriger Greis, als rüstiger Feldherr in Ionien und Aeolien streiten können, und würde es möglich sein zu behaupten, daß dieser Greis, vormals der Schwäher, nunmehr, durch den sonderbarsten Wechsel, der Eidam des Königes geworden wäre? Kleio 209. Im Jahr der Welt 3475. Im Jahr der Welt 3500 - 3510.

Ob aber dieser königliche Eidam und thrazische Satrape der Vater der grausamen Königin Amästris, Xerxes Gemahlin, gewesen sei, den Herodot bei dem Zuge über den Hellespont als Feldherr nennt, das ist meine Sorge nicht, eben so wenig als die Untersuchung, ob Patiramfes, und Anafanes die Söhne des Otanes waren, dessen, als eines Bruders des Königes Darius, und als des Vaters des Smerdonos, erwähnt wird. Polühmnia 61. Im Jahr der Welt 3524. Polühmnia 40. 62. und 82.

I.

Ihr Jünger Zoroasters. Die Zeit, in welcher dieser weise Stifter der Magier gelebt hat, v. 1.

 liert

liert sich in die Dunkelheiten des Alterthums. Trogus Pompejus sagt dreizehn hundert Jahre vor Sardanapalus, Diogenes Laertius sechshundert vor Xerxes, Suidas funfhundert, und Plutarch fünftausend Jahre vor der Belagerung von Troja.

2.

v. 4. *Das hohe Fest.* Das gröſste Fest der Perser war die Feier des neuen Jahrs, welches bei ihnen mit dem Anfange des Lenzes began, und eine Beziehung auf den Sieg des Lichtes uber die Finsterniſs hatte. Nach den morgenländischen Geschichtschreibern wurde dieses Fest vierzehn Königsfolgen vor Alexander gestiftet.

3.

v. 6. *Oromazes.* Der gröſste, beste Gott der Perser, der Quell des Lichts und der Wahrheit. — Nach Zoroasters Lehre, wie Eusebius es uns wörtlich aufbewahrt hat: Der Erste der Unvergänglichen, der Ewige, Ungezeugte, Theillose, dem nichts ähnlich ist, der Stifter alles Guten, der Beste, und der Weiseste aller Geister. Der Vater der Gerechtigkeit. Er selbst der Ursprung seiner Weisheit, und sich genügend, an sich allein.

Siehe die vortrefliche und lehrreiche Abhandlung sur la Mythologie, par Mr. Ramsay, seinem

ſeinem ſchönen Buche angehängt: Voyages de Cyrus.

4.

Oſiris Bild. Den Aegüptern iſt der Apis das lebende Bild des Oſiris. — Zu der Zeit der längſten und dunkelſten Nächte wird der Apis in ſchwarze Decken gehüllt. — Das flammende Gewand, mit dem das Bild des Oſiris bekleidet iſt, bezeichnet die Sonne, die der Leib der wohlthuenden Kraft, des nur dem Geiſte ſichtbaren Weſens iſt. — Es ſind den verſchiedenen Völkern keine verſchiedene Götter, keine andere den Griechen und den Barbaren, keine ſudliche und nördliche, ſondern ſo wie Sonne, Mond, Erde und Meer für alle ſind, und von allen mit eigenen Namen benannt werden, ſo haben auch für die Eine Weisheit, (λόγοι) die jene beherrſcht, für die Eine Vorſehung, die über ſie waltet, und für die mitwürkenden Kräfte, die über ſie vertheilt ſind, andere Völker andere Namen und andere Verehrungen.

v. 135. Plutarch Iſis und Oſiris.

5.

Welcher war und iſt. Die Inſchrift des Iſistempels in Saïs war: Ich bin alles was war, iſt, und ſein wird; kein Sterblicher enthullt meinen Schleier. — Ich kann der Verſuchung nicht widerſtehen,

v. 137. Plutarch Iſis und Oſiris.

hen, auch eine andere Stelle Plutarchs anzuführen, die wenig bekannt ist, und von ähnlichem Inhalte:

Von welchem Wesen (fragt er) läſst ſich mit Wahrheit ſagen: es iſt?

Von demjenigen, welches ewig, ohne Anfang, ohne Ende, dem Wechſel der Zeiten nicht unterworfen iſt. Die Zeit iſt immer wandelbar, immer brauſend, ein gährendes Faſs, aus welchem ohne Aufhören herausſtrömt Geburt und Tod; wäre es denn nicht ungebührlich und thöricht, von ſchnell vorüberfliegenden Dingen, nun künftig und nun ſchon vergangen, als von gegenwärtigbleibenden zu ſagen: Sie ſind? Von Gott aber gebuhrt ſich's zu ſagen: Er iſt! Er iſt für keine Zeit, ſondern für die unbewegliche, zeitloſe, ſich nimmerneigende Ewigkeit, in welcher nichts eher, nichts ſpäter, nichts jünger, nichts älter iſt, ſondern in der das Nun das Ewig ausfullt.

Für ihn iſt nur das Gegenwärtige, nicht das Vergangene, nicht das Zukünftige, kein Anfang und kein Ende. Und warlich wir ſollten, wie einige der Alten gethan haben, das göttliche Weſen verehrend alſo anrufen: Du biſt Eins! Gott iſt nicht vielfach, wie ein jeder von uns ein wunderbar zuſammengedrängtes Gemiſch iſt, von unzählichen Verſchiedenheiten; denn was iſt, iſt Eins, und was Eins iſt das iſt.

Plutarch von der Inſchrift des Delfiſchen Tempels

6.

Die Wahrheit war den Persern das Heiligste, und ihnen bei ihrer Erziehung das Wichtigste. v. 147. Xenofon Strabo. Herodot

7.

Rustan. Der Herkules der ältesten persischen Geschichte. Er war ein Sohn Zalzers, d. i. der Goldgelockte, und der Rudaba: ihre erste Liebe wird so erzehlt, wie dieses Lied sie besingt. Die Thaten dieses grossen morgenländischen Helden sind noch izt auf den unzerstörbaren Marmormauern von Persepolis in Riesenbildern zu sehen. v. 419.

8.

Panthea. Xenofon, der die Geschichte Pantheas, der Gemahlin des Abradates, Fürsten der Susier, mit seiner ganzen lautern Empfindung und mit der schmucklosen Grazie erzehlt, die ihm eigen ist, sagt, sie sei die schönste aller Weiber Asiens gewesen, keine sterbliche Mutter habe eine schönere Tochter geboren. v. 475.

Nach dem ersten Siege des Cyrus über die Babülonier, deren Bundesgenosse Abradates war, ward sie die Kriegsgefangene des Überwinders. In das Gewand einer Magd gehüllt, hofte sie den Blicken der Sieger zu entgehen, doch vergebens;

und

und als sie hörte, sie sei für das Bette des Königes bestimmt, jammerte sie mit lauter Wehklage. Der Ruhm ihrer Schönheit erscholl in dem ganzen Heer, und erreichte bald des Königes Ohr. Doch Cyrus, der Jüngling, der Sieger und der Unvermählte, beschloss seine schöne Gefangene nicht zu sehen, und beharrte standhaft in diesem Heldenentschluss. Der Sorge seines Freundes Araspes, der ein zu grosses und unbesonnenes Vertrauen in seine menschliche Tugend sezte, empfahl sie Cyrus, doch mit den warnenden Worten: er sollte seine Augen beherrschen, sie nicht heftend verweilen lassen auf der schönen Gestalt des Weibes. Den sichern Araspes entzündete die Liebe bald, und der Widerstand der keuschen Panthea entflammte ihn so sehr, dass sie sich genöthiget sahe ihn bei dem Könige anzuklagen. Der beschämte Araspes, der zu seiner Entschuldigung behauptete, er habe zwo Seelen, deren eine ihn zu guten, die andere zu bösen Thaten antreibe, verliess das Lager. Panthea wollte Cyrus diesen Verlust ersezen, und verhiess ihm die Hülfe ihres Gemahls und seiner Schaaren. Der dankbare Abradates kam und übergab sich Cyrus als Freund und Bundesgenosse, mit seinen geharnischten Reutern und seinen Sichelwagen. In der nächsten Schlacht, der grossen Niederlage der Feinde Cyrus verlangte Abradates die gefahrvollste Stelle; seine Mitbefehls-

befehlshaber verweigerten ihm diese Wahl, doch das Loos war ihm günstig. Als er sich wafnen wollte, kam Panthea, überraschte ihn mit einem goldenen Helm, goldenen Armbändern zur Währ und zum Schmuck, einem purpurnen Leibrock, und mit einem veilchenfarbenen Helmbusch. Abradates rufte bewundernd aus: O mein Weib! beraubst du dich deines eigenen Geschmeides, um mir Waffen zu bereiten? Nein, warlich nicht meines schönsten Kleinods, antwortete sie; denn du, wenn du andern scheinest so wie mir, bist meine schönste Zierde! Sie schmückte ihn, doch Thränen nezten heimlich ihre Wangen. Als er bereit war seinen Wagen zu besteigen, führte sie ihn bei Seite und sagte: Wenn je ein Weib ihren Mann mehr als ihre Seele liebte, so weiss ich, dass du mir zutrauest dieses Eine Weib zu sein. Was bedarf es der Worte? ich schwör' es bei dieser deiner und meiner Liebe, dass ich lieber mit dir, dem Manne edler Thaten, von der Erde bedeckt sein will, als in der Schmach leben, wenn du dich verunehrst. Auch Cyrus sind wir des Danks viel schuldig, der mich, seine Gefangene, nicht als Magd gehalten, nicht als Freie unter schändlichem Namen, der mich wie das Weib seines Bruders für dich bewacht hat. Abradates legte seine Hand auf ihr Haupt, blickte betend gen Himmel: Gröster Gott, lass mich der würdige Gatte meiner

Pan-

Panthea sein, und Cyrus würdiger Freund! Er bestieg den Wagen. Sie, die ihn selbst nicht mehr umarmen konnte, küsste das Rad des Wegfahrenden. Sein leztes Wort war: Sei getrost, und lebe wohl! Ihre Mägde trugen die Ermattete in das Zelt, und legten sie auf Teppiche.

Nun erst bewunderten alle Augen den herrlichen Anblick des Abradates und seines Wagenzuges, da Panthea weg war. Abradates fand bald in der Mitte des ägüptischen Falanx einen ruhmvollen Tod.

Als Cyrus nach dem Siege den Fürsten der Susier nicht sahe, fragte er mit Sorge nach ihm. Er ist gefallen im dichten Heer der Aegüpter, war die Antwort; seinen Leichnam hat Panthea in ihrem Wagen mit sich genommen, ihm auf einem Hügel am Strom Paktolos ein Grab zu bereiten. Dort sizt das Weib auf der Erde, in ihrem Schoosse ruhet das Haupt ihres Mannes. Cyrus schlug sich heftig mit seiner Hand auf die Lende, schwang sich auf sein Ross, und eilte mit tausend Reutern zu dem Ort des Jammers. Wo er Heerden von Vieh und Pferden sahe, liess er sie folgen, um sie bei Abradates Grabe zu opfern. Als er Sie erblickte, weinte er laut und rufte: O du schöne und treue Seele! Endlich, da sie zu reden vermochte, sagte sie: Um meinet willen

willen erduldete er den Tod; kein Vorwurf rüge den Gestorbenen, aber ich die Schuldige, ich lebe, und sitze hier! Cyrus wollte sie trösten mit dem Ruhm des Todten, mit Ehrenmaal und Leichenopfer, mit köstlichen Geschenken und mit seiner Fürsorge für sie. Beruhige dich, sagte sie, o Cyrus, ich will dir nicht verbergen, wohin ich mich begeben will.

Cyrus verliefs sie, von Erbarmen durchdrungen. Sie sandte ihre Diener und Mägde weg, dafs ich ihn nach Herzenslust beweinen möge, sagte sie. Nur ihre Amme behielt sie bei sich, und befahl ihr, wenn sie todt sei, sie und ihren Mann in Ein Gewand zu hüllen. Die vergeblich flehende Amme sezte sich und weinte. Panthea tödtete sich mit einem Dolch, den sie lange dazu bewahrt hatte, und sank sterbend mit ihrem Haupte auf die Brust ihres Mannes. Die Amme wehklagte laut, und bedeckte beide, wie es Panthea geboten hatte. Cyrus errichtete ihnen beiden ein gemeinschaftliches Maal, dessen assurische Inschrift noch zu Xenofons Zeiten zu sehen war.

9.

Wo bist du Jüngling? An dem Feste des neuen Jahrs trat mit Anbruch des Tages ein schöner v. 573.

Jung-

Jüngling in des Königes Gemach und rufte mit heller Stimme: Ich bin Almanfur (d. i. der Herrliche), ich heiſse Albomarek (d. i. der Gefegnete), ich komme von Gott und bringe das neue Jahr. Ihm folgten Priefter; Feldherrn, und Räthe, und brachten dem Könige Gefchenke.

Allgem. Weltgeſchichte.

Diefe arabifche Namen müſſen bei uns nicht etwa den Verdacht erwecken, als ob die Sitte, die hier befchrieben wird, in fpätere Zeiten gehöre. Bedeutende Benennungen, und waren nicht alle Namen der Alten bedeutend? wurden von jedem Schriftfteller in feine Sprache überfezt. Unzählige Namen in Ländern, wo die griechifche Sprache fremde war, bezeugen es. Häliopolis, Diospolis etc. So haben Homers ägüptifche Namen griechifche Bedeutungen. Polüdamna, oder nach Diodor von Sizilien, Polümnäfta, Eidothea etc.

10.

v. Eos.

Arimanes. Das Haupt der Engel der Finfterniſs, fein Name heiſst: der unreine Verführer. Nach der Lehre der morgenländifchen Weifen, war er nicht gleich ewig mit dem gröſsten, beften Gott, war von ihm erfchaffen zum Fürften guter Geifter. Doch er empörte fich wider Oromazes

mazes, der ihn durch Wegwendung seines Blickes des Lichts beraubte. Dr. Th. Hyde.

II.

Sie sanken. Es war die Lehre fast aller Weisen, dass die Seelen der Menschen, ein Verbrechen zu bussen, an den Leib gefesselt wären. Die Beraubung der verlorenen Engelgestalt nennen sie: Wegfliessung der Schwingfedern, πτεροϱϱυησις. v. 613.

12.

Einst Oromazes. Die Magier sagen, es komme eine Zeit, in der Arimanes gänzlich verschwinde. Dann werde die höckrichte Erde eben; nur Eine Lebensweise, nur Eine Genossenschaft, nur Eine Sprache werde dann den seeligen Menschen sein. — Endlich werde die Hölle ein Ende haben, die Menschen seelig sein, nicht mehr der Nahrung bedürftig, und keinen Schatten machend. v. 625. Plutarch Isis und Osiris.

Ihr Leib ähnlich dem Lichte, ihre Seele der Wahrheit. Porfirius.

13.

Das lezte Jahr seines Lebens sahe Cyrus im Traume den ältesten Sohn des Hustaspes, Darius, v. 699.

der damals gegen zwanzig Jahr alt war, mit Flügeln an seinen Schultern, deren einer Asien, der an-
Herodot. dere Europa beschattete.

14.

v. 784. *Perseus,* Jupiters Sohn von der Danaë. Er zeugte mit Andromeda, deren Retter er war, Perses, den Stammvater der Perser, und dieser den Achämenes, den Urahnen des königlichen Geschlechts.

15.

v. 788. *Adler.* Aelian erzählt bei Gelegenheit der wundervollen Errettung des Akrisius, daß auch Achämenes, so wie jener König von Argos, durch einen Adler ernährt worden sei.

16.

v. 1149. *Choaspes.* Der von den Persern besonders verehrte Strom Choaspes hatte zwo Quellen, diese in Medien, jene in Susiana.

17.

v. 1452. *Intafernes.* Er ist hier der Weissager seines eigenen Schicksals, und des Unglücks seines ganzen Hauses

18.

Hüdarnes. Zween spartanische Männer, Sper- v. 1459.
thias und Bulis, wanderten freiwillig gen Susa, um für den Tod der persischen Gesandten zu büssen, die in Sparta umgekommen waren. Sie kamen zu Hudarnes, dem Satrapen des Meergestades, und er fragte sie: Ihr Männer von Sparta, warum fliehet ihr die Freundschaft des grossen Königes, ihr sehet an mir und meinem Zustande, dass er zu ehren weiss. Übergebt ihr euch ihm, so wird er einen jeden von euch zum Herrscher in Griechenland machen. Sie antworteten: Du urtheilst nicht billig, Hudarnes, du lobst, was du erfahren hast, und was dir fremd ist, tadelst du; die Knechtschaft kennst du, die Freiheit nicht, weisst nicht, ob sie süss oder bitter sei. Hättest du sie genossen, du würdest uns rathen für sie zu kämpfen, nicht nur mit dem Speere, sondern auch mit der Streitaxt. Herodot Polyhymnia 134. 135.

19.

Gnade flehen wir. Ihre Fürbitte für Ster- v. 1632.
bende war diese: O Allmächtiger, du hast befohlen, dass wir dich nicht beleidigen sollen, dieser Mann hat dich beleidiget; du hast geboten

 Gutes

Gutes zu thun, dieser Mann hat Böses gethan.
Allgem. Weltgeschichte. IV. O Barmherziger, vergieb ihm seine Missethat, und nimm ihn auf zu dir!

20.

v. 1641. Th. Hyde. *Mithras.* Die Liebe Gottes. (Daher Mithridat, Liebhaber der Gerechtigkeit.)

Mithras stehet zwischen Oromazes und den höchsten Geistern, daher ihn Plutarch den mitlern Gott nennet (τὸν μεσίτην). Ihm wurden Fleh- und Dankopfer gebracht. Der Begrif der Liebe hat die Griechen geleitet, Mithras, in
Herodot Klein 131. Mithra verwandelt, für Venus Urania, die himmlische Liebe zu halten.

21.

v. 1636. *Die Brücke.* Sie glaubten, die Seelen der Verstorbenen müsten über eine hohe, schmale Brücke gehen, auf welcher der Engel der Gerechtigkeit stehe, und in einer Wage ihre Thaten wäge, so daſs ein Wimperhaar ihren Zustand entscheide.

Platon,

Platon, der auch den Engel der Gerechtigkeit nennet, (Δίκης ἄγγελος, von den Gesezen B. IV.) redet also von diesem Seelengericht: Sobald die Gestorbenen zu dem Orte, dahin sie ihr leitender Genius fuhrt, gekommen sind, so wird in einem Gerichte uber sie entschieden, ob sie gut, gerecht, und heilig gelebt haben, oder nicht. Diejenigen, deren Leben zwischen beiden war, kommen in einen Pfuhl, wo sie bleiben, bis sie, durch diese Strafe gereiniget, ihre Vergehungen gebüsst haben. Welche aber ein vorzüglich heiliges Leben gelebt haben, die werden, wie aus einem Kerker herausgelassen, von allem Körperlichen befreiet. Sie schwingen sich empor in reine, überirrdische Gefilde; geläutert durch ihre Liebe zu der Weisheit, leben sie immer und ewig, ohne Leiber, und immer schönere Wohnungen werden ihnen. — Plato Faidon.

In dieser Erwartung trank Sokrates den Giftbecher, und rufte seinen Jüngern zu: Kämpfet den guten Kampf, schön ist das Kleinod, und gross die Hofnung.

22.

v. 1800. *Ehrenmaal.* Oebares, der Stallmeister des Darius, hatte durch eine leicht zu errathende List, den Hengst seines Herrn gereizt, eher, als die andern Pferde, zu wiehern. Der dankbare König sezte seinem Rosse, und diesem Oebares ein Ehrenmaal.

DER

DER
SAEUGLING

EIN KLEINES SCHAUSPIEL MIT CHOEREN.

MEINER FREUNDIN

CAROLINA ADELHEID CORNELIA

GRAEFIN VON BAUDISSIN,

GEBORNEN GRAEFIN

VON SCHIMMELMANN

GEWIDMET.

Τα καλα ἐπι τοις ἀγαθοις.

Gebet der Spartaner.

Freundin, es brachte die Nümfe den kleinen
Homäros den Musen
Und den Grazien hin, aber sie senden ihn dir!
Dir durch meine Hand! stolz ist der freudige Dichter,
Aber freudiger ist, Lina, und stolzer der Freund!
Lächelnd gaben die Grazien mir den lächelnden Knaben,
Bringe, flüsterten sie, unsrer Geliebten das Kind!

Bringe, sangen die Musen, das Knäblein unsrer Vertrauten,
Aber dräue zugleich ihr mit der Himmlischen Zorn!
Sollen Deutschlands Töchter sie nur als Grazie kennen?
Achtet's Lina gering Muse den Deutschen zu sein?
Lina, mir klopfte das Herz! denn Röthe färbte die Wange
Melpomenäs, ihr Blick flammte mit zückendem Stral. *)

Freundin

*) Melpomenä, die Muse des Trauerspiels.

Freundin, ich kenne den Zorn, ich kenne die
Liebe der Musen,
Liebe flammte zugleich ihr aus den Augen,
und Zorn!
Also flammt Orions Gestirn in schauernden
Nächten,
Wenn der Winter den Strom zürnend mit
Fesseln bezähmt.
Bringe Sühnungsgeschenke, du kennst die heim-
lichen Auen,
Die mit loderndem Kien Genius eifernd be-
wacht.

Siehe

Siehe, dann führet er dich an den hellen Strom der Erfindung,
Wo der Unſterblichkeit Baum glühet mit goldener Frucht.
Und du pflückeſt alsdann mit leiſen Händen die hohe Blüte, mit leiſer Hand duftende Blümchen im Thal.
Wenn du pflückeſt, ſo bleibt der gelbe Staub auf der Blüte,
Und am Blümchen des Thals bebet noch glänzender Thau.

Winde

Winde singend den lieblichen Kranz der Sühne
den Musen,
Gieb ihn dem Freunde, der Freund bringe
den Musen den Kranz.
Ach so werden, wie du, des Himmels Töchter mir
lächeln!
Lächle, Lina, und sei immer, o Lina, mir
hold!

Handelnde

Handelnde Perſonen.

KRITHAEIS, ein junges Weib.

FAEMIOS, ein Prieſter des Apollon.

APOLLON.

ATHAENAE. (Minerva.)

AFRODITAE. (Venus.)

EROS. (Amor.)

DIONÜSOS. (Bachus.)

ATAE, eine ſchadende Göttin.

EINE NÜMFE, Tochter des Stromes Meläs.

MUSEN.

CHOR DER MUSEN.

CHOR DER GRAZIEN.

Die Scene des erſten und dritten Aufzugs iſt am Ufer des Meläs, unfern Smürna.

Die Scene des zweiten Aufzugs iſt auf dem Helikon, einem Gipfel des Parnaſſos.

ERSTER AUFZUG.

KRITHAEIS.

(Allein am Ufer des Meläs.)

Ach ihr Unſterblichen!
Wehe der Mutter!
O mein Kind! wehe, mein Kind!
Wütende Woge, du raubteſt mein Kind!
Aber ſie iſt glatt wie ein Born,
Hell wie der Thau an der Blume,
Und ich hielt feſt mit der Liebe Kraft,
Mit der mütterlichen Hand,
Das geliebte Kind!
Und in wallenden Kreiſen
Spielten, da ich ihn tauchte in den Strom,
Die Gewäſſer um ihn.
Ihn haben die Nümſen der Tieſe geraubt!
Ach ſo lebt! ſo lebt

Mein

Mein holdseeliges Kind!
Ein Götterkind nahmt ihr,
Ihr frevelnden Nümfen!
Ein Gott ist der Vater des Kindes! ein Gott!
Du lebst! ja du lebst!
Wie still ist die Welle!
Wie blühen in ihr
Die Blumen des Ufers!
Es schimmert in ihr
Die hangende Blume der vollen Granate,
Und schwanket in ihr, wie sie schwanket am Zweig!
O Wellen des Stromes,
Ihr raubtet ihn nicht!
Ihn raubten die Nümfen!
So lebt er! er lebt! —
O wehe, mein Sohn!
O wehe der Mutter!
Der elenden Mutter!

Du

Du wardſt mir geraubt!
Wo iſt er, ihr Nümfen?
O gebet ihn wieder!
Wo riſſet ihr hin das holdſeelige Kind?
In grünen Gewölben
Der unterſten Fluten
Weinet vielleicht des Unſterblichen Kind!
Der unglückſeeligen,
Jammernden Mutter
Einziges, ſchönes und ſüſses Kind!
Es weinet das Kind!
Ich hör' es nicht weinen!
Es weinet die Mutter,
Es achten die Götter der Weinenden nicht!
O Vater des Kindes!
Dich nennen die Götter,
Du nannteſt mir nicht,
Ach, deinen Namen nannteſt du nicht
Dem ſchlummernden Mädchen!

O Vater des Kindes, erbarme dich fein!
Erbarme dich mein! Erbarme dich fein!
Ich kenne dich nicht!
Mich meiden die Menfchen!
Sie fliehen das Weib,
Dem nimmer die Fackel
Des Hümän das bräutliche Lager befchien.
Kein Sterblicher löfte
Den Gürtel der Ehre
Dem züchtigen Mädchen!
Ihn löfte zur Schmach
Dem fchlummernden Mädchen
Ein Gott des Olümpos, dem Mädchen zur Schmach!

FAEMIOS.

(Kommt aus dem nahen Walde.)

Wer jammert hier im frühen Morgenftrahl,
a) Wo Filomela nur zu klagen pflegt?

KRITHAEIS.

Weſs iſt die Stimme? ſahſt du meinen Sohn?

FAEMIOS.

Wer iſt dein Sohn, o ſchönes, junges Weib?
Und wer biſt du? und was betrübt dein Herz?
Wer iſt dein Mann? die Götter lieben ihn,
Und gaben ihm ein Weib den Nümſen gleich,
Die dieſer Strom mit Silberfluten kühlt.

KRITHAEIS.

Er kennt nicht meinen Sohn! er ſah ihn nie!

FAEMIOS.

Wie hätt' ich ihn geſehn? dich kenn' ich nicht;
Doch rede, ſchönes Weib; wer iſt dein Mann?

KRITHAEIS.

Ich Unglückſeelige! mein Sohn! mein Sohn!
Du ſahſt ihn nicht! was geht die Mutter dich,
Und was der Vater dieſes Kindes an?

FAEMIOS.

Viel geheſt du mich an! dein Auge weint!
Ein Weib hat dich geboren, mich gebar
Ein Weib, und Leiden harren mein vielleicht;
Und dein, ich hoff'es, ſüſser Freuden viel.

KRITHAEIS.

Nur Eine Freude hatt' ich, die iſt hin,
Auf immer hin! mein Kind! mein ſüſses Kind!

FAEMINOS.

Iſt's todt? geraubt? von wem? und wann? und wie?

KRITHAEIS.

Der Strom entriſs es mir! ach, nicht der Strom!

FAEMIOS.

Dein Gram verwirret dich! ich helfe gern,
Wofern ich helfen kann! Ich tröſte gern,
Wofern ich tröſten kann! verſchweige nicht
Den Jammer, welcher dir das Herz zerreiſst!
Soll ich dich leiten zu den Deinen? Komm,
Und ſtüze dich auf meinen ſtarken Arm!

KRITHAEIS.

Ich habe keine Meinen! hin iſt hin!
Mein Kind iſt hin! und aller Troſt iſt hin!

FAEMIOS.

Nicht aller Troſt iſt hin, ſo lang' ein Freund
An deiner Wunde leidet! könnt' ich ſo
Der Freude Quell dir zeigen, wie mein Herz
Mit langen Zügen deinen Jammer trinkt!

Doch rede, wie verlorst du deinen Sohn?
Dein Kind, o Weib, muss noch ein Säugling sein!

KRITHAEIS.

Seit sieben Tagen säugte diese Brust
Das Knäblein; fürder säug' ich ihn nicht mehr!

FAEMIOS.

Was trieb dich mit dem zarten Säugling her?

KRITHAEIS.

Ich taucht' ihn in des Meläs Wellen ein;
Die zarten Knaben stärkt der kalte Strom.

FAEMIOS.

So früh am Tag'? Ist deine Hütte nah?
Seit sieben Tagen erst Gebärerin?

KRITHAEIS.

Die Liebe giebt den schwachen Müttern Kraft.

FAEMIOS.

Entfiel er deiner Hand? du bebtest wohl?

KRITHAEIS.

Ich bebte nicht; ich hielt mit sichrer Hand
Mein armes Kind. Du siehst, wie hell der Strom
In kleinen Ringen um den Kalmus spielt.
Ich hielt ihn bei dem zarten Füsschen fest,
Und fühlte leer die Hand den Augenblick,
Als ihn die Welle kühlte, sah ihn nicht,
Und hört' ihn nicht, und fühlte nicht wie mir
Die Hand geöfnet ward; es riss der Strom
Ihn nicht hinweg, die Nümfen raubten ihn,
Wiewohl ich keine sah, und kein Geräusch
Sie mir verrieth, und nur vom leisen Hauch
Des Flusses dieser Kalmus säuselte.

FAEMIOS.

Unglaublich scheint es zwar; doch wär es mehr

Unglaublich, daſs der Mutter Hand ihr Kind
Nicht ſicher hielte; und du ſcheineſt mir
Der liebevollſten eine. Dieſer Schmerz
Im ſchönen Auge; dieſe Weiblichkeit,
Mit dieſer Würde; dieſe Roſenſchaam,
Bethaut mit dieſen Perlen, geben mir
Viel Fragen ein, wofern ich fragen darf.

KRITHAEIS.

Ich hatt' ein ſüſses Kind, und hab' es nicht!
Was willſt du mehr von mir? ich weiſs nicht mehr.

FAEMIOS.

Die Götter ſchenkten Leier und Geſang,
Und Blick in Zukunft mir; ſie reden oft
Zu mir in Zeichen, oft im leiſen Hauch
Sprachloſer Stimmen; dieſe flüſtern mir,
Seit ich dich ſehe, Weib; drum ſage mir
Dein Schickſal, wahr und frei, und traue dem,

Dem

Dem ſelbſt die Götter Zukunft anvertraun,
Und welchem wunderbarer Ahndung Glanz
Durch deines Jammers dunkle Wolken ſtralt.

KRITHAEIS.

Du ſprichſt ſo edel, und du ſcheinſt ſo gut,
Ich bin im Jammer, und ich hoffe gern;
O Freund der Götter, wenn du Wahrheit ſchauſt,
So ſprich mit einem Worte, lebt mein Sohn?

FAEMIOS.

Die Götter walten ſein, es lebt dein Sohn.

KRITHAEIS.

Wenn ſeh ich, ſäug' ich fürder meinen Sohn
An dieſem Herzen, das vor Angſt nun ſchlägt?

FAEMIOS.

Das weiſs ich nicht, genüge dich mit dem,
Was mir Apollon, dir ſein Seher haucht.

KRITHAEIS.

Wohl mag mein Sohn der Götter Sorge ſein!

FAEMIOS.

Wer zeugte dich? wer zeugte deinen Sohn?

KRITHAEIS.

b) Es war mein Vater aus Magnäſia,
Sein Name Melanopos, treu und werth
Den Göttern, die bei Armut frohen Sinn
Und milde Hand ihm gaben, und ein Herz,
Das jeden Menſchen liebt, und keinen ſcheut.
Er zog gen Kümä, als die junge Stadt
Am krummen Meergeſtade ſchnell ſich hub,
Und meine Mutter war aus dieſer Stadt,
Onüräs Tochter, meines Vaters werth.
Krithäis iſt der Name, der mir ward.
Ich war noch keine dreizehn Sommer alt,
Da ſtarb die Mutter, und ihr folgte bald

Mein Vater. Eine Waiſe lieſs er mich,
Nicht ohne Fürſicht: ſterbend gab er mich
Dem beſten ſeiner Freunde, Kleanax.
Du biſt mein Erbe, ſagt' er, dir allein
Vermach' ich dieſes Kleinod, ſie iſt werth
Wie meine Seele mir, und wird auch dir
Von Herzen werth, und deine Freude ſein.
Er ward mein Vater; doch er ward es nur,
Er war es nicht; der Freundſchaft Stimme ſpricht
Nicht laut und unabläſſig, wie das Blut
Im Vaterherzen für die Kinder ſchreit.
Doch ward er, was er werden konnte, mir;
Sein Herz iſt edel, und mein Vater war
Ihm werth, wie gute Brüder werth ſich ſind.
Selbſt ſeine Strenge ſchien der Weisheit Frucht,
Und Freuden, wie der Eltern Hütte giebt,
Erwartet' ich in keines andern Hauſ'.

Aus

Aus meinem Auge rann im ſtillen oft
Die Thrän' um meiner Eltern frühen Tod.
Einſt ging ich an des Hermos ſchönen Flut,
Und weinte herzlich, bis mein müdes Knie
Im Schatten einer Pappel niederſank.
Da ſchlief ich ein, und hörte noch im Schlaf
Das Schilfgeſäuſel, und der Grille Lied,
Und ſüſseren Geſang der Vögel, und
Des hellen Hermos reges Flutgeräuſch.
Ich ſchlief noch nie ſo leicht, und nie ſo ſchwer,
Denn mühſam wallte mir der Buſen, und
Hoch klopfte mein Herz, doch war mir innig wohl,
Und ſüſser ſcholl mir nie die Melodie
Des Schilfes und der Vögel und des Stroms,
Bis meinem Ohre jeder Laut erſtarb,
Und neue, himmelvolle Melodie
Mir tönte, mir Gerüche dufteten,
Wie Tempes Blüten; und es ward mir dann,

Als

Als wiegte mich der Strom auf Purpurflut,
Im Abendſchimmer und im Weh'n des Hains.
Ich erwachte bang und froh, und ſtaunend ſah
Mein Blick, im ſanften Schein des Sichelmonds,
Auf gelbbeblümtem Genſtbuſch neben mir,
Ach meinen Purpurgürtel in dem Hauch
Des Abends wehen; ſchüchtern ſprang ich auf;
Da tönten dieſe Worte mir von fern,
Mit heller Stimme, keines Sterblichen:
O ſchöne Jungfrau, zage nicht! dich liebt
Ein Gott! geweiht ſei dieſer Gürtel ihm,
Du ſelber ihm geweihet und das Kind,
Das ihm gehört, das du gebähren wirſt!
In dieſen Thalen bleibſt du nicht! dich ruft
Des Meläs ſchöne Flut! an ſeinem Rand
Sollſt du gebären, und ſo bald die Kraft
Der Kniee das vermag, das Götterkind

In die Flut des Meläs tauchen. Walle heim,
Und freue dich der Gunst des Himmlischen!
Ich schlich von Freude bebend und von Schaam
Zur Hütte, sagte keinem was geschah.
Die Trauben reiften, und es schwoll die Frucht
Des Himmels unter meiner Binde mir;
Der Winter wehte braunes Laub vom Hain,
Und enthüllte mein Geheimniss; doch verrieth
Ich nicht den Gott; wer hätte mir geglaubt?
Ich duldete den Zorn des Kleanax,
Und duldete der Weiber scharfen Hohn;
Er aber duldete das Hohngezisch
Der Weiber nicht, und brachte seinem Freund
Das arme Mädchen, dem Ismenias
In Smürna, welcher freundlich mich empfing,
Und freundlich mich bewirthet'. Als der Lenz
Das Laub dem Hain, der Aue Blumen gab,

Da

Da ging ich täglich an des Melas Strand,
Und hier, in diesem Schattenthale, sank
Ich hin, vor sieben Tagen, und gebar
Mein süsses Kind; den schönen Göttersohn.
Und hier verlor ich ihn nun eben, hier!

FAEMIOS.

Sei gutes Muts, Krithäis! freue dich!
Dein Knäblein hast du nicht verloren; bleib'
Am Ufer hier, ich geh' in Föbos Hain,
Und komme wieder, eh das gold'ne Licht
Der Sonne jener Felsen Schattennacht
Mit Flammenpfeilen in die Thale treibt.

ZWEETER AUFZUG.

Die Scene ist auf dem Helikon.

DIE MUSEN.

HALBES CHOR.

In welchem Blumenthale verweilet sie,
Die schöne Nümfe? Nümfe, du säumest wohl,
Um lang das Götterkind auf deinen
Armen zu wiegen, den Sohn des Föbos?

Verweilest du beim heimischen Strome noch,
An Meläs Schilfgesäusel? verweilest du,
O Grüngelockte, in des Vaters
Wogenumwölbeten Schimmerhalle?

Wie? oder nahm in salzigen Fluten schon
Dich Doris auf? Dich locke der Felsenstrand
Von Chios nicht! dem Sonnenwagen
Eile nicht nach, bis zur fernen Delos!

Mit

Mit schnellen Füssen theile den Wogentanz
In gleiche Reigen! Schlinge die Rechte lind'
Um ihn, und mit der Linken ferne
Nezendes Salz von des Knaben Antliz!

HALBES CHOR.

Sie kommt, sie kommt, die Nümfe! von steigender,
Entzückter Eile glühend wie Morgenroth!
O komm herab von goldumsäumten
Purpurgewölken, Apollon Föbos!

Der Knabe lächelt schön wie ein Stern, im Arm
Der Nümfe! wie die himmlische Aehre schön,
d) In deiner Hand, o Himmelsjungfrau,
Wenn du dem Bade des Meers entglänzest!

So lag Apollon ſelber in Läto's Arm,
Ein kühner Knabe! ſtreckte mit junger Kraſt
Die zarten Händchen, heiſchte ſchreiend
Vollmond und Sonne zum erſten Spielwerk!

Die Meereswogen rauſchten ein Wiegenlied
Dem kleinen Föbos! aber er horchte ſchon
Mit Götterohr, und ſchloſs die Augen
Nicht, eh die goldenen Sfären klangen!

DIE NÜMFE.

Hier bin ich, Töchter Zeus! Kalliopā,
Empfang aus meiner Hand Apollons Kind.

KALLIOPAE.

Du ſüſser Knabe, ſei geſegnet mir!
Seht, Schweſtern, dieſer Augen Sonnenblick,
Und dieſer Lippen Lieb', und dieſe Stirn',
Und dieſes Hauptes Himmelwölbung! hier

Keimt jede Blume der Empfindung, einſt
Ein ganz Eluſium! hier gehen einſt,
Wie Sterne zahllos, und wie Sterne ſchön,
Und groſs, und leuchtend, die Gedanken auf,
Ein ganzer Himmel! und mit Sfärenklang!
Er lächelt liebevoll an meiner Bruſt;
f) So lächelte mein Orfeus, auch ein Kind
Apollons, einſt an meiner warmen Bruſt!

TERPSICHORAE.

g) So lächelte mein Linos, auch ein Kind
Apollons, einſt an meiner warmen Bruſt!

KALLIOPAE.

Dich ſäug' ich nicht, und ich gebar dich nicht,
Doch ſollſt du werth mir wie mein Orfeus ſein!

URANIA.

Wie nahmst du ihn aus seiner Mutter Arm?
Wo jammert hofnungslos das arme Weib?

DIE NÜMFE.

Sie kam an meines Vaters Strom, war bleich
Und schwach, es schwankten ihr im Gehn die Kniee,
Noch mehr, als sie im Strome bebend stand.
In ihren Händen war die ganze Kraft
Der mütterlichen Lieb', als sie das Kind
In die Silberwellen tauchte; Strom und Sturm,
Wenn sie gewütet hätten, hätten sie
Dahin gerissen, nicht aus ihrer Hand
Das Kind gerissen. Ich berührt' es leis',
Es fiel wie reife Frucht in meine Hand.
Die armen Sterblichen! ihr Rath ist dünn
Gewebt, Arachnes Faden gleich, ein Hauch

Der

Der Götter wehet ihre Kraft dahin!
Ich eilte fort, doch hört' ich ihr Geſchrei.

KALLIOPAE.

Auch ſie ſoll immer meine Sorge ſein.

KLIO.

Seht Föbos! grüſsen wir ihn mit Geſang?

CHOR DER MUSEN.

h) Föbos, wir harren dein! Kaſtalias ſehnende Nümſen
Lenkten wirbelnd den Quell, weilend in Kreiſen umher;
Föbos, wir ſind Nümſen des Liederſtromes, und mühſam
Hielten wir den Geſang, daſs er nicht ſtrömte zurück!

APOLLON.

Ihr Töchter Zeus, das Knäblein ist mir lieb!
O schenket Gaben ihm! den Menschen sind,
Und selbst den Göttern eure Gaben werth.

(Er geht dicht hinzu zu Kalliopä, die den Knaben hält.)

Die Musen lächeln dir! sei stolz mein Kind.
i) Doch seht, da kommt die holde Küpris schon,
Mit täublichem Gespann, und Eros kommt
Mit ihr. O Afroditä sei gegrüßt!
Mit ihnen kommen auch die Grazien.

URANIA.

Auch Pallas kommt mit ihrem Stralenschild!

ERATO.

Und Dionüsos von Küthärons Höh!

APOLLON.

Ihr Götter und Göttinnen, ihr erfreut
Mein Herz, und häufet meinem Kindlein Heil.

ATHAE-

ATHAENAE.

(Sie nimmt den Knaben.)

Nimm, Knabe, hellen Geiſtesblick und Mut
Aus dieſen Augen und aus dieſer Hand!
Mit dieſem Schilde ſcheuch' ich jeden Wahn
Und jede niedre Sorge fern von dir!

(Sie giebt den Knaben der Kalliopä wieder.)

AFRODITAE.

Nimm hohe Freud' und ſüſsen Schmerz von mir!

EROS.

Dich trift dereinſt mein ſchönſter Pfeil, am Bliz
Geſchmiedet, und in Nektar eingetaucht!

DIONÜSOS.

Dein Blick ſei trunken! trunken ſei dein Herz!

CHOR DER MUSEN.

Wie eines Sprößlings sorgsam im Quellen-
thal
*) Vor frommer Menschen Hütte die Drüas pflegt,
So pflegen dein, o zartes Knäblein!
Sorgsam die Musen, Apollon sorgsam.

Sie wehet Kühlung ihm aus dem Haine zu,
Sie nezet mit der Quelle die Wurzel ihm,
Sie hält, ihn fest, wenn Stürme brausen,
Träufelt ihm Thau in die junge Knospe.

CHOR DER GRAZIEN.

Wie einen Sprößling, welchen im Quellen-
thal
Vor frommer Menschen Hütte die Drüas
pflegt,
Wie den die Horen freudig schmücken,
Schmücken die Grazien dich, und Küpris.

Die

1) Die Horen hauchen lenzliche Knöſpchen auf
Mit lauem Odem, malen das junge Grün
Mit feuchtem Glanze, mit des Purpurs
Tropfen die Blüte, mit Gold die Früchte.

CHOR DER MUSEN.

Wir geben deinem Namen Unſterblichkeit,
Und lehren dich, des Namens Unſterblichkeit,
Nicht jener Wonne gleich zu achten,
Welche der Wahrheit und Schönheit Anblick

Und ſeiner Schöpfung Anblick dem Dichter giebt!
Den Beifall überſchwebet das Selbſtgefühl,
Und ſtürzt ſich gern aus lichter Höhe
In der Entzückungen reine Woge!

CHOR DER GRAZIEN.

Verborgen iſt den Menſchen der Zwillingsquell,
Aus welchem Wahrheit ſtrömet, und Schönheit ſtrömt;
Die Muſen tränken dich aus jenem,
Aber mit dieſem bethauen wir dich!

Holdſeelig ſind wir Töchter des Himmels, ſind
Auch kühn! entſinken nimmer dem Sternenflug
Der Muſen, folgten mit den Muſen
Orfeus hinunter ins Thal des Hadäs!

BEIDE CHOERE.

Wir ſind Ein Reigen! ſchwer zu erreichen blüht
Der Weisheit Blume; welcher ſie pflückte, weiſs,
Daſs der die ganze Wahl verfehlet,
Welcher mit klügelnder Hand uns ſondert!

Er

Er weiſs, was wenig wiſſen, der Glückliche:
m) Der Schönheit Blüte trage des Guten Frucht!
Ein' iſt die Pflanze eines Kernes,
Welchen der Vater der Götter ſäte!

Du wirſt es wiſſen, Knäblein! der Biene gleich,
Entſaugeſt du der Blume den Himmelsthau,
Und deiner Zellen ſüſse Speiſe
Nähret die Weiſen der ſpäten Nachwelt!

A T A E.

Zwar ungerufen, aber kundig doch
c) Des Götterfeſtes, kommt die Atä auch:
Ein feines Knäblein, eines Weibes Sohn.

APOLLON.

Was willſt du unter uns? Ich lud dich nicht.

A T A E.

Auch ungerufen kommt der Götter Gunſt.
Zu ſeinem Feſte ladet keiner mich;

Der

Der Menſchen keiner, auch der Götter nicht!
Mit ſchnellen Füſsen irr' ich ſtets umher.
Und komme unverhoft; doch werd' ich nicht
So leicht vergeſſen, wo mein Fuſstritt ſtand.
Ich ſchenke ja ſo gern auch eh man fleht.
Ihr kamt mir wohl zuvor, doch ſeh' ich nicht
*) Den Plutos — wohl, ich komm' an ſeiner Statt,
Und ſchenke, ſeines Knäblein, Armut dir.

URANIA.

Die nehm' ich froh in ſeinem Namen an;
Er wird des Plutos Gaben gern verſchmähn!

ATAE.

Die Augen haben faſt des Vaters Blick,
Wenn Föbos dieſes Kindes Vater iſt.

APOLLON.

Den Flammenblick, der ſchnelle Flucht gebeut?

ATAE.

ATAE.

O wehe, welch' ein Blick! für dieſen Blick,
Höll ich dem Sohne, eh der Wimper Gold
In Silber ſich verwandelt, ſeinen Blick
In Blindheit; weh mir! früher darf ich nicht.
Die Armut ſei der ſpäten Blindheit Stab,
Die ſpäte Blindheit ſei der Armut Licht,
Wenn ihre Noth von Stadt zu Stadt ſie treibt.

APOLLON.

Die böſe Göttin löſcht die Sonne dir,
Eh Schnee des Alters deine Scheitel deckt.
Doch nicht dem Knaben, nicht dem Jüngling, nicht
Dem jungen Mann, das durfte Atä nicht.

CHOR DER MUSEN.

Eh die Sonne dir liſcht, röthet die Frühe dir
Oft das Antliz; du ſtaunſt ſeelig dem Abendroth,

Und

Und in Thränen der Wonne
Beben mondliche Schimmer dir!

Auf dem blumigen Schoofs säuget die Erde dich,
Und die Wölbung des Hains winket dir Ruhe zu;
Auf den Wogen des Meeres
Wieget trunken dein Auge sich!

Mehr als Worte dem Ohr tönen, vernimmt der Mensch
Auf des Menschen Gesicht; schöpfen im Auge des
Menschen wirst du, und hell wird
Dir die Tiefe des Herzens sein!

CHOR DER GRAZIEN.

p) Eh mit bläulichem Stral Hesperos Fackel dir
Lischt, begegnet dir oft schmachtender Liebe Licht,

In

In dem rollenden, ſeuchten
Mädchenauge, du Glücklicher!

Wie des Heſperos Licht über dem Abendroth
Schimmert, ſchimmert der Blick ſchmachtender Jungfrauen
Ueber wallende Roſen,
Von der bebenden Schaam durchglüht.

Ach wir bringen ſie dir, Jüngling, entgegen! wir
Lehren Jungfraun allein ſchmachtendes Sträuben! wir
Thauen glühenden Nektar
In die Blume der Sittſamkeit!

APOLLON.

Dank, ihr Unſterblichen! Der Knabe wird
Euch feiern; eure Gaben heben ihn
Weit übers Unglück, das ihm Atä ſchenkt.

Geh

Geh, ſchöne Nümfe, heim zum ſchönen Strom
Des alten Meläs, bringe meinen Sohn
Der Mutter, welche ſich am Ufer härmt.

(Die Nümfe geht mit dem Knäblein im Arm.)

CHOR DER MUSEN.

Apollons Auge ſieht dem Geliebten nach;
So ſchaut ein Fluſsgott, liegend am Murmelquell,
Der kleinen Welle nach, ſie tränket
Hangende Blümchen am krummen Ufer.

Die Quelle wird zum Bach, und der Bach zum Strom;
Schon ſtürzt er Tannen, ſtürzet den Felſen ſchon,
Und jauchzt im Donner hoher Wogen
In des unendlichen Meeres Fluten.

DRITTER AUFZUG.

Die Szene ist wieder am Ufer des Meles.

KRITHAEIS.

(Sie liegt in unruhigem Schlummer und spricht im Schlafe.)

Mein Kind! Mein Kind! —
Schreckliche Nümfe!
Bring' ihn!
Ha wie sie läuft! —
Artemis! deinen Bogen!
1) Trif die Nümfe oder mich!
Ha, sie fliegt!
Ich fliege dir nach!
O weh! weh! weh!

(Die Nümfe kommt mit dem Knaben und stellt sich ihr zun Häupten.)

DIE NÜMFE.

Schöne Sterbliche!
Geliebte des Föbos!
Siehe dein Kind,

Mutter, dein Kind!
Ihn haben Götter,
Ihn haben Göttinnen,
Mit Gaben befchenket,
Mit Ehren umkränzt!
Die Grazien fangen,
Ihm fangen die Mufen!
O glückliche Sterbliche!
Geliebte des Gottes mit filbernem Bogen!
Geliebte des Gottes mit goldener Leier!
Föbos Apollons feeliges Weib!
Nimm hin den Geliebten!
Ihn lieben die Götter!
Nimm, feelige Mutter, das feelige Kind!

(Sie legt das Kind dicht bei der Mutter in den Kalmus, und ftürzet fich in den Strom. Krithäis erwacht.)

KRITHAEIS.

(Sie richtet fich halb auf und ringt die Hände.)

O weh mir, ein Traum!
Es fpotten die Götter

Des

Des jammernden Weibes!
Der jammernden Mutter!
Ein Traum, ein ſeeliger, grauſamer Traum!
Ihr raubtet mir zweimal,
Ihr grauſamen Götter,
Mein einziges Kind!

(Sie ſpringt auf.)

Deinen Bogen, Artemis!
Deinen Bogen!
Glückliche Niobe,
Deine Töchter,
Deine Söhne,
Tödteten Lätos zürnende Kinder,
Aber auch dich!
Was weil' ich?
Ich eile dir nach, holdſeeliges Kind!

(Sie läuft dem Strome zu, ſieht das Kind, und ſtürzt ſich neben ihm hin. Es ſchallet Muſik vom Strom her.)

Mein Kind!
Unſterbliche Götter, ihr gebt mir mein Kind!

(Sie richtet ſich auf und nimmt den Knaben in den Arm.)

Nun gabt ihr mir zweimal,
Unſterbliche Götter!
Allgütige Götter!
Mein einziges, ſüſses, holdſeeliges Kind!
Nun glaub' ich der Stimme
Des himmliſchen Traumes,
O Föbos Apollon, ich habe dein Kind!
Was hör ich? wo bin ich?
O Föbos Apollon!
Biſt du's, ſo erſcheine
Dem lieblichen Kinde!
Der ſeeligen Mutter!

DIE NÜMFE.

(ungeſehen aus dem Strome.)

Ich ſtand dir zun Häupten
Im lieblichen Schlummer,

Ich

Ich Nümfe des Stromes,
Ich Tochter des Meläs,
Dir nahm ich den Säugling auf Föbos Gebot,
Dir bring' ich den Säugling auf Föbos Gebot.

Ihn haben die Götter,
Ihn haben Göttinnen,
Mit Gaben beschenket,
Mit Ehren umkränzt!
Die Grazien sangen,
Ihm sangen die Musen!
O glückliche Sterbliche!
Geliebte des Gottes mit silbernem Bogen,
Geliebte des Gottes mit goldener Leier,
Föbos Apollons seeliges Weib!
Dort nahet sein Priester,
Fämios, dir von Apollon gesandt!

Geh, ſeelige Mutter,
Walle mit ihm!

KRITHAEIS.

Iſt's möglich? ich wache?
Ja, lieblicher Knabe!
So ſtrömet kein Traum
Die Fülle der Wonne
Durch Mark und Gebein!

FAEMIOS.

Beglücktes Weib, Apollon ſendet mich.

KRITHAEIS.

Lies meine Wonn' in meinem Auge,
Freund!

FAEMIOS.

Der Freude Staunen ſchlieſst auch mir den
Mund.

KRI-

KRITHAEIS.

Des Stromes Nümfe hieſs mich gehn mit dir.

FAEMIOS.

Apollon ſendet, dich zu holen, mich,
Auch mir vertrauet er das Knäblein an.

KRITHAEIS.

Du biſt mein Freund, und Föbos Prieſter, gern
Geh ich mit dir, mich ſtüze deine Kraft,
Die Kniee wanken mir, es ſchwimmt der Hain
Vor meinen Augen mit dem Strom dahin.

FAEMIOS.

Vertraue mir des Kindes ſüſse Laſt!

KRITHAEIS.

Nein Fämios, ich ſänke kraftlos hin,
Aus ſeinen Augen ſaug' ich neuē Kraft.

(Sie gehen zuſammen in den Hain, die Muſik der Unſichtbaren am Strom wird ſchwächer, je nachdem ſie ſich entfernen, und hört auf, ſo bald ſie dem Blick entſchwinden.)

ANMER-

ANMERKUNGEN.

a) V. 66. Filomelī, die Nachtigal.

b) V. 152. Den Anfang dieser Erzählung und den Fāmios habe ich dem Leben Homers entlehnt, welches dem Herodotos, wiewohl vermuthlich mit Unrecht, zugeschrieben wird.

c) V. 253. Doris. Tochter des Okeanos und der Tāthus (der Erde). Mit dieser seiner Schwester zeugte Nāreus, der Meergott, viele Numfen des Meers, welche nach ihm Nāreiden genannt wurden.

d) V. 265 - 67. Aerigonī, Tochter des Ikarios, nahm sich das Leben aus Gram über den Tod ihres Vaters. Aus Mitleid versezten die Götter sie unter die Gestirne. Sie ist als Himmelszeichen im Zodiakus unter dem Namen der Jungfrau bekannt, und wird mit einer Aehre in der Hand vorgestellt. Diesen Ikarios muss man nicht mit dem Vater der Pānelopā verwechseln.

e) V. 269. Lāto, Latona. Mit ihr zeugte Zeus den Apollon und die Artemis (Diana).

f) V. 288. Wem ist Orfeus und seine Geschichte nicht bekannt? S. Ovid. Metam. L. XI. v. 1 - 66. und Virg. Georg. L. IV. v. 457 - 527.

g) V. 290. Linos. Sohn Apollons und der Muse Terpsichorā. Er unterrichtete den Hāraklīs (Hercules)

cules) in der Musik, das heisst nach dem Begrif, welchen die Alten mit diesem Worte verbanden, in der Poesie und Musik. Menschen können die Poesie weder lehren noch lernen, denn sie ist eine angeborne Gabe Gottes, aber Linos und Häraklis waren Göttersohne.

h) V. 312. Kastalia. Eine Quelle welche am Fuss des Parnassos entspringt.

i) V. 320. Kupris, Afrodita, Venus.

k) V. 337. Druas, Eine Waldnümfe, Drüaden, Waldnümfen. Eine besondre Art dieser Göttinnen hiessen Hamadrüaden. Jeder Baum hatte seine schüzende Hamadrüade, welche mit ihm geboren ward und mit ihm starb. Diese edle Idee der Alten hat Gessnern Anlass zu einer schönen Idylle gegeben.

In seiner ersten Hümne an Afrodita sagt Homer:

Ehmal bei der Nümfen Geburt entsprosten zugleich auch
Tannen und hochgewipfelte Eichen der nährenden Erde;
Schön und blühend stehen sie da, auf den Gipfeln der Berge,
Unerreichbar dem Auge, geheiligt den ewigen Göttern!
Sterbliche dürfen sie nicht mit tödtendem Erze verlezen,
Sondern wenn sich ihnen die Stunde des Todes nahet,

Dann

Dann verdorren alsbald in der Erde die schönen Bäume,
Rund herum vertrocknet die Rinde, die Aeste fallen,
Und mit ihnen entfliehn aus dem Leben die Seelen der Numfen!

Siehe meines Bruders Gedichte aus dem Griechischen übersezt S. 75. Siehe auch eine schöne Stelle in Kallimachos Humne an Delos. v. 83-85.

l) V. 345. Die Horen. Töchter des Zeus und der Themis. Sie waren die Göttinnen der Stunden, der Jahrszeiten, der Alter des menschlichen Lebens, besonders der Jugend. Daher läſst Homer in seiner zwoten Humne an Afrodità diese Göttin auch durch die Horen schmücken.

S. Homer, Hësiodos, Ovidius.

m) V. 373. Die Idee des wahren Schönen kann von der Idee des wahren Guten nicht getrennt werden. Aus den Worten Καλος και ἀγαθος (schön und gut) machten die Griechen ein Wort: Καλοκἀγαθος (treflich) und Καλοκἀγαθια. (Treflichkeit)

Rousseau sagt sehr schön: le bon n'est que le beau mis en action. Der Spartaner öffentliches und häusliches Gebet war: Τα καλα ἐπι τοις ἀγαθοις. Ihr Götter, gebet uns das Schöne zum Guten! Und das Orakel des Ammon erklärte, daſs dieses Gebet der Spartaner den Göttern angenehmer wäre, als alle reiche Gaben der Athenienser. S. Platon im zweiten Alkibiades.

Die

Die Griechen hielten es für eine heilige Pflicht, in allen Dingen dem Schönen nachzugehn. Ihr Härakläs, das Ideal männlicher Stärke, muste durch einen Musensohn unterrichtet sein. Die Harmonie war die Tochter des Kriegsgottes und der schönen Göttin der Liebe. Und Platon hielt es nicht für überflüssig, dem frommen, weisen Helden Dion, dem Befreier seines Vaterlandes, dessen Tugend vielleicht dann und wann etwas sauer sah, zuzurufen: Mein Freund, opfre den Grazien!

n) V. 380. Ata. Siehe meine Anmerkungen zum Thäseus.

o) V. 392. Plutos. Der Gott des Reichthums. Wer ihn und attische Laune will kennen lernen, der lese die Komödie des Aristofanäs, welche seinen Namen führt. Die Griechen verwechselten ihn dann und wann mit Pluton, dem Gott der Hölle. Auch bei den Römern hiess Pluton Dis, welches reich bedeutet. Vielleicht weil Gold und Silber aus den Tiefen der Erde gegraben wird: vielleicht auch aus moralischen Ursachen, denn die Fabeln der Alten sind voll tiefen Sinnes und feiner Anspielung.

p) V. 422. Hesperos. Der Abendstern,

q) V. 435. Siehe was ich über die Pfeile des Apollon und der Artemis in einer Anmerkung zum Thäseus gesagt habe.

Bayerische Staatsbibliothek München